

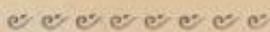
# WIENER MODE



Mit diesem Heft beginnt ein neues Quartal.

Um rechtzeitige Erneuerung des abgelaufenen Abonnements wird im Voraus ersucht.

18. Jahrgang.  
19. Heft.



**Bezugspreise:**

Für Oesterreich-Ungarn:  
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.  
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:  
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.  
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle andern Staaten  
bei Bezug unter Kreuzband  
ganzjährig Kronen 18.— =  
Franken 18.— = Lire 20.— =  
Schilling 15.— = Rubel 7.—  
= Dollar 4.—  
vierteljährig Kronen 4.50  
etc. etc.

Bestellungen nehmen alle  
Buchhandlungen und Post-  
anstalten, sowie die Admini-  
stration der „Wiener Mode“  
in Wien VI., Gumpendorfer-  
strasse 87, an.

# WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Gegründet im Jahre 1887.

Mit dem Unterhaltungsbeiblatt:

„Im Boudoir“

und den Beilagen:

„Wiener  
Kinder-Mode“

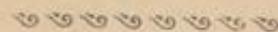
und

„Die praktische  
Wiener Schneiderin“



Schnittmusterbogen in jedem Hefte.

1. Juli  
1905.



**Insertionspreise:**

Die 4mal gespaltene Millimeter-  
zeile im Inseratenteil 60 <sup>h</sup>, die  
2mal gespaltene Millimeterzeile  
zwischen Mode- und Unterhal-  
tungsblatt A 2., auf der dritten  
Seite des Umschlages A 1.50.  
Bei 12maliger Einschaltung 10%  
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

**Annahme von  
Annoncen:**

Für Oesterreich-Ungarn,  
Frankreich, Belgien und Eng-  
land bei jedem guten Annoncen-  
bureau und bei der Inseraten-  
abteilung der „Wiener Mode“ in  
Wien. — Für die übrigen Staaten  
Europas bei RUDOLF MOSSE,  
Berlin, und dessen Filialen.

Die Ausgabe erfolgt stets so zeitig, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

## Empfehlenswerte Bücher

für die praktische Hausfrau  
und die elegante Damenwelt.

**Der Wäschehrant.** 600 Stücke  
der Haus-,  
Kleid-, Kinder-, Bad-, Dienst- und Küchen-  
wäsche. Mit 40 Tafeln Illustrationen und  
Monogrammdrucklagen für das große Haus  
ebenso nutzbringend und brauchbar wie für  
den einfachen Haushalt. Eleganter Mappe  
K 6.— = Mf. 6.—

**Sammlung gehäkelter  
Spitzen und Einsätze.** Ent-  
hält  
nur gute, gebirgerte Muster für jeden  
Gehäckel, für Gesäbte und Ungehäkelte.  
28 Tafeln mit 157 Stilmustern und be-  
schreibendem Texte. Quartformat, in e-  
leganter Mappe. Preis K 3.60 = Mf. 3.—

**Häkelmuster-Album der  
„Wiener Mode“.** Eine  
Sammlung  
gehäkelter Kleidungsstücke und Gebrauchs-  
gegenstände. Mit 108 Abbildungen und  
erläuterndem Texte, herausgegeben von  
der Handarbeits-Abteilung der „Wiener  
Mode“. Quartformat, in eleganter Mappe.  
Preis K 3.60 = Mf. 3.—

**Schule des Schnittzeichnens  
und Kleidermachens** nach  
dem  
System der „Wiener Mode“ in drei Bänden.  
Dollmetscher des und praktischstes Lehrbuch  
der Schneiderei.

Band I. Das Schnittzeichnen.

Band II. Das Kleidermachen.

Band III. Die Kindergarderobe  
und Leibwäsche.

Preis jedes Bandes K 2.— = Mf. 2.50.

Eine wohlverprobte und durch lang-  
jähriges Studium gewonnene, von der  
Schnittmusterabteilung der „Wiener Mode“  
seit Jahren angewendete Methode zur Ver-  
stellung aller Kleider- und Wäschearten für  
Damen und Kinder.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung des  
Betrages von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

**Die Kunst der Weißstiderei.**  
Lehrbuch zur Erlernung aller Stichtarten  
und Verzierungsmethoden der Weißstiderei  
nebst Anleitung zur Hochstiderei. Reich  
illustriert und herausgegeben von Coultre  
Schneider, Lehrerin an der k. k. Fachschule  
für Kunststiderei in Wien. In eleganter  
Mappe. Vom k. k. Unterrichtsministerium  
als Lehrmittel für weibliche Lehranstalten  
zugelassen. Preis K 6.— = Mf. 5.—

**Album der Monogramme  
für Kreuzstich.** 58 Tafeln mit  
58 Original-  
mustern sämtlicher Monogramme von  
AA-ZZ sowie Alphabete, Siffren, Kronen,  
Wappen etc. Quartformat, Sechste Auflage.  
Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehr-  
mittel für weibliche Lehranstalten zu-  
gelassen. Ein nützliches Musterbuch für jede  
Hausfrau. Preis K 3.— = Mf. 2.50.

**Die Kunst der Goldstiderei.**  
Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen,  
in eleg. Mappe. Nebst Anleitung zur Ver-  
wendung der Goldstiderei in Verbindung  
mit Applikation. Verlegt und entworfen  
von Amalie v. Saint-George,  
Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunst-  
stiderei in Wien. Zweite Auflage. Vom  
k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel  
für weibliche Lehranstalten zugelassen.  
Preis K 6.— = Mf. 5.—

**Die Frau comme il faut.**  
(Die vollkommene Frau). Von  
Marianne Bruck-Muffenberg  
Elegant ausgestattet. Sechste Auflage.  
Ein unentbehrlicher, fester Ratgeber in  
allen Fragen höherer gesellschaftlicher  
Pflichten, leitet zu sicheren Umgangs-  
formen an. Sehr wertvolles Geschenk für  
Damen. Preis K 6.— = Mf. 5.—

Verlag der Gesellschaft für graphische Industrie  
in Wien und E. A. Seemann in Leipzig.

## Dichter und Darsteller.

Herausgegeben von Dr. Rud. Lothar (Wien).

**Schiller.** Von Prof. Dr. Ludwig Bekermann. 289 Seiten Text  
mit 120 Abbildungen. Preis gebunden K 4.80, geb.  
K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—

**Goethe.** Von Prof. Dr. G. Wittkopfski. 270 Seiten Text mit  
160 Abbildungen Beilagen. Preis fein kart. K 4.80,  
geb. K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—

**Shakespeare.** Von Dr. Leon Kellner. 238 Seiten Text mit  
205 Abbildungen. Preis fein kart. K 4.80, geb.  
K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—

**Kleist.** Von Dr. Franz Servaes. 160 Seiten mit 61 Abbildungen.  
Preis geb. K 4.80, geb. K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—

**Ibsen.** Von Dr. Rud. Lothar. Zweite Auflage. 175 Seiten Text  
mit 100 Abbildungen. Preis fein kart. K 4.80, geb. K 6.—  
= Mf. 4.— oder Mf. 5.—

**Dante.** Von Dr. K. Federn. 254 Seiten Text mit über 150 Ab-  
bildungen und Beilagen. Preis fein kart. K 4.80, geb.  
K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—

**Tolstoi.** Von Eugen Zabel. 182 Seiten Text mit 70 Abbildungen.  
Preis fein kart. K 3.60, geb. K 4.80 = Mf. 3.— oder  
Mf. 4.—

**Bauernfeld.** Von Dr. Emil Horner. 164 Seiten Text mit 142  
Abbildungen. Preis fein kart. K 3.60, geb.  
K 4.80 = Mf. 3.— oder Mf. 4.— (Mit dem Bauernfeld-Preis  
— 2000 Kronen — ausgezeichnet.)

**Das Wiener Burgtheater.** Von Dr. Rud. Lothar.  
212 Seiten Text mit  
260 Abbildungen und Beilagen. Preis fein kart. K 3.60, geb.  
K 4.80 = Mf. 3.— oder Mf. 4.—

**Anziehender Text,** der die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft berücksichtigt.  
**Reiche Illustration,** die in sorgfältigster Auswahl und vorzüglicher Wieder-  
gabe viel bisher noch nicht Veröffentlichtes bringt.  
**Geschmackvolle Ausstattung.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie von einer der beiden Ver-  
lagshandlungen in Wien und Leipzig gegen Einsendung des Betrages.

## Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein

Vollingesetztes Actien-capital 100 Millionen Kronen. — Wien I., Herrngasse 10. —  
Reserven 28 Millionen Kronen. — Auswärtige Filialen: Graz, Herrngasse 9, Klagenfurt, Neuer Platz 12,  
Prag, Graben 29, Aussig a. E., Töpfergasse 28, Brünn, Jesuiten-gasse 1, Lemberg, Jagiellonska 3, Czernowitz,  
Postgasse, Budapest V., Nador-utca 4. — Expositionen in Wr. Neustadt, St. Pölten, Teplitz, Prossnitz und  
Friedek-Mistek. — Zweiganstalten in Wien: II., Praterstrasse 15, III., Hauptstrasse 24, IV., Rainerplatz 8, VI., Maria-  
hilferstrasse 75, VII., Burggasse 71, VIII., Josefstädterstrasse 25, IX., Nussdorferstrasse 2, X., Keplerplatz 11, XV., Maria-  
hilfergürtel 1, XVII., Hernalser Hauptstrasse 43, XX., Wallensteinplatz 3.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten.  
Geldeinlagen zur günstigsten Verzinsung.  
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.  
Versicherung gegen Verlosungsverlust.  
Revision von Losen und Wertpapieren. 5160

**Ausgabe von Einlagsbüchern**  
mit Verzinsung gegen reglementmäßige Kündigung.  
Rentensteuer bezahlt der Wiener Bankverein aus Eigenem.

Seite 19. 1. Juli 1905.

XVIII. Jahrgang.

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart,

New York.

Kadendruck nur unter Quellenangabe gestattet

## Moderne Jabots.

Von Renée Francis.

Während man für breite Kragen für Sommerkleider als einzig modernes, aber auch kostbares Material die Feinspitzspitze in Anwendung bringt, benützt man zur Verzierung der jetzt so modernen Jabots, die mit und ohne Stehkragen getragen werden, Brillantine, Tüll, Valenciennespizzen und auch ganz dünne Gaze und Luftstickerei, die letzte in Nachahmung der bei der Feinspitz gebräuchlichen Musterungen, die wie bekannt in unregelmäßigen, in ein Netzgefüge gestellten Blättchen und Blumenfiguren bestehen. Die gebräuchlichste Form des neuen Jabots sind glatt aufliegende Lätzchen, die zum Unterschiede von den aus zwei Teilen bestehenden Abbejabots nur aus einem Teil hergestellt werden und meistens die Form von Blättern haben. Diese Teile können entweder glatt aufliegen oder auch in Fältchen geordnet werden. Als Material zu diesen Lätzchenteilen verwendet man Seidenbatist und Valenciennespizzen. Die in abgerundeter, zugespitzter, dreieckiger oder ovaler Form aufliegenden Teile werden der Länge oder Breite nach in feine Säumchen abgestreift und von Spitzchen umrandet, die entweder nur als Ansatz angebracht sind oder in Zusammenstellung mit einem Ansatz zu einer breiten, duftigen Kantenbegrenzung gestaltet werden.

Einzelne Jabots haben an ihren Säumchenteilen Stickereiauflagen, die inkrustiert werden oder einfach darüber liegen. Diese Lätzchen werden in den verschiedensten Längen angefertigt, zum Teile ganz kurz, zum Teile sind sie sehr lang und müssen in diesem Falle auch reichlich ausgestattet werden. Man fertigt sie dann aus zwei nicht neben-, sondern übereinanderliegenden Teilen an, deren unterer in Fältchen geordnet ist, während der obere nur aus einer Batiststickerei besteht, die lose über dem unteren Teile liegt.

Die Jabots können mit und ohne Stehkragen hergestellt werden. Im letztem Falle haben sie kleine Ansatzstücke, die man unter die rückwärts schließenden, steifen Stehkragen schiebt. Reizend sind in feine Fältchen plissierte, aus zwei übereinanderliegenden breiten Tüllspitzen bestehende Jabots, deren Kanten einen mit à jour-Stichen angefügten Randsaum aus weißem Batist oder einem Seidenbändchen haben. Ebenso schön sind die neuen, aus feinen, gemusterten Batisttaschentüchern plissierten, dreieckförmigen Jabots, die ebenfalls zu steifen Kragen und Hemdblusen aus Batist zu verwenden sind.

Lätzchengarnituren, die man für offene Jäckchen aus Foulard oder Rohseide verwendet, sind aus Batist hergestellt und mit einem breiten Stehkragen versehen, der rückwärts mit Druckknöpfen geschlossen wird, so daß man den daran befestigten Lätz nur an den beiden Seiten mit verstreut befestigten Sicherheitsnadeln an das Jäckchen zu halten braucht, um einen wirksamen Aufputz zu erzielen. Ein solches Lätzchen besteht am oberen Teile aus einem Sattel aus Feinspitzimitation, einem gleichartigen Stehkragen und ist am unteren Teile mit je zwei Reihen von Valenciennespizzen faltig besetzt, die in der Mitte von einer Hohlfaule aus Batist mit aufgesetzten Knöpfen niedergehalten werden.

Ein zweites Lätzchen zeigt der Länge nach angebrachte Säume, die an beiden Kanten von Lätzchenstickerei begleitet sind, und einen gleichartig ausgeführten Stehkragen, von dem ein



Nr. 1. Kurortkleid mit Prinzehrod aus Boile und Bluse aus Stickerei und Bändern. (Kleidansicht hierzu: Abb. Nr. 51; verwendbarer Schnitt zur Grundform des Prinzehrodes: von Abb. Nr. 25 aus dem vorigen Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Einsatz der Speisen von 50 h oder 50 Pf.

Jabot aus Feinspitzimitationspizzen herabfällt. Sehr duftig sind Stehkragen aus Seidenbatist, deren Umlege teil mit Einfägen aus Luftstickerei in Zadenform versehen ist. Die Begrenzung dieser etwa 2 cm breiten Einfägen geben an beiden Kanten angebrachte Grätenstickereien, und die äußere Umrandung besorgen duftige, in kleine Rüschen eingelegte Valenciennespizzen.

Zu weißen und auch einfarbigen Batistblusen sind die neuen, in bunter Kreuzstickerei ausgeführten Umlegekragen aus Batist, deren Borderteile sich zu einer langen Zade verlängern, sehr hübsch. Diese Kragen zeigen Blättchen und Blüten in natürlichen Farben und auch moderne Ornamente in sehr gelungenen Schattierungen und werden meist mit dazu passenden umgelegten Manschettenleistein komplettiert.

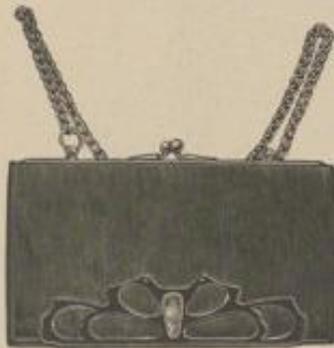
Für die Halbtrauer sind wunderschöne Jabots aus schwarzem Seidenbatist berechnet, die von weißen, aufgelegten Spangenteilen aus Tüllstickerei unterbrochen werden und deren Randsaum mit kleinen à jour-Verzierungen angefügt erscheint. Im großen Ganzen kann die Mode der Jabots — man trägt solche heuer fast zu allen Kleidern, selbstverständlich in passender, einfacherer oder gepuhterer Ausführung — als eine sehr hübsche bezeichnet werden, weil man durch Beigabe verschiedener Lätzchen jedesmal der Bluse ein anderes Aussehen verleiht und weil nicht allein die Duftigkeit dieser neuen Toilettegegenstände sondern auch die weiße Farbe sehr reizend ist und das Jabot eine gute Vermittlung zwischen Kleid oder Bluse und Hut gibt.



Nr. 2-5. Blusen aus weißem Batist mit Spitzen- und Stidereibefaz. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Nr. 6 auf dem Mai-Schnittbogen (I); Schlitze nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.)



Abb. Nr. 1 und 51. Kurortkleid mit Prinzehrod aus Wolle. Der Blusenteil des Kleides, der eine anpassende Grundform als Unterlage hat, wird aus Stidereistreifen und Bändern zusammengesetzt. Die Teile werden an den Achseln eingezeichnet und die Bänder übertragen am oberen Teile, wie angegeben, die Kanten der



Vorderbahnen, um sich bis zum Halsrande zu ziehen und mit einem Knoten zusammengefasst zu werden. Man bringt die Bänder mit kleinen Grätenstichen oder mit Steppnähten an. Die Anordnung der Bänder ist an Vorder- und Rückenbahnen gleichartig, und auch die Ärmel sind querüber aus Bändern und Stidereistreifen zusammengestellt und schließen mit Stulpen ab, denen in angegebener Art drei bis vier Bolants beigegeben werden. Der Niederrock aus Wolle ist nach der in der Ab-

bildung angegebenen Art in Niederform in Säumchen abgenäht und wird auf einer Grundlage aus Futterstoff gebildet, die die Form eines Niederchens hat, mit Fischbeinstäbchen gestützt wird und die bis auf die Verschlußkanten unabhängig vom Oberstoff bleibt. Den Stoff zum Rock schneidet man rund oder aus Zwickelbahnen, je nach der Gestalt der Dame, für die das Kleid bestimmt ist, und näht ihn nach der in der Abbildung angegebenen Art in Säumchen ein.

Abb. Nr. 2-5. Weiße Batistblusen. Der Verschluß aller Blusentailen geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Abb. Nr. 2, 3 und 5 können auch von stärkeren Damen getragen werden. Abb. Nr. 2 hat in spitzer Form sich treffende Säumcheneinsätze, denen zu beiden Seiten Spitzeneinsätze folgen. Der seitliche Kuppel der Blusentaille besteht in eingesezten Säumchenfeldern, die in spitzer Form von Spitzen unterbrochen werden. Spangenaufputz auch an den Ärmeln. — Die zweite Blusentaille ist mit einem breiten Plastronbefaz aus duftigen Spitzen ausgestattet, über dem weiße Stiderei ruht. Die Ärmel werden der Breite nach von solchen Spitzen durchzogen. Stulpen mit Spitzenbefaz und Rüschen. Sattel aus Spitzen mit à jour-Nähten. — Die dritte Blusentaille ist am Sattelteile von Spitzentredoux unterbrochen, dann folgt querüber ein breiter Weißstidereistreifen, der von zackigen Spitzeneinsätzen am unteren Teile begrenzt wird. Der untere Batistteil der Bluse ist der Länge nach mit Spitzeneinsätzen benäht. Die Ärmel sind aus Stiderei, Spitzeneinsätzen und Batiststreifen in angegebener Art zusammengestellt. — Die Paffe der letzten Blusentaille wird aus Säumchenstreifen und quadratischen Spitzeneinsätzen zusammengestellt und begrenzt den in Hohlfalten geordneten Stoff. Die Hohlfalten am überhängenden Vorderteile sind etwa 5 cm breit und liegen in Zwischenräumen von etwa 2 cm nebeneinander. Der mit der Bluse rückwärts schließende Stehtragen zeigt drei Reihen à jour eingefügter schmaler Valenciennespitzeneinsätze. Gleiche Einsätze treten als Begrenzung der einzelnen Spitzeneinsätze auf und geben auch die Kantierung der Paffe, die über den Hohlfalten liegt und rückwärts gleiche Form hat wie vorn. Die Paffe verschmälert sich den Achseln zu.

Nr. 6-8. Kleine Hand- und Geldbörschen aus Leder für junge Mädchen.



Nr. 9-12. Moderne Plusenröcke aus Taffet, Foulard, Leinwand oder Sommerluch. (Verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 9 und 10: Nr. 8 auf dem Juni-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 11, mit entsprechender Verengerung: Nr. 8 ebenfalls) Schlitze nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.)



Nr. 13. Sommerkleid aus Solennestoff mit Säumen; auch zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Verwendbarer Schnitt zur Blusen Grundform: Nr. 6 auf dem Hal-Schnittbogen [I].) — Nr. 14. Bolletkleider für Mädchen von 3 bis 4 Jahren. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 1 auf dem April-Schnittbogen [I].) — Nr. 15. Sommerkleid aus gestricem Batist oder Foulard; auch für stärkere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Schnitt zum Höschen: Nr. 6 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Blusen Grundform: Nr. 6 auf dem Hal-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 8 auf dem Juni-Schnittbogen [I].) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verjay der Spezies von je 20 h oder 30 Pf. — Abb. Nr. 13 und 15 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

Abb. Nr. 9—12. Moderne Blusenröcke. Zur Herstellung der Röcke wird Boile, Foulard, Taffet oder Sommertuch verwendet. Die beiden ersten Röcke sind reich eingereicht und werden aus zwei runden Bahnen zusammengestellt. — Der dritte Rock kann zwischen den gegenläufigen Falten liegende Verbindungsnähte haben, also aus Zwickel-

bahnen zusammengesetzt sein, und der letzte Rock ist weniger faltig als die beiden ersten und wird mit einem sehr hohen, aus abstechemdem Stoff in Hohlfalten geordneten, untersehten Bolant ausgestattet. Den Kuspuy des ersten Rockes geben drei in Wellenlinien aufgenähte Klüschchen aus schwarzem Satin Liberty-Band, deren Befestigung nach

Heftfäden erfolgt. Der zweite Rock ist in angegebener Art mit Vorten besetzt. Der dritte bleibt ohne Auszug und wird an den Kanten seiner nach oben hin sich bedeutend verschmälernden Falten der Länge nach abgestreift, und der Obertheil des vierten Rockes liegt in Form großer Jungenzacken über dem Volant und zeigt an der Kante dieser Zacken entweder aufgenähte Schnürchen oder zwei bis drei Reihen unterlegter schmaler Blenden.

Abb. Nr. 13. **Vollemuffelkleid mit Säumchen.** Die Säumchenteile sind sowohl an der Taille als an dem Rock als Grundlage für die Obertheile verwendet, also unterlegt. Der Rock muß auf einer Grundform aus Taffet hergestellt werden. Wie die Abbildung angibt, ist der Oberstoffrock, dessen Form man nach einem Papierschnitt bestimmt, zu großen Dessnungen ausgeschnitten, die mit abgestümpftem Stoff ausgefüllt werden. Die Konturen der Dessnungen des Rockes werden mit kleinen Steppstichen an die unterlegten Säumchenteile gehalten. Den Abschluß der Brusttaillie gibt ein breiter Leder-gürtel, der vorn mit Druckknöpfen schließt, eben hier in Zacken endigt und mit Lederknöpfen besetzt ist. Das anpassende Futter der Brusttaillie ist mit abgestümpftem Stoff bedeckt, der vorn und rückwärts gleichartig überhängt und dessen Verschluß unabhängig von der Futtergrundform in der Mitte mit Haken und Oesen geschieht. An den Kanten erscheint ein gereihtes Köpschen, das entweder angelegt werden kann oder auch, wenn man den Stoff anstatt in

Säumchen zu nähen nur einreihen wollte, aus dem Stoffe selbst geformt wird. Ueber den faltigen Bahnen liegt ein breiter Sticker-einsatz, der sich in runder Passenform auch über den Rücken fortsetzt, und ein mit diesem parallel laufender Blendenstreifen, der an beiden Kanten aufgestreift ist. Bevor der Oberstoff verbunden wird, überhält sich das Sticker-plastron mit dem Stehtragen nach rückwärts. Drei Schleifen als Besatz der Taille. Mitterstulpen aus Sticker.

Abb. Nr. 14. **Batistkleid für kleine Mädchen.** Das langtaillige Kleidchen, das rückwärts in der Mitte schließt, hat ein kurzes Ködchen, das aus drei übereinanderliegenden gereihten Volants besteht. Den Abschluß dieses Ködchens gibt ein breiter Gürtel aus Seidenband. Kleine Schoppnärmelchen mit Köpschen.

Abb. Nr. 15. **Gesticktes Foulard- oder Batistkleid.** Die Brusttaillie hat eigenartige Nachart. Man formt sie über einer Grundlage von Seidenstoff aus Sticker- oder Spitzenstoff, der nur seitlich und vorn

in der Mitte als schmales Plastron sichtbar wird, da der übrige Teil von dem Rücken- und Vordertheil des Ködchens gedeckt wird. Dieses Ködchen besteht aus einem nahtlosen, wie die Abbildung angibt, in zwei Faltengruppen zusammengefaßten Rücken- und zwei Vorderbahnen, die, wie der Rücken, mit einer breiten Biende aus gleichartigem Stoff begrenzt werden und mit seitlich angebrachten Blenden-

spannen mit dem Rücken verbunden sind. Dreiecke aus gestöpften Spitzen sind in angegebener Art den Randblenden ein- oder aufgesetzt und zieren, infrustriert, auch den Halsrand des Ködchens. Der Stehtragen schließt mit zwei Perlenknöpfen rückwärts. Die halblangen Ärmel haben mit Spitzendreiecken besetzte Stulpen, aus denen Füllspitzen hervorspringen. Den Abschluß des Rockes gibt ein breiter Leder- oder Bandgürtel. Der Rock wird aus runden Bahnen zusammen gestellt und ist rückwärts, wie angegeben, in eine breite Hofsfalte eingelegt, der sich an beiden Seiten noch je zwei Falten anschließen. Alle Faltenanten sind in angegebener Art abgestreift. Der vordere Teil des Rockes ist reich gereiht. Der Rock ist futterlos und wird zu einem breiten Randsaum umgebogen. Material: 11-13 m gestickter Batist oder Foulard.

Abb. Nr. 16 und 52. **Konfektioniertes Spitzenkleid.** Wie die Abbildung angibt, besteht das in seinen einzelnen Theilen fertig erhaltene Kleid aus Points de Bruges (Brügge Spitze) und eingelepten Reinenfeldern, die teilweise mit Nadelstickerei, teilweise mit infrustrierten Spitzenfiguren verziert werden. Man erhält die einzelnen Teile der Brusttaillie und des Rockes, wie bereits bemerkt, fertig, so daß man nur nötig hat, das Kleid an eine Grundform anzubringen und fertig-

zustellen. Der Grundrock aus Seide wird unabhängig vom Kleiderock gelassen und ist mit einem angelegten, rund geschnittenen oder plissierten Volant ausgestattet. Die Brusttaillie, deren Vorderbahnen, wie angegeben, in Form eines Ködchens aufliegen, kann entweder unabhängig von der Grundform gelassen oder mit dieser im Zusammenhang ausgefertigt werden. Die anpassende Grundform schließt vorn in der Mitte mit Druckknöpfen oder Haken und hat ein schmales in Falten gelegtes Plastron aus Satin Liberty-Band oder Seidenstoff, das an einer Seite angehängt, an der anderen mit Druckknöpfen festgehalten wird. In Fortsetzung der Falten dieses Plastrons ist der Gürtel angebracht, der die Teile der Spitzenbluse überhängend festhält und rückwärts in der Mitte unter einem schmalen Köpschen geschlossen werden kann. Allen-



Nr. 16. **Antorietkleid aus Brügge Spitzen mit Reinenfeldern, infrustriert.** (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 52; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 6 auf dem Wal-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zur Rockgrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [1].) **Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Erlaß der Spesen von 30 h oder 30 fl.

falls kann der Verschluss aber auch seitlich mit Druckknöpfen erfolgen. Der Stehragen aus Seidenstoff schließt mit einem Spigenumlege- teil ab und ist der Länge nach entweder in Fältchen eingelegt oder in Säumchen abgenäht. Die Ärmel schließen mit drei Musselinchiffon-, Batist- oder Seidenstoffrüschen ab, deren Abschluss faltige Bänder aus Seidenstoff geben.

Abb. Nr. 17 und 18. Zwei Sommerkleider für junge Mädchen. Abb. Nr. 17 ist aus gestrichtem Batist gefertigt. Der sehr reich gereichte Rock ist vorn in eine Hofsfalte eingelegt und fällt am übrigen Teile leicht gereicht über eine Grundform aus Taffet. Wie die Abbildung zeigt, werden aus den gereichten Falten in gleichmäßigen Abständen nach unten eingelegte Falten gebildet, aus deren Kanten je drei Reihen geklöppelter Spitzen hervortreten. Den Abschluss der Blusentaille gibt ein breiter Leder- oder Bandgürtel. Das anpassende Futter schließt vorn in der Mitte, die Batistvorderteile ebenfalls, nachdem das Stickerei-plastron mit dem rückwärts geschlossenen Stehragen zur Seite übergetreten ist. Aus den an den Achseln eingereichten Falten des Oberstoffes treten, wie angegeben, nach unten hin sich verbreiternde Spitzenrüschen heraus. Eben solche lantieren die Ränder der Vorderbahnen, die sich zu kleinen Nevers umlegen, und sind der Länge nach an die halblangen Ärmel gesetzt. Material: 8-10 m Batist. — Das zweite Kleid aus Leinwand hat einen am Obertheil in Säumchen abgesteppten Prinzessrock, dessen Verschluss rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen geschieht, und der vorn mit je drei Knöpfen aus Leder oder Metall besetzt wird. Der Obertheil des Rockes hat eine mit Fischbeinstäbchen gestützte Grundform aus Futterstoff. Die Blusentaille ist mit der Länge nach abgestümmten Bändern verziert, die mit Leinwand eingesezt werden. Den Aufputz stellt man nach erfolgter, genauer Anprobe des Oberstoffes, der auf anpassendem Futter ruht, nach Gefallen her. Die Verbindung der Bluse geschieht mit Druckknöpfen. Die kleinen Metall- oder Lederknöpfe sind nur aufgesetzt.

Abb. Nr. 19. Halblanger Paletot mit Viesensbesatz. Als Material hierzu verwendet man leichtes Tuch oder auch Seidenstoff. Der Paletot ist am Rückenende und seitlich anliegend, vorn halbweit und wird, wie die Abbildung angibt, in seiner vorderen Mitte zu einer Deffnung ausgeschnitten. Der Halsrand ist spitz ausgeschnitten, und in seiner Fortsetzung tritt der rechte Borderteil in schräger Richtung über den linken, um sich mit zwei großen Knopflöchern an entsprechender besetzte Knöpfe zu schließen. Wie die Abbildung angibt, ist der Paletot in Form eines großen Kragens und vorn in der Mitte mit gleichfarbigen Viesenschmücken benäht, die sich rückwärts spitz vereinigen oder aber einen runden Kragen formen können. Bevor der rechte Borderteil zur Seite übertritt, werden die Kanten der beiden Vorderbahnen mit Druckknöpfen verbunden.

Abb. Nr. 21 und 54. Reformkleid aus schwarzem Taffet. Die Verzierung des Kleides, das seitlich mit Druckknöpfen schließt, geben meterweise erhältliche à jour-Börschen, die, wie angegeben, der Länge nach eingelegt werden. Man bezeichnet die Form des à jour-Aufputzes an dem Grundschnitt, schneidet dann die einzelnen Teile entsprechend heraus und verbindet sie mit den à jour-Nähten, indem die Kanten mit Steppstichen daran befestigt werden. Wie die Abbildung angibt, ist das in Prinzessform geschnittene Kleid am oberen Teile mit einem überhängenden Binnenteile aus Musselinchiffon versehen, unter dem der Seidenstoff weggeschnitten wird und dem sich zackenförmige Zäckchen

teile aus Taffet anschließen. An den Achselnähten und Ärmeln sind in angegebener Weise à jour-Bordüren eingelegt. Musselinchiffonvolants mit eingelegten Börschen begrenzen die halblangen, mäßig geschoppten Ärmel und ein Stehragen aus Frischgipüre mit einer Rosette aus Musselinchiffon schließt den Halsrand ab. Das Kleid wird



Nr. 17. Sommerkleid aus Batist mit Spitzenbesatz für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zur Bluse: Nr. 6 auf dem Maß-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Gürtel: von Abb. Nr. 64 aus dem vorigen Hefte.) — Nr. 18. Sommerkleid aus Leinwand mit Säumchenbändern und Prinzessrock für junge Mädchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 53; verwendbarer Schnitt zur Grundform des Rockes: von Abb. Nr. 25 aus dem vorigen Hefte; verwendbarer Schnitt zur Bluse: Nr. 6 auf dem Maß-Schnittbogen (I).) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Seelen von je 20 h über 20 Pf.

mit einer hellen Grundform versehen, die durch die à jour-Nähte, wie dies die Abbildung deutlich angibt, sichtbar wird.

Abb. Nr. 27. Sommerkleid aus Boilemuffelin. Der reich gereichte Rock fällt über eine Grundform aus Taffet, die unabhängig von ihm bleibt und deren Rand nur mit einem sehr breiten Saum versehen ist. Auch die Kante des Oberstoffrockes zeigt diesen breiten Saum, der am oberen Teile von einer eingelegten, gestrichten Taffetblende, so wie



Kr. 19. Direktorejasde mit Biesenfesay. (Schnitt hierzu: Kr. 7 auf dem Schnittbogen.) — Kr. 20. Florentiner Strobbut mit Straußfedern. — Kr. 21. Reformkleid aus Boulard oder Taffet mit Zurdrückverzierungen. (Rückansicht hierzu: Abb. Kr. 54; verwendbarer Schnitt: Kr. 8 auf dem Wäscher-Schnittbogen (1).) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl. — Abb. Kr. 19 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

sie die Blusentaille zeigt, abgeschlossen werden kann. Den Abschluß der Blusentaille, deren Verschuß rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen erfolgt, gibt ein Faltengürtel aus Satin Liberty-Band mit einer mit Fischbeinstäbchen gestützten Grundform

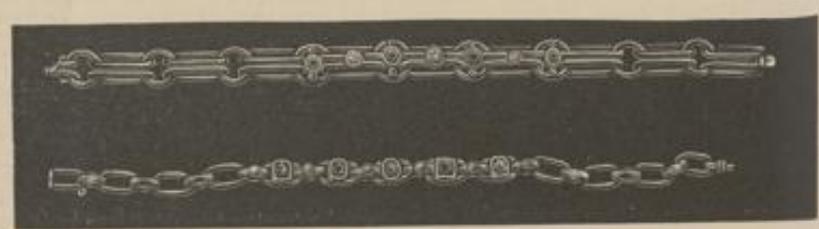


Kr. 22 und 23. Krumketten aus Gold mit Perlen und Edelsteinen.

Schleischen aus schmalen gleichfarbigem Band. Der Verschuß des Gürtels erfolgt entweder rückwärts in der Mitte oder auch vorn unter den Schleischen mit Druckknöpfen. Die Blusentaille hat ringsum überhängenden Oberstoff und eine anpassende Grundform aus Taffet, die unabhängig vom dem Oberstoffteil rückwärts geschlossen wird. Die Oberstoffteile verbinden sich ebenfalls mit ganz kleinen Druckknöpfen. Wie die Abbildung zeigt, ist dem Oberstoff in



Kr. 24. Moderne Brosche.



Kr. 25 und 26. Moderne Krumketten aus Gold mit Perlen und Edelsteinen

Form einer Paffe eine mit Lückenstiderei verzierte, in entsprechender Form zu schneidende Blende beigegeben, die sich an beiden Kanten mit einer à jour-Stichverzierung oder einer meterweise erhältlichen à jour-Borte, wie angegeben, anfügt. Material: 9–11 m Vollemuffelin.

Abb. Kr. 29. Sommerkleid aus Vollemuffelin mit Fichu. Der Verschuß des Kleides geschieht zuerst in der Mitte an der anpassenden Futtergrundform mit Haken oder Druckknöpfen. Dann tritt der in angegebener Art in Längsrichtung abgenähte, sich nach unten hin verlängernde Stehfragenteil zur rückwärtigen Mitte über, nachdem auch der Oberstoff vorn mit kleinen Druckknöpfen verbunden wurde, und hierauf erst verbinden sich die beiden sich kreuzenden Blenden des Fichus ebenfalls mit Druckknöpfen. Der überretende Teil des Fichus, der mit der Blende unter der oberen Blende liegt, wird ebenfalls seitlich mit Druckknöpfen angefügt. Der Verschuß besteht entweder aus einem Bande oder einer Seidenstoffblende, der sich in angegebener Art drei Reihen untereinandergelegter Battivolants mit Spitzenabschluß anfügen. Der Oberstoff hängt ringsum über und wird mit einem Gürtel aus Satin Liberty-Band abgeschlossen, der eine mit Fischbeinstäbchen gestützte Grundform hat und rückwärts oder seitlich mit Druckknöpfen verbunden wird. Die Kermel haben Schoppenform, reichen nur bis zu den Ellbogen und schließen mit Stulpen ab, denen in angegebener Art von Blenden eingeschlossene Spitzenvolants eingefügt werden. Der Rock hat eine Grundform aus Taffet und wird in angegebener Art gereiht. Man stellt ihn aus zwei runden Bahnen zusammen und verteilt seine Falten so, daß die meisten davon seitlich und rückwärts sich befinden. Material: 9–11 m Vollemuffelin.

Abb. Kr. 32. Sommerkleid aus Vollemuffelin. Der Rock wird rund geschnitten und nach der Abbildung seitlich in nicht zu tiefe Falten geordnet, die in spitzer Form abgesteppt werden. Man legt den Rock dazu probeweise, allenfalls aus leichtem Futterstoff, in die Falten ein und bezeichnet, nachdem man ihn probiert hat, die Form der Steppnähte mit Heftfäden, streift die Nähte und legt dann erst endgültig die Falten ein, die an ihren Kanten ebenfalls mit Steppstichen niedergehalten werden. Der Rock kann vorn und rück-

wärts in der Mitte eine Naht haben oder auch, wenn die vordere Naht vermieden werden soll, aus einem Vorderblatte und zwei runden Bahnen zusammengestellt werden. Die Blusentaille hat anpassendes Futter und vorn und rückwärts ein wenig lose überhängenden Oberstoff, der an eine Paffe gefest wird und beim Anschluß an diese einzureichen ist. Der Oberstoff schließt mit dem aufgesetzten Battenträger, jedoch unabhängig vom Futter, mit kleinen Druckknöpfen und tritt, wie angegeben, ein wenig zur Seite über. Der Rand der Kragenspatte ist abgesteppt. Am oberen Teile zwei mit Schnürchen verbundene Doppelknöpfe.

Abb. Kr. 34. Schottisches Taffetkleidchen für kleine Mädchen. Die lang überhängende Bluse ist an das Röckchen gefest und schließt vorn in der Mitte oder auch rückwärts unter der Hofsfalte mit Druckknöpfen. Das Röckchen besteht aus drei untersehten, gereihten, schrägschneidigen Volantteilen und schließt mit einer Gürtelschärpe aus Satin Liberty-Band ab. Zu beiden Seiten der Borderteilhofsfalten noch je zwei Falten, die am oberen Teile festgesteppt werden und nach unten hin lose auspringen.

Abb. Kr. 35. Prinzesskleid aus Tuch. Das Kleid ist aus drapfarbigem Tuch hergestellt und mit ziemlich hellgrünen Blenden aus Tuch oder Taffet versehen. Die Knöpfe werden aus dem Stoffe der

Blenden eingepreßt. Der Verschluss des Kleides geschieht vorn in der Mitte unter der schmalen Handblende bis etwa 30 cm unterhalb des Taillenschlusses. Der übrige Teil des Kleides bleibt festgenäht. Die Knopflöcher zu beiden Seiten der aufgesetzten Vorderteilpartien dienen also nur zur Verzierung. Die Vorderteile sind ein wenig lose, so wie es die gerade Form des modernen Nieders verlangt. Die Ärmel sind am oberen Teile bei der Innennäht eingereicht und mit sehr hohen Stulpen ausgestattet, die, wie angegeben, Blendenverzierung tragen.

Abb. Nr. 36. Voilemuffelinleid mit Prinzehrock. Der, wie angegeben, am oberen Teile in Säumchen abgenähte Prinzehrock schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen und zeigt in seiner vorderen Mitte ein aus dem ersten Säumchen entspringendes Niederbüschchen, das entweder aus gleichartigem Stoff oder aus Seide geschnitten werden kann und dessen Handbüschchen aneinanderstoßen. Schmale Blenden halten die Säumchen des Prinzehrockes, wie angegeben, nieder. Der Rock ist am unteren Teile ziemlich weit und fällt über eine Grundform aus Taffet, die in gewöhnlicher Art geschnitten werden kann. Die Bluse kann entweder unabhängig vom Rock angefertigt werden oder ihm auch unterseht sein, wenn man ihren Verschluss rückwärts bewerkstelligen will. Der ein wenig überhängende Oberstoff öffnet sich über einem Plastron, das am oberen Rande eingereicht ist und mit dem rückwärts schließenden Stehtragen zur Seite übertritt. Die Kanten des Oberstoffes begrenzt ein Schaltragen, dem in angegebener Art ein Blüschevolant unterseht ist.

Abb. Nr. 37 und 55. Kurortkleid mit Empirepaletot. Als Material zur Herstellung des Kleides wird schwarzer Foulard oder Satin Liberty verwendet. Der Rock ist reich gezogen. Die Taille ist rückwärts glatt bespannt, vorn ein wenig überhängend und wird nach der Vorderansicht durch die geöffneten Vorderteile des Paletots sichtbar. Ein breiter, auf einer fischbeingestützten Grundlage geformter Niedergürtel aus Band oder Seidenstoff ist der Taille beigegeben, das heißt, aufgesetzt. Die Taille tritt über den Rock und hat halblange Ärmel in Schoppenform, die mit Stulpen abschließen. Diese sind mit Knöpfen und mit Rüschenvolants aus Musselinchiffon oder mit Spitzen besetzt. Der Paletot besteht aus zwei gereihten Flügeln, die man aus Spitzen oder gemustertem Tüll herstellt und die sich, wie angegeben, vorn und rückwärts in der Mitte öffnen, und gekreuzten Fichuteilen aus Seidenstoff oder breitem Band, die in angegebener Art die faltigen Spitzenteile niederhalten.

Abb. Nr. 39. Dunkelblaues Leinwandkleid. Der reich gereichte Rock, den man aus runden Bahnen gewinnt, zeigt am unteren Teile einen etwa 12 cm breiten Handbeseß aus gleichartigem Stoff, der am oberen Rande, wie angegeben, mit einem weißen Passepoil versehen ist und den man nach einem aus Papier geformten Probekchnitt zuschneiden muß. Die Blusentaille hat anpassendes Futter, das unabhängig vom Oberstoff vorn in der Mitte mit Druckknöpfen geschlossen wird. Wie die Abbildung zeigt, sind die Oberstoff-Vorderteile, deren rechter in der Nähe des Taillenschlusses ein wenig über den linken tritt, nicht verbunden, sondern lassen ein schmales, bestiebig zu wählendes Plastron sichtbar werden. Den Stehtragen deckt faltiges Seidenband, das sich zu einer Schleife, die aus der Taillensöffnung heraustritt, fortsetzt. Drei rundgeschnittene Volants mit weißen Passepoils und weißen Steppnähten begleiten die Blusentaille.

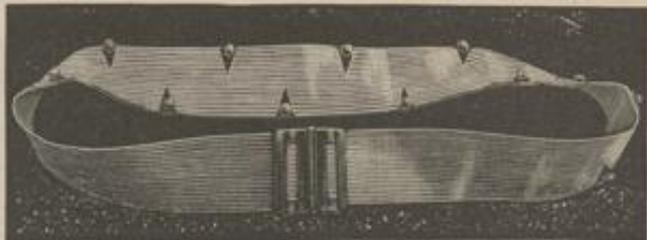
Abb. Nr. 41 und 56. Voilekleid mit eingesehten Säumchen. Der Rock zeigt nach rückwärts zu steigende, in Turmzaden eingesehte, aus gleichartigem Stoff hergestellte Säumchenblenden, die in Art der Ab-



Nr. 37. Blusenleid aus Voilemuffelin mit gefalteter, intrastrikter Tasseblende. (Verwendbarer Schnitt zur Bluse: Nr. 6 auf dem Hal-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 8 auf dem Juni-Schnittbogen (I).) — Nr. 55. Sommerleid mit Ärmeln und gekreuzten Blenden. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 9 auf dem Juni-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zur Bluse: Nr. 6 auf dem Hal-Schnittbogen (I).) — Nr. 39. Kleiner Kostüm mit Handbeseß und Fichuteilen. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Epesen von je 30 h oder 30 Pf.

bildung in den Ecken so zusammenzunähen sind, daß die Säumchen sich in Form von rechten Winkeln treffen. Die Blendeneinsätze sind nach vorher zu bestimmenden Formen mit à jour-Stichen dem Rock eingeseht, der über eine Grundform aus Taffet fällt. Das Spenzerchen hat eine anpassende Futtergrundform, die unterhalb der lose aufliegenden Teile nur mit einem breiten Gürtel bespannt wird. Wie die Abbildung angibt, erscheinen die Vorder- und Rückenbahnen von abgestümmten Blenden unterbrochen, die mit à jour-Stichen eingeseht werden. Aufgestickte Tupfen geben die Verzierung des Kleides. Ueberdies besorgen einige Schleifen aus weichem Satin Liberty-Band noch den Aufputz des Spenzerchens.

Abb. Nr. 43. und 44. Zwei Haus- und Gartenkleider. Der Sattelteil des ersten, aus Voilemuffelin oder Foulard herzustellenden Kleides ist in Art der Abbildung der Länge nach in Säumchen abgenäht, die in Entfernungen von etwa 1 cm auftreten, und wird oben und unten von breiten Spitzen begrenzt. Am oberen Teile können diese Spitzen entweder aufgesetzte Achselfläche oder einen Tragen



Nr. 30. Neuer Blusenbügel aus Silber- oder Goldband mit moderner Schließe. — Nr. 31. Neuer Blusenbügel aus weißem Leder mit Metallbeschlägen und englischer Schnalle.



No. 10. Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 17. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 17. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 17. Seite 21.)

No. 11. Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 18. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 18. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 18. Seite 21.)

No. 12. Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 19. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 19. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 19. Seite 21.)

No. 13. Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 20. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 20. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 20. Seite 21.)

No. 14. Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 21. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 21. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 21. Seite 21.)

No. 15. Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 22. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 22. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 22. Seite 21.)

No. 16. Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 23. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 23. Seite 21.)  
 Kleider mit Schürze und Hut, wie im Bild zu sehen. (Modell 23. Seite 21.)



Nr. 43 und 44. Zwei Morgen- und Gartenkleider aus Bolle oder Foulard. (Verwendbarer Schnitt, mit entsprechender Verlängerung und Verbreiterung der Ärmelbahnen: Nr. 7 auf dem April-Schnittbogen [I].) — Nr. 46. Garten- und Hauskleidchen aus Foulard oder Batist. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 7 auf dem April-Schnittbogen [I].) — Nr. 46, 47 und 49. Moderne Unterröcke aus Wolltulle, Foulard, Taffet oder Votiv. (Verwendbarer Schnitt: von Abb. Nr. 61 aus dem vorigen Heft.) — Nr. 48. Gartenkürze aus Batist und Spitzen. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verfall der Spesen von je 20 h oder 30 Pf.

formen. Der untere Teil der Spitzen bildet eine passensförmige Blende, die entweder ringsum reichen kann oder nur vorn in angegebener Art angebracht ist. Der Verschluss des Kleides geschieht vorn in der Mitte mit Druckknöpfen. Die Blenden treten nach einer Seite über und werden an der seitlichen Verbindungsnahel ebenfalls mit kleinen Druckknöpfen festgehalten. Der untere Teil des Kleides wird in Falten gefaltet. Er soll mit einer Grundform versehen sein, die allenfalls separat angelegt werden kann, um auch zu anderen Kleidern Verwendung finden zu können. Die Grundform muß prinzipförmig geschnitten werden. — Das zweite Gartenkleid aus gemustertem Foulard hat vorn weite, rückwärts halbanliegende Leibchen, denen sich die Er-

gänzungsbahnen, wie die Abbildung angibt, gereiht anfügen. Den Abschluß dieser gereihten Bahnen gibt eine aufgesetzte Spitzenblende, die ringsum reicht und an beiden Kanten festgenäht werden muß. Dem ein wenig spitz geformten Halsauschnitt fügt sich ein Kragen aus Batist oder Taffet an, der in angegebener Art von à jour-Stichen unterbrochen wird und Spitzeneinsätze hat. Will man den Kragen unabhängig vom Kleid tragen, so muß man ihn an der Kante mit Druckknöpfen versehen. Ein kleines Plastron aus gleichartigem Material füllt den Ausschnitt in angegebener Art. Das Kleid ist Futterlos und wird am unteren Rande mit einem etwa 20 cm breiten Besatz ausgestattet, der an seiner Kante angestept werden kann.



Nr. 50. Kragenjabot aus Seidenbatist mit Silbererei.

Abb. Nr. 45. Morgen- und Gartenjäckchen aus Foulard oder Batist. Die gereihten Vorder- und Rückenbahnen fügen sich an spitzgeformte Passenteile; die Jade schließt vorn in der Mitte mit einigen Druckknöpfen, nachdem das in Säumchen abgenähte, mit einem Stehtragen verbundene Plastron zur Seite übertrat und der Stehtragen rückwärts mit Druckknöpfen befestigt wurde. Hierauf erst tritt die Kante des Spitzenkragens als Begrenzung des Plastrons nach vorn über und fügt sich ebenfalls mit Druckknöpfen an. Allenfalls könnte der ganze Einsatz unabhängig von der Jade angebracht werden, wenn man ihn durch einen anderen vertreten will. Den Abschluß der unteren Jäckchenkante gibt eine aufgesetzte oder infrustrierte Spitze. Allenfalls kann die Bordüre auch aufgestickt sein. Schoppenträger mit Säumchen und Marquisenvolants mit Spitzen.



Nr. 51-56. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 1, 16, 18, 21, 37 und 41.

Seidenstoff befestigt. Sein oberer Rand wird eingezogen, und erst nachdem dies geschehen ist und man sich überzeugt hat, ob der Rock am oberen Teile gut fällt, bestimmt man seine Länge durch Einbiegen des unteren Randes, der abgehftet wird. Bevor man den unteren Rand nett macht, bezeichnet man mit Heftstichen die Breite der gestickten Bordüre, die also auch vor dem Befestigen des unteren Randes auszuführen ist. Das Jäckchen hat doppelte Vorderbahnen, kann aber auch offen sein und in diesem Falle über einer separat anzulegenden, ärmellosen Weste getragen werden, die man nach Belieben durch eine

schnitten und am unteren Teile in Form eines Volants einigemal über ganz dünnen Passpölschnürchen eingereiht. Dem entsprechend verfürzten Rand des Rockes ist ein gereihter Volant aus gleichartigem Stoff unterlegt, den eine gleichbreite Tüllspitze deckt. Wie die Abbildung zeigt, geben in Bogen und Schlingenform aufgenähte Schoppchen aus schrägschädigem Stoff die Verzierung des Volantenteiles. — Der zweite Rock aus Tasset hat einen aufgesetzten, in Säumchen abgenähten Blendenteil aus Musselinchiffon, der an beiden Kanten mit Spitzentreibung abschließt. In angegebener Art gereiht, das heißt in ihrer Mitte schoppchenartig gezogene Volants bedecken den unteren Teil des Rockes. — Der dritte Rock aus Noire hat einen gereihten, rund geschnittenen Volant aus Tasset, der angehängt ist und dessen Ansatz eine in angegebener Art mit einem Köpfchen eingereichte Rüsche aus Musselinchiffon deckt. Der Volant wird der Breite nach von drei Säumchen durchzogen und ist an seinem Rande mit zwei Schoppchenrüschen aus Musselinchiffon verziert.

Abb. Nr. 48. Gartenschürzchen aus gesticktem Batist. Der Stoff ist in der Mitte in eine Hohl-falte eingelegt und wird, wie die Abbildung zeigt, an beiden Seiten von der Länge nach eingesehten Spitzen unterbrochen. Die Hohl-falte wird am oberen Rande festgesteppt und zeigt ebenfalls eine in Spangenform angebrachte Spitzenaufsage. Der untere Rand des Schürzchens ist in Säumchen abgenäht. Ringsum Spitzen, die seitlich schmaler werden. Als Befestigung ein mit einer Schleife abschließendes Seidenband.

Abb. Nr. 57. Tasset-Kleid für ältere Damen. Die Verzierung des Kleides gibt eine in den Stoff selbst eingearbeitete, mit schwarzer oder dunkelgrüner Seide ausgeführte Lädchen- und Jadenstiderei, die, wie angegeben, den unteren Teil des glodigen Jäckchens ausfüllt und als Rockbordüre in Anwendung gebracht ist. Der Rock wird in bekannter Art ziemlich faltenreich angefertigt. Man kann ihn entweder aus zwei runden Bahnen, einem Vorder- und zwei runden Teilen oder auch aus Zwieselbahnen zusammenstellen, die nach unten hin geschweift sind. Allenfalls kann man die Stiderei auch mit der Maschine ausführen. Der Rock ist bei genügend guter Qualität des Stoffes futterlos und wird am unteren Rande in der Breite der gestickten Bordüre mit

Abb. Nr. 46, 47 und 49. Drei Unterröcke.

Der erste Rock aus Foulard wird sehr weit geschneitten und am unteren Teile in Form eines Volants einigemal über ganz dünnen Passpölschnürchen eingereiht. Dem entsprechend verfürzten Rand des Rockes ist ein gereihter Volant aus gleichartigem Stoff unterlegt, den eine gleichbreite Tüllspitze deckt. Wie die Abbildung zeigt, geben in Bogen und Schlingenform aufgenähte Schoppchen aus schrägschädigem Stoff die Verzierung des Volantenteiles. — Der zweite Rock aus Tasset hat einen aufgesetzten, in Säumchen abgenähten Blendenteil aus Musselinchiffon, der an beiden Kanten mit Spitzentreibung abschließt. In angegebener Art gereiht, das heißt in ihrer Mitte schoppchenartig gezogene Volants bedecken den unteren Teil des Rockes. — Der dritte Rock aus Noire hat einen gereihten, rund geschnittenen Volant aus Tasset, der angehängt ist und dessen Ansatz eine in angegebener Art mit einem Köpfchen eingereichte Rüsche aus Musselinchiffon deckt. Der Volant wird der Breite nach von drei Säumchen durchzogen und ist an seinem Rande mit zwei Schoppchenrüschen aus Musselinchiffon verziert.



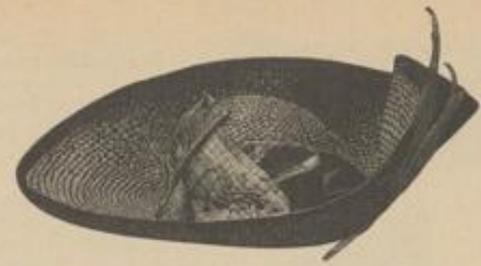
Nr. 57. Besuchs-Kleid aus Tasset oder Foulard für ältere Damen. (Bewendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (1).) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Preis der Spesen von 30 h oder 50 fl.



Nr. 58. Vertenkollier für die Trauer.



Nr. 59. Englischer Strohhat aus Bastgeflecht.



Nr. 60. Strohhut mit aufgebogener Krempe und Stiefledern.

andere ersetzen kann. Der untere Teil des Jäckchens wird glotzig geschnitten und den Sattelteilen angelegt. Die Rückenbahnen können entweder anliegend sein oder ebenfalls glotzigen Schnitt haben und lose auffallen. Die unteren Vorderteile oder die Plastronweste wird mit einem Faltengürtel niedergehalten. Die entsprechend geschmälerten Vorderteile des Jäckchens werden am oberen Teile mit einem Umlegefragen aus Stiderei versehen. Die Plastronweste aus Satin Liberty oder Batist hat einen in Säumchen abgenähten kleinen Sattelteil, dem sich zwei geknotete, in angegebener Art mit Spitzvolants besetzte Bandschleifen anschließen. Unter diesen lose hängenden Schleifen wird dann der Gürtel angebracht. Die Ärmel sind halblang und schließen mit drei Reihen von Spitzvolants ab. Material: 12-13 m Taffet.

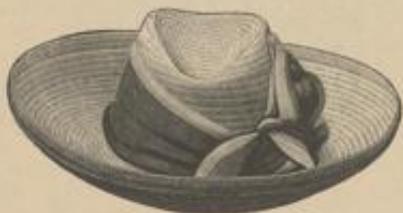
Abb. Nr. 62. Trauerkleid mit Doppelrod. Als Material zur Herstellung des Kleides wird matter Boile und englischer Krepp verwendet.

Aus dem letzten Stoffe ist die Blusentaille geformt, deren Vorderbahnen sich über einem abgestümmten Plastron aus Boile öffnen, dessen kleine Fältchen mit gestickten Tupfen oder matten Perlen verziert sind. Die Fichublende aus Boile ist in Falten geordnet und läßt kleine Epaulettenteile heraustreten. Die Keulenärmel

haben ziemlich hohe, spitz in Falten zusammengefaßte Stulpen aus Boile und sind der Breite nach in gelegte Falten geordnet. Ein breiter Gürtel aus Krepp schließt die Blusentaille ab, die rückwärts in der Mitte schließt und deren Fichublenden mit matten Knöpfen an den Gürtel befestigt werden. Der Rock hat eine Grundform, die in Höhe eines Volants mit Boile besetzt ist. Der in gleicher Form geschnittene Doppelrod ist, wie angegeben, beim Zuschneiden entsprechend zu verkürzen und an der Kante mit einem etwa 10 cm breiten Besatz aus englischem Krepp zu versehen. Wie die Abbildung zeigt, verbreitert sich der Rock nach unten hin um Bedeutendes. Man setzt ihn entweder aus zwei runden Bahnen zusammen, dann hat er vorn und rückwärts in der Mitte je eine Verbindungsnaht, oder man kann ihn auch aus gerundeten Hwideltteilen fertigen, die sich nach oben hin selbstverständlich entsprechend verschmälern. Der Doppelrod, der, wie bereits bemerkt, ganz gleichartig geschnitten werden muß wie der untere Rock, ist vorn in der Mitte etwa 30 cm kürzer als der untere Rock und verlängert sich allmählich in Form zweier Bogen der rückwärtigen Mitte zu, so daß er hier den unteren Rock etwa 10 cm vorschauen läßt. Die in schrägschäbiger Richtung geschnittene Blende aus englischem Krepp kann an ihren Rändern entweder mit Steppreihen befestigt werden oder auch, an beiden Kanten umgebogen, so angebracht sein, daß ihre Befestigung mit Nohlstichen erfolgen kann. In diesem Falle muß die Blende mit einer Musselincinlage versehen sein. Selbstverständlich verwendet man dazu nicht allzu steifen Musselin, damit der Rand des oberen Rockes nicht in unvorteilhafter Weise abstehe. Der obere Rock, den man wie den unteren durch Abnähen von entsprechend langen leichten Hwideltfältchen an den Hüften anpassend gestaltet und allenfalls rückwärts einreißt, bleibt Futterlos.



Nr. 62. Trauerkleid aus Boile und englischem Krepp. (Verwendbarer Schnitt zur Rockform: Nr. 8 auf dem Juni-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 6 auf dem Mai-Schnittbogen (II). Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Speise von 30 h oder 50 P.)



Nr. 61. Englischer Strohhat mit Foulardpun.

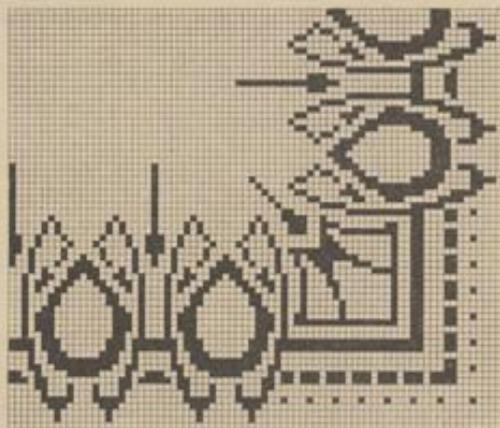
Die Beschreibung des Umschlages sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf Seite 956.



Nr. 63. Breite Spitze, Bändchen- und Klüppelarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 81.) Naturgroße Zeichnung samt Klüppelbrief gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

## Handarbeit.

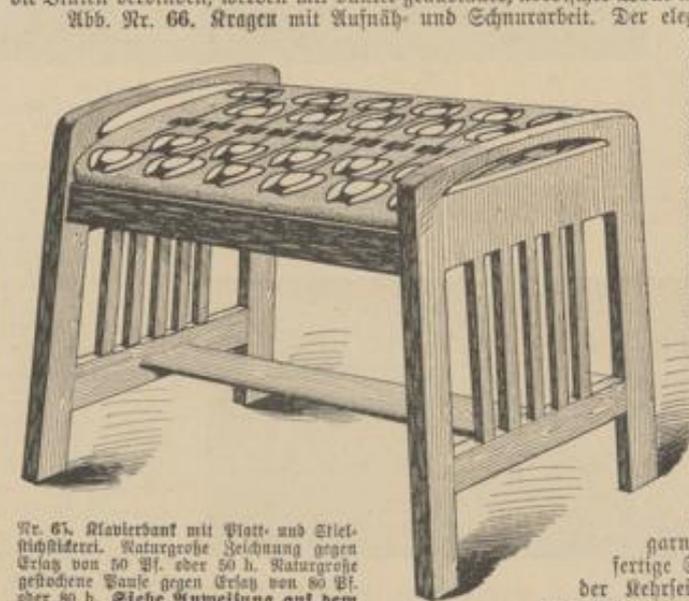
Abb. Nr. 63. Breite Spitze, Bändchen- und Klüppelarbeit. Die leicht ausführbare Spitze ist 9 cm breit. Sie kann sowohl zur Verzierung von Toiletten und Blusen, als auch von Wäsche- und Dekorationsstücken, Decken, Läufern, Morgenjaden, Vorhängen, Sitzen zc. verwendet werden. Als Arbeitsmaterial war bei unserem Modell ein 8 mm breites, starkes, eckfarbiges Leinenbändchen, zum Vernähen und Einziehen gleichfarbiger Spitzenwirn (Fil à dentelles D-M-C Nr. 70) und zur Klüppelarbeit Lin pour dentelles D-M-C Nr. 16 verwendet. Nach dem Aufheften der Bändchen auf den mit der Zeichnung versehenen Schirting werden die aneinanderstoßenden Formen vernäht und eingezogen.



Nr. 64. Typenmuster zu Abb. Nr. 60.

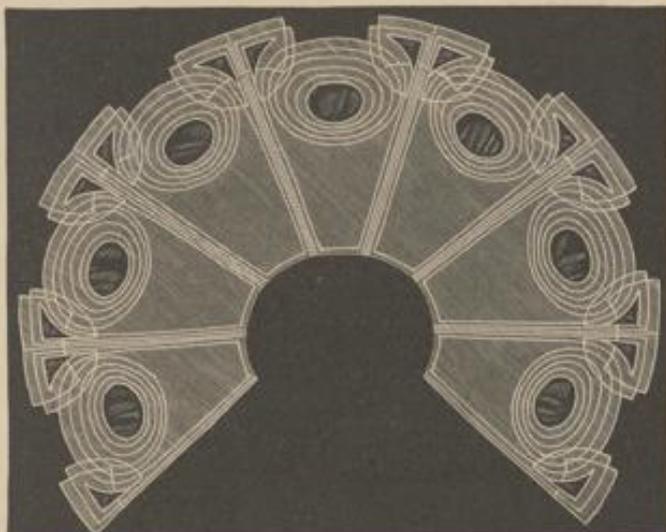
Sodann führt man die Klüppelarbeit aus. Man beginnt mit den Formenschlagblättchen und steckt an den Punkten a, b, c je 2 Klüppelpaare an und klüppelt die Formenschlagblättchen. An den Punkten 1 und 4 Flechtenschnitzung, dann abermals Formenschlagblättchen; bei den Punkten d, e und f die Fäden abknoten. Mit dem mittleren Paar Flechtenschnitzung mit Pifots über die Punkte 2, 3, 5, 6, 7 und 8. An den Seitenblättern nur 1 Klüppelpaar abknoten, mit dem zweiten Paar die kleine Mittelfigur arbeiten, die mit Flechtenschnitzung endet, dann die 4 Fäden bei g abknoten. Abb. Nr. 81 zeigt die naturgroße Herstellung der Klüppelarbeit. Die Verbindungsstäbchen, vom  $\times$  (siehe auf dem Klüppelbrief) ausgehend mit 2 Klüppelpaaren, auf denen 40 cm lange Fäden aufgewickelt sind, der  $\rightarrow$  Richtung folgend arbeiten. Für den aus Flechtenschnitzung gebildeten Rand sind ebenfalls 2 Klüppelpaare erforderlich.

Abb. Nr. 65. Klavierbank mit Platt- und Stielstickererei. Das einfache Stöckerl ist aus grauem Ahornholz hergestellt und mit einem gepolsterten Sitz versehen, den eine leichte Stickererei ziert. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 44 cm langes und 40 cm breites Stück hell-blaugraues Leinen, paßt dann die einzelnen Formen auf grobes, dunkel-graublaues Leinen, schneidet die Konturen aus, heftet die erhaltenen Formen auf den Grundstoff und spannt den so vorbereiteten Stoff in einen Rahmen. Die Formen klebt man mit der Maschine an und arbeitet die einzelnen hellen Blütenformen in Plattstich, den man mit cremefarbiger nordischer Wolle ausführt. Die Stiele, die die Blüten verbinden, werden mit dunkel-graublauer, nordischer Wolle in Stielstich hergestellt. Die fertige Stickererei wird über der Polsterung montiert.

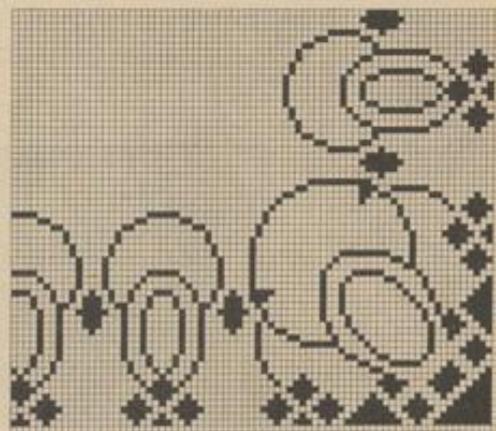


Nr. 65. Klavierbank mit Platt- und Stielstickererei. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Baule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

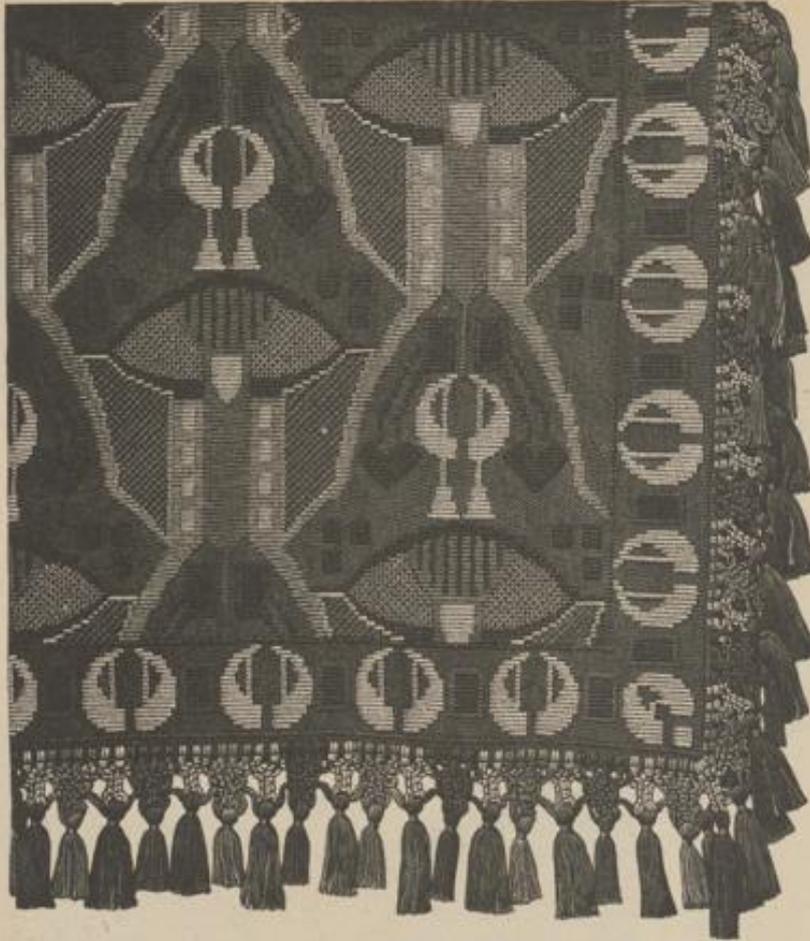
Abb. Nr. 66. Kragen mit Aufnä- und Schnurarbeit. Der elegante Krage kann zu jedem Sommerkleid getragen werden. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 55 cm breites und 65 cm langes Stück eckfarbiges Leinen, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Sodann werden die dunklen Formen auf grünen Satin übertragen, ausgeschnitten und auf die entsprechende Form des Grundstoffes aufgeheftet. Die Schnittkanten der Satinformen schlingt man mit weißem Zwirn an oder man näht über die Schnittkanten eine Stielstickererei (siehe Abb. Nr. 89). Alle übrigen Linien führt man ebenfalls in Stielstich, den man mit weißem Perl-garn arbeitet, aus. Die fertige Stickererei wird auf der Rehrseite geplättet und mit eckfarbigem Batist gefüttert.



Nr. 66. Krage mit Aufnä- und Schnurarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 89.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Baule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von Marie Bauer in Wien.

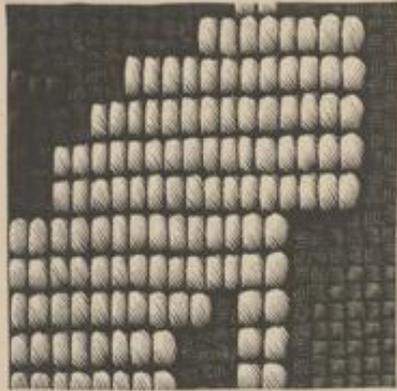


Nr. 67. Typenmuster zu Abb. Nr. 61.



Nr. 68. Tischdecke mit gezählter Flachstickerei und Franzenabschluss. (Naturgroßes Detail; Abb. Nr. 69. Verkleinerte Franse und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Abb. Nr. 68. Tischdecke mit gezählter Flachstickerei und Franzenabschluss. Die effektvolle, sehr leicht ausführbare Tischdecke ist ohne die 18 cm lange Franse 172 cm lang und breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 172 cm breites (Stoffbreite) und 176 cm langes Stück olivgrünen, nordischen Doppelstoff, auf dem man die Stickerei mit Garn, Coton perlé D-M-C Nr. 1 und 3 ausführt. Aus dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) ersieht man die Verteilung der Farben, des verschieden starken Garnes und der Stiche. Eine Type des Musters umfaßt zwei Stoffäden in der Höhe und Breite. Man arbeitet zuerst den Flachstich, wobei man zugleich die Musterung einteilt, und füllt hierauf die einzelnen Formen mit den aus Kreuz- und Holbeintlich hergestellten Füllstichen. Die Längenseiten der fertigen Stickerei faßt man mit einem 1 cm breiten



Nr. 69. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 68.

Saum ein und führt dann die Franzen aus. Die Knäpffäden, die 1 cm in den Stoff eingehängt werden, müssen 76 cm lang sein. In den Ecken hängt man cremefarbige Fäden ein, dann folgen blaue, bronzebraune und erbsengrüne Knäpffäden. Die hier angegebene Reihenfolge der eingehängten Fäden wird in der gleichen Weise wiederholt. Die Franse wird aus Flachknoten hergestellt, wie man aus dem verkleinerten Detail auf dem Schnittbogen ersieht. Den unteren Franzenabschluss bilden Quasten, die man über die letzte



Nr. 70. Umgelegtrogen. Bändchenarbeit mit geflügelten Verbindungen. Imitation von Bruggespigen. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 71, 72, 76-78 und 86.) Naturgroße Zeichnung samt Klappelbrief gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h.

Schlinge hängt und mit erbsengrünem Garn abbindet. In den blauen und bronzebraunen Flachknotenformen hängt man gleichfarbige und in den erbsengrünen und cremefarbigen Formen olivgrüne Quasten ein.

Abb. Nr. 70. Umgelegtrogen. Bändchenarbeit mit geflügelten Verbindungen. Imitation von Bruggespigen. Der elegante, weiße Kragen kann zu dunklen Seidenblusen getragen werden. Zur Herstellung des Kragens benötigt man folgendes Material: Brugggebändchen in drei Sorten (siehe Abb. Nr. 76-78) zum Einziehen und Vernähen der Bändchen: Fil d'Alsace D-M-C Nr. 700; zur Klappelarbeit: Lin pour dentelles D-M-C Nr. 70. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf Schirting und heftet dann die Formen und Bändchen nach der Vorzeichnung auf. Zur Herstellung der neunteiligen Rosetten entfernt man den oberen Quersfaden aus dem mit Abb. Nr. 78 dargestellten Bändchen, näht die Enden zusammen, faßt die Defen der geraden Seite auf, zieht sie ein und heftet die Rosette auf (siehe Abb. Nr. 71). Für die Blattformen werden je zwei schmale Medaillons nach Abb. Nr. 72 zusammengeknäht. Die Quale der Bandmusterung verbindet man mit abgeknöteter Jadenacht. Abb. Nr. 86 zeigt die Herstellung dieser Nacht und der hier in Anwendung kommenden Punto tirato-Knoten. Die geflügelten Verbindungen aus Flechtenschlagstäbchen mit Pifotverzierung werden nach der Richtung (siehe die naturgroße Zeichnung) wie bei Abb. Nr. 63 gearbeitet. Die schwarzen Punkte (auf der Zeichnung) bezeichnen stets den Beginn einer Bändchengruppe.



Nr. 71. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 70.



Nr. 72. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 70.

Abb. Nr. 73. Spitze in Fricolitätenarbeit, verwendbar zur Verzierung von Wäschegegenständen, Decken etc. Das einfache Spitzchen wird mit Häfelgarn Nr. 50 und zwei Schiffchen in drei Touren gearbeitet. I. Tour

besteht aus Ringen. Jeder Ring wird in folgender Weise hergestellt: 3mal: 4 Doppelknoten und 1 Pifot, dann 4 Doppelknoten. Hierauf arbeitet man für den Zwischenraum 5 Doppelknoten und



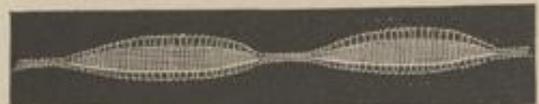
Nr. 73. Spitze in Fricolitätenarbeit. (Siehe die Verwendung der Spitze an Abb. Nr. 91.) — Nr. 74. Geschälte Spitze. (Siehe die Verwendung der Spitze an Abb. Nr. 90.)

wiederholt vom Anfang an. Wie man aus der Abbildung ersieht, werden die Ringe durch das letzte Pifot verbunden. Selbstverständlich bleibt dadurch das erste Pifot jedes folgenden Ringes weg. — II. Tour: Diese Tour besteht aus Bögen, die stets an das mittlere Pifot eines Ringes angeschlossen werden. Jeder Bogen wird aus 4 Doppelknoten, 1 Pifot, 4 Doppelknoten hergestellt. Das Anschließen geschieht, indem man den Einlagefaden durch das Pifot zieht und hierauf durch die dadurch gebildete Schlinge den Schürzfaden leitet.



Nr. 76. Milien mit Blatt- und Stielsticherei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnitt.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße geflochtene Paule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterb.

arbeitet man: 1 f. M., 1 St., 2 Dpst., 1 def. St., 2 L., X 1 def. St. in die letzte K., 2 L.; in die nächste und die fünfte folgende K. vom O bis O wiederholen. 2 L., 1 def. St. in die letzte K., die Arbeit wenden. 1 L., 7 K. in die



Nr. 76-78. Naturgroße Bändchen zu Abb. Nr. 70.

folgenden 7 M., die Arbeit wenden. + 10 L.; 1 Pilot (dieses Pilot besteht aus 4 L., 1 K. in die erste L.), 3 L., nun wird die Arbeitsschlinge durch die L., welche die Spitze des ersten Dreiecks bildet, gezogen. Sodann arbeitet man noch 1 Dreieck, 1 K. in die vierte der 10 L., und hierauf häkelt man auf die nächsten 5 L., 1 f. M., 1 St., 2 Dpst., 1 def. St., 2 L., vom X bis + wiederholen. 8 L., Δ. Vom ' bis Δ (dies ist ein Musterjah) wiederholen, bis man die gewünschte Länge erreicht hat. Für den geraden Rand arbeitet man auf jeden Musterjah 21 f. M. Ueber einen Musterjah des Bogenrandes arbeitet man: □ Um den L.-Stab zwischen zwei Dreiecken

1 f. M., dann 3 L., 2 P., (jedes Pilot besteht aus: 3 L., 1 f. M. in die erste L.) 1 L., 1 f. M. in die Spitze des ersten Dreiecks, 1 L., 3 Pilots; in die Spitze des mittleren Dreiecks führt man 2 durch 3 Pilots getrennte St. aus. 3 Pilots, 1 L., 1 f. M. in die K., die an der Spitze des dritten Dreiecks sitzt, 1 L., 2 Pilots, 3 L., vom □ an wiederholen.



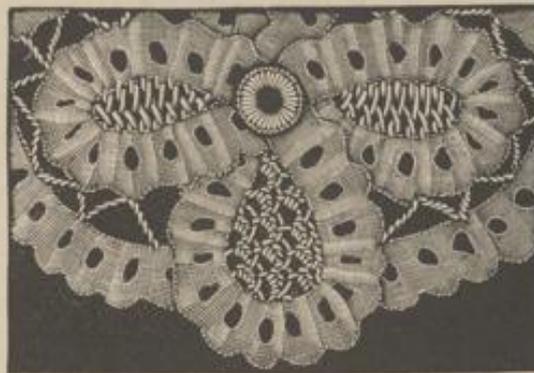
Nr. 79 und 80. Zwei Blusen mit Hochsticherei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 84) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße geflochtene Paule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

III. Tour: Diese Tour besteht ebenfalls aus Bögen. Jeder Bogen wird aus 5mal: 2 Doppelnoten, 1 Pilot und hierauf wieder 2 Doppelnoten gebildet. Das Anschließen geschieht wie bei der zweiten Tour. Jeder folgende Bogen wird an das letzte Pilot des vorhergehenden Bogens angeschlossen.

Abb. Nr. 74. Gehäufte Spitze. Die einfache, leicht ausführbare Spitze kann zur Verzierung von Wäschegegenständen verwendet werden. Material: Häfelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppeltstäbchen = Dpst., dreifaches Stäbchen = drf. St., vierfaches Stäbchen = vrf. St. — Die Spitze wird der Quere nach auf einem Anschlag von 18 L. ausgeführt. Sodann in die 8. L. des Anschlages O 1 vrf. St., von dem man bloß zwei Glieder schließt. Hierauf 1 Dpst. in die 4. L. des Anschlages; dann schürzt man beide St. zusammen ab. O 2 L., 1 drf. St. in die 1. L. des Anschlages, die Arbeit wenden. — Hierauf 7 K. in die letzten 7 M., die Arbeit wenden. 2 L., sodann führt man ein Dreieck aus. (Jedes Dreieck wird in folgender Weise gearbeitet: 6 L., die letzte L. übergehen, auf den



Nr. 81. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 68.



Nr. 82. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Abb. Nr. 87 und 88.



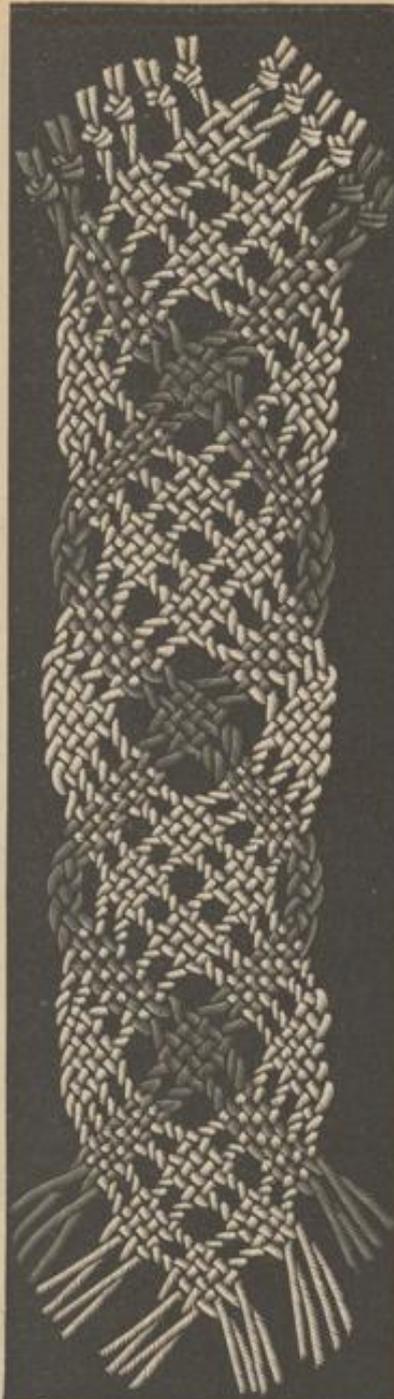
Nr. 83. Bändchen zu Abb. Nr. 87 und 88. (Naturgroß.)

Abb. Nr. 75. Das Milien mit Blatt- und Stielsticherei ist 72 cm lang und breit. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 82 cm langes und breites Stück weißen Kongressstoff, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stückerlei führt man im Rahmen mit vierfädig geteilter Filzseide oder Auroragarn aus. Die Rosen, das kleine Randmuster und die Tupfen arbeitet man mit weißem und die Blätter, Stiele und Ranken mit mittel-grünem Material. Ein 4 cm breiter Saum schließt die Stückerlei ab. Außerhalb des Steppstüches wird eine schmale Kante aus weißen Fäden gearbeitet, dessen Herstellung aus dem naturgroßen Detail auf dem Schnittbogen ersichtlich ist.

Abb. Nr. 79 und 80. Zwei Blusen mit Hochsticherei. Die Blusen sind aus weißem Leinen hergestellt und mit Hochsticherei verziert, die man auf Wachsdruckunterlage mit weißem Vergarn arbeitet. Wie man aus den Abbildungen ersieht, sind die Vorderteile, die Manschetten und der Stehragen reich besetzt. Den Knopfschluß deckt eine Hohlfaute, die mit gleichartiger Vorsteife geschmückt ist. Zur Herstellung der Stückerlei werden die naturgroßen Zeichnungen auf die entsprechenden

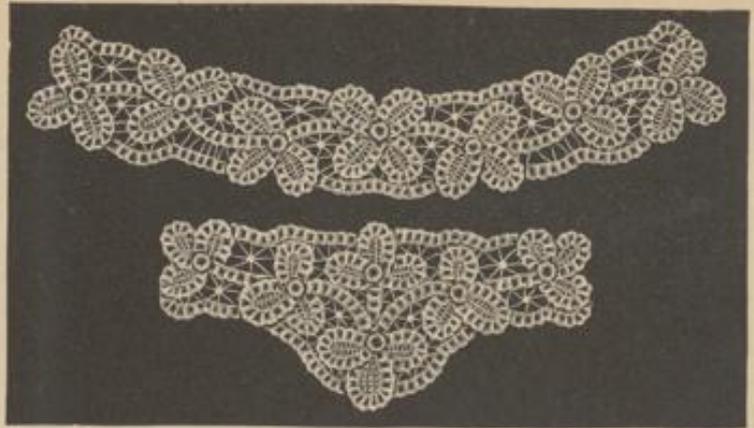


Nr. 84. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 79 und 80.



Nr. 85. Geflügelte Vorte, verwendbar zur Verzierung von Kleidern u. (Naturgroßer Klöppelbrief auf dem Schnittbogen.)

Leinwand übertragen, dann heftet man den Stoff auf Wachsdruck und führt die Arbeit aus. Hierzu zieht man alle Löcherformen nach der Abb. Nr. 84 mit Vorstichen vor, schneidet den Stoff im Innern der Formen bis auf 2 mm aus, biegt dann die stehen gebliebene Stoffkante auf die Rehrseite und umnäht die Lücke mit dicht aneinandergereihten Stichen (siehe Abb. Nr. 84). Die Plattstichformen werden vorgezogen und überstrickt. Aus den



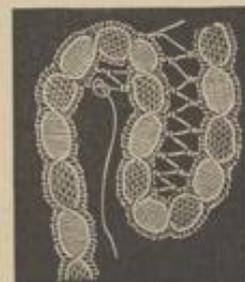
Nr. 87 und 88. Stehfragen und Manschette in Bändchenarbeit. (Naturgroße Details; Abb. Nr. 82 und 83.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 St. oder 50 h. Naturgröße geflochtene Partie gegen Ertrag von 80 St. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Abb. Nr. 79 und 80 ersieht man die Stichlage dieser Formen und die Ausführung der Stiele. Abb. Nr. 85. Vorte in Klöppelarbeit, verwendbar als Kleiderbesatz u. Material: Blaues und braunes Coton perlé D-M-C Nr. 3. Die Arbeit wird nach dem Klöppelbrief (auf dem Schnittbogen) mit 4 braunen und 8 blauen Klöppelpaaren ausgeführt. Abkürzungen: Paar = Pr., Klöppel = Kl., Schlußschlag = Schg., Leinenschlag = Lsch., Punkt = Pt., Stednadel = St. Auf die Pte. a, b, k und l je 1 Pr. braune, auf die Pte. c, d, e, f, g, h, i und j je 1 Pr. blaue Klöppel ansetzen. Das 6. und 7. Pr. 2mal drehen und kreuzen, St. auf Pt. 1, Schg. — das 5. Pr. 2mal drehen, das 6. Pr. nicht drehen, kreuzen, St. auf Pt. 2, Schg. — das 7. Pr. nicht drehen, das 8. Pr. 2mal drehen, kreuzen, St. auf Pt. 3, Schg. — das 6. und 7. Pr. kreuzen, St. auf Pt. 4, Schg. — die gleiche Figur links über die Pte. 5—8, rechts über die Pte. 9—12 und in der Mitte über die Pte. 13—16 wiederholen — das 2. und 3. Pr. 2mal drehen und kreuzen, Schg. — das 1. Pr. 2mal drehen, das 2. Pr. nicht drehen, kreuzen, Schg. — das 3. Pr. nicht drehen, das 4. Pr. 2mal drehen, kreuzen, Schg. — das 2. und 3. Pr. kreuzen, Schg. — das 4. Pr. nicht drehen, das 5. Pr. 2mal drehen, kreuzen, Schg. — das 3. und 4. Pr. kreuzen, Schg. — das 5. Pr. nicht drehen, das 6. Pr. 2mal drehen, kreuzen, Schg. — das 4. und 5. Pr. kreuzen, Schg. — den gleichen Schrägstreifen von rechts nach links arbeiten. Dann wird das Lsch.-Karo mit braunem Garn über die Pte. 17—20 ausgeführt — das 1. und 2. Pr. 2mal drehen und kreuzen, St. auf Pt. 21, Schg. — das 2. Pr. nicht drehen, das 3. Pr. 2mal drehen, kreuzen, St. auf Pt. 22, Schg. — das 3. Pr. nicht drehen, das 4. Pr. 2mal drehen, kreuzen, St. auf Pt. 23, Schg. — das 1. Pr. einmal drehen, das 2. Pr. nicht drehen, kreuzen, Schg. — das 2. und 3. Pr. kreuzen, St. auf Pt. 24, Schg. — das 1. Pr. einmal drehen, das 2. Pr. nicht drehen, kreuzen, St. auf Pt. 25, Schg. — Hierauf arbeitet man den Schrägstreifen nach links abwärts. — Das 1. und 2. Pr. 2mal drehen und kreuzen, St. auf Pt. 26, Schg. — Die Seiten-



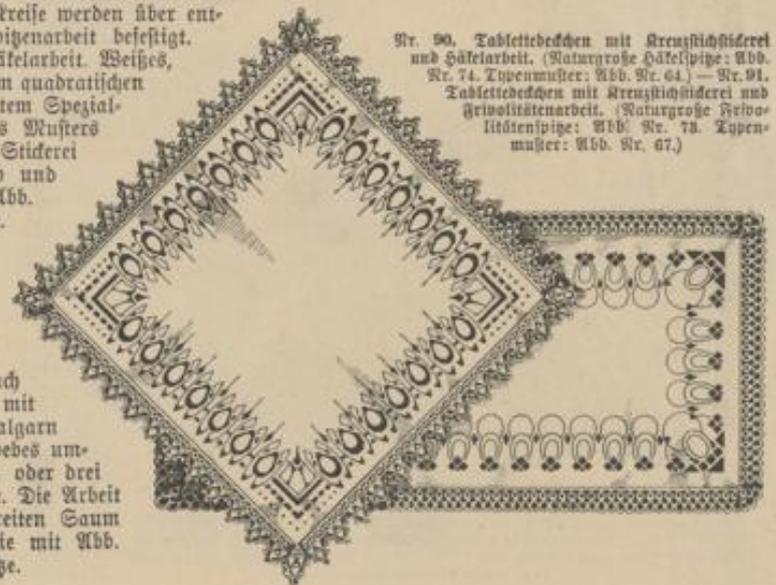
Nr. 89. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 86.

figur mit Schrägstreifen nach rechts abwärts über die Pte. 27 bis 32 wiederholen. Abb. Nr. 87 und 88. Stehfragen und Manschette in Bändchenarbeit. Die einfache Spitzenarbeit wird mit weißen Bogenbändchen (Imitation der Waderastäderei), durch deren Mitte eine Lochreihe läuft, siehe Abb. Nr. 83, und weißem Glanzgarn ausgeführt. Die Bändchen näht man auf der auf Schirting übertragenen Zeichnung auf, zieht die Formen ein und arbeitet dann die Verbindungsstäbe und Füllungen nach der Abb. Nr. 82. Die Kreise werden über entsprechend große Weiringe geschlungen und dann auf der Spitzenarbeit befestigt. Abb. Nr. 90. Tablettdeckchen mit Kreuzstichstickerei und Häselarbeit. Weißes, altdeutsches Leinen oder feiner Kongreststoff gibt den Grund zu dem quadratischen Deckchen. Die Stickerei führt man mit dreifädig geteiltem, rotem Spezialgarn nach dem Typenmuster Abb. Nr. 64 aus. Eine Type des Musters umfaßt zwei Stoffäden in der Höhe und Breite. Die fertige Stickerei schließt man mit einem mit der Maschine befestigten Saum ab und setzt an die Saumkante die mit Abb. Nr. 74 naturgroß dargestellte Spitze.



Nr. 86. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 70.

Abb. Nr. 91. Tablettdeckchen mit Kreuzstichstickerei und Fivolistätenarbeit. Das rechteckige Deckchen kann aus weißem, altdeutschem Leinen oder feinem Kongreststoff hergestellt werden. Die Stickerei führt man nach dem Typenmuster Abb. Nr. 67 mit dreifädig geteiltem, blauem Spezialgarn aus. Je nach der Stärke des Gewebes umfaßt eine Type des Musters zwei oder drei Stoffäden in der Höhe und Breite. Die Arbeit schließt man mit einem 1 cm breiten Saum ab und setzt an dessen Kante die mit Abb. Nr. 73 dargestellte Fivolistätenspitze.



Nr. 90. Tablettdeckchen mit Kreuzstichstickerei und Häselarbeit. (Naturgroße Häselspitze; Abb. Nr. 74. Typenmuster; Abb. Nr. 64.) — Nr. 91. Tablettdeckchen mit Kreuzstichstickerei und Fivolistätenarbeit. (Naturgroße Fivolistätenspitze; Abb. Nr. 73. Typenmuster; Abb. Nr. 67.)



Nr. 92. Kissen mit Gazeapplikation und Verarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 93.) — Nr. 94. Kissen mit Flechtarbeit und leichter Stickeri. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 95.) — Nr. 91. Kissen mit Gazeapplikation und Verarbeit. Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Abb. Nr. 92. Das Kissen mit Gazeapplikation und Verarbeit ist 38 cm breit und 52 cm lang. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 54 cm langes und 40 cm breites Stück Rohseide, das man in einen Rahmen spannt. Ueber die Rosenformen heftet man hellgelbgrüne Gaze und benäht die Konturen und senkrechten Linien mit hell-gelbgrünen Perlen. Die Kugelformen werden mit hell- und dunkelrosafarbenen und dunkelroten Perlen gefüllt. Die kleinen Stiele und Plattformen in den Rosen führt man mit zweifädig geteilter Filoflossseide in Flachstich aus. Abb. Nr. 93 zeigt die Herstellung dieser Arbeit. Die fertige Stickeri wird mit gleichem Seidenstoff, Crêpe de Chine und schmalen Bändchen montiert.



Nr. 93. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 92.

Abb. Nr. 93. Kissen mit Flechtarbeit und leichter Stickeri. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 54 cm langes und 42 cm breites Stück hell-gelbgrünen Seidenstoff. Die Stickeri führt man im Rahmen mit Kokolobändchen, Seidenschwürchen und feinen Goldfäden aus. Die Flechtarbeit arbeitet man mit goldbraunen Bändchen und faßt die Konturen mit gleichfarbigen Seidenschwürchen ein. Die feinen Verzierungen zwischen den großen Formen werden mit Goldfäden in Platt- und Stielstich hergestellt. Abb. Nr. 95 zeigt ein naturgroßes Ausführungsdetail der Flechtarbeit.

Abb. Nr. 94. Kissen mit Gazeapplikation und Verarbeit. Die Stickeri des 58 cm langen und 38 cm breiten Kissens wird auf hellgrüner Marcellaseide gearbeitet. Ueber die Ellipsenformen näht man mittelolivgrüne Gaze und faßt deren Konturen mit dunkelroten Perlen ein. Die Beeren füllt man mit dunkelblauen Perlen und die Stiele führt man mit zweifädig geteilter Filoflossseide in Stielstich aus.



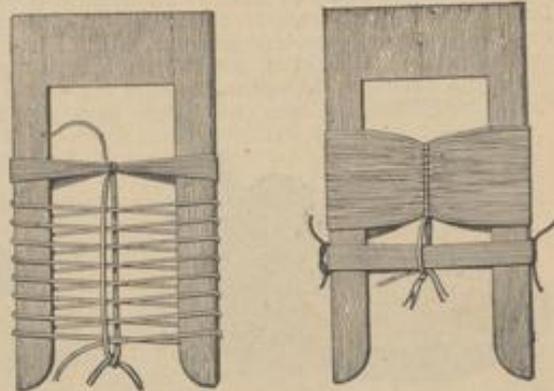
Nr. 94. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 92.

Abb. Nr. 97. Boa, Straußfedern-Imitation. Eine Hülle für kühle Abende in der Sommerfrische sowie für die Reise bildet die leicht ausführbare Boa, die aus schmiegamer, weißer Dunawolle hergestellt ist. Die Arbeit besteht aus Schlingen, die über einen kleinen, 16 cm breiten Apparat geschürzt und in der Mitte mit einem gleichfarbigen Point lace-Bändchen abgebunden werden. Dieser einfache Bändchentnoten, der durch die ganze Arbeit läuft, gibt den Schlingen Halt und Stärke. Er imitiert die Federrippen, während die aus der leichten flockigen Wolle herabfallenden Schlingen den Federflaum ergeben. Zur Herstellung der Arbeit wird der Apparat auf den Tischrand gelegt, daß die langen Enden über die Tischkante stehen, während man die Breitseite durch Anlegen eines schweren Gegenstandes festhält, damit sich der Apparat nicht verschieben kann. Einen festen Halt erhält man auch, wenn die Breitseite so in eine Vade eingeklemmt wird, daß nur die Enden des Apparats vorstehen. Nun schlingt man aus der Wolle, in der aus Abb. Nr. 98 ersichtlichen Weise, acht Köcher über den Apparat, legt dann über die Schlingenmitte ein ziemlich langes Point lace-Bändchen und verschlingt die Bandenden der gleichen Weise ab. Ist der Apparat mit Schlingen gefüllt, so zieht man an jeder Seite durch die letzten acht Schlingen einen farbigen Seidenfaden und bindet ihn fest (siehe Abb. Nr. 99). Sodann schiebt man alle Schlingen von dem Apparat, faßt die letzten markierten Schlingen, schiebt sie wieder auf den Apparat und arbeitet weiter. Das Abbinden der Schlingen hat den Zweck, ein Verwirren dieser Schlingen und ein langes Suchen zu vermeiden. Will man die Boa gegen die Mitte zu, dort wo sie am Hals aufliegt, etwas breiter und dichter haben, so müssen die Schlingen langsam länger werden. Um dies zu erreichen, unwickelt man die gabelförmigen Teile mit einem Papierstreifen, wodurch man die gewünschte Länge der Schlingen erhält und leicht regulieren kann. Die Arbeit kann auch aus schwarzer oder grauer Dunawolle hergestellt werden.



Nr. 97. Boa, Straußfedern-Imitation. (Ausführungsdetails: Abb. Nr. 98 und 99.)

Bezugsquellen: Für die Tischdecke Abb. Nr. 68 und die Blusen Abb. Nr. 79 und 80: Eduard A. Richter & Sohn Nachfolger, Wien I., Bauernmarkt 13; für das Mäntel Abb. Nr. 75: A. Hollan, Wien I., Spiegelgasse 8; für den Stehtragen und die Manschette Abb. Nr. 87 und 88: Hedwig Seeligmann, Berlin W., Steglitzerstraße 42; für die Kissen Abb. Nr. 92, 93 und 94: Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 4; für Material und Apparat zur Boa Abb. Nr. 97: Pauline Rabitzka, f. u. f. Hoflieferantin, Wien Elisabethstraße 4.



Nr. 98 und 99. Ausführungsdetails zu Abb. Nr. 97.



Nr. 100. Leinwand- oder Boilekleid; auch für härtere Damen. (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 9 auf dem Mal-Schnittbogen (I)). — Nr. 101. Reckspiz aus schwarzem und gelbem Seers mit Steckleder. — Nr. 102. Foulard- oder Batistkleid mit gerechter Passe. (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 6 auf dem Mal-Schnittbogen (I)). **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spizen von je 30 h oder 30 Pf.

Abb. Nr. 100. Boile- oder Leinwandkleid. Der Rock hat, wie die Abbildung zeigt, eine unterlegte, aus gleichartigem Stoff geschnittene Passe, an die sich die runden Bahnen in angegebener geschweifter Form fügen. Man hat die obere Form der runden Bahnen vorher auf dem Schnitt zu bezeichnen, mittels Heftfäden auf den Stoff zu übertragen und stept nach erfolgtem Einbiegen der Stoffante die Ränder an die Passe fest. Selbstverständlich muß man vorher auch auf die Passe die Form der Schweifungen der Rockbahnen übertragen. Daß bei dieser Nachart sorgfältige Ausarbeitung Hauptbedingung ist, ist wohl selbstverständlich. Die Passe muß in entsprechender Form geschnitten werden und kann allenfalls, wenn es die Schweifung verlangt, durch kleine Zwickelabnäher anpassend gefaltet werden. Der Rock ist unten etwa  $3\frac{1}{2}$ –4 m weit und verengt sich nach oben hin so, daß er hier anpassend ist. Sein Verschluss geschieht rückwärts in der Mitte. Die Bluse wird mit einem Ledergürtel in Farbe des Stoffes abgeschlossen, der in angegebener Art aufgesetzte Knöpfe zeigt. Der Verschluss der

Bluse, die allenfalls anpassendes Futter haben kann, geschieht vorn mit Druckknöpfen. Der Oberstoff wird bei den Achselnähten in etwa 15 cm lange Säumchen abgenäht, die den Stoff ausfallen lassen. Die vorderen Kanten des Oberstoffes sind mit Seide zu festonieren und mit einigen Reihen unterlegter, ebenfalls festonierter Streifen aus Batist zu versehen, die den Verschluss decken. Umgelegt und Umgelegtulpen aus gestidter Leinwand mit schmalen Plüschvolants. Material: 10–12 m Boile.

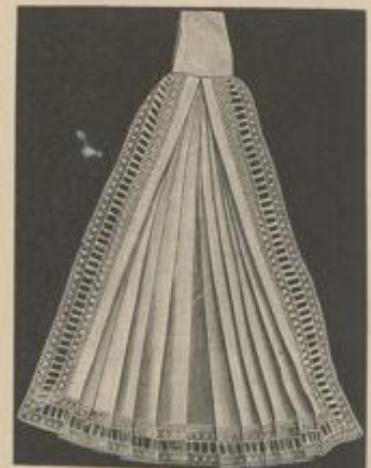
Abb. Nr. 102. Foulard- oder Batistkleid. Der glatte Rock wird am oberen Rande leicht eingereicht und aus zwei runden Bahnen zusammengesetzt, so daß er vorn und rückwärts in der Mitte je eine Verbindungsnacht hat. Er fällt über eine Grundform aus Taffet, bleibt aber unabhängig von ihr. Den Abschluss der ringsum überhängenden Blusentaille gibt ein Faltengürtel aus Satin Liberty-Band. Die Blusentaille wird, wie die Abbildung zeigt, in Form einer Passe eingereicht, und zwar muß dabei der Oberstoff so gefaltet werden, daß die Zugreihen an jeder Seite spitz geformt sind. Den Auspuß der Blusentaille gibt eine auf- oder eingefaltete, in Stolaform angebrachte Stiderei, die sich als Krage um den Halsrand fortsetzt. Der Verschluss geschieht zuerst vorn in der Mitte am anpassenden Futter, dann tritt der Oberstoff bis zur Achsel- und Seitennacht über und fügt sich hier mit kleinen Druckknöpfen an. Die kleinen Schoppenärmelchen haben gereichte Stulpen aus gleichartigem Stoff als Abschluss, denen in schräger Richtung Stidereieinlage aufgesetzt sind und die mit Plüschvolants abschließen. Material: 10–12 m Foulard.

**Hmschlagbild**  
(Vorderseite).

**A. Strandkleid aus gestidtem**

Boilemuffelin. Der reich gereichte Rock ist am unteren Rande, wie das Bild zeigt, in großen, runden Zaden ausgeschnitten, die in Form runder Jäckchen festoniert oder mit Seidenstoff eintolliert sind. Zur vollen Länge wird der Rock durch eine unterlegte Blende ergänzt, die der Form nach angelegt werden muß. Er kann aber auch verkürzt werden und die aus Taffet geschnittene Grundform sichtbar werden lassen. Die Blusentaille ist an den Achselnähten zu drei Faltensäumchen abgenäht, die den Stoff auspringen lassen. Dem anpassenden Futter ist eine Weste aus Seidenstoff beigegeben, die überragend mit Druckknöpfen schließt und über der sich eine Krawatte knotet. Wie die Abbildung zeigt, sind die Kanten der Vorderbahnen zu Zaden ausgeschnitten, die in Art der Rockzaden abzuschließen und. Gestidte Tupfen folgen den Zaden an der Taille, an den Stulpen und am Rockrande. Breiter Schnebengürtel aus Satin Liberty-Band mit hoher Schließe.

**B. Strandkleid mit gehäkeltem Paletot.** Der reichfaltige Rock ist aus Seidenstoff gefertigt. Er kann entweder aus stark gewickelten Bahnen oder zwei runden Teilen zusammengesetzt werden und ist bei genügender Stoffqualität futterlos zu lassen. Der gehäkelte Paletot hat in Falten zusammen-



Nr. 105. Krageklößen aus weißem Batist mit Fuchsbroschverzierung.



Nr. 103. Strohhut mit Schlupfengestel aus Band.



Nr. 104. Strohhut oder Basthut mit Band- und Federputz.

# Seiden-Grieder-Zürich.

Verlangen Sie Muster von neuesten Seidenstoffen (schwarz, weiss und farbig).

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & C<sup>IE</sup>, Zürich.

gefasste Rückenbahnen, ist in Form eines abgerundeten Faltenrad-schöpfchens an der Kante mit einem Seidenband in Farbe des Rockes eingefasst und mit einem Umgelegttragen aus dem Stoffe des Rockes versehen, den ein angelegtes Spitzchen begrenzt und der in gleich-mäßigen Abständen zu je drei Säumchen abgenäht ist. Schlupfen aus Bändern, mit Similtispangen zusammengehalten, sind rückwärts im Taillenschlusse und als Abchluss der Reutenärmel angebracht.

**C. Strandkleid** aus weichem Tuch. Der aus zwei runden Bahnen geschnittene Faltenrock wird, wie die Abbildung zeigt, mit zwei Reihen von Mäanderfiguren verziert, die in Goldschnürchen auszuführen sind. Die Form der einzelnen Figuren wird mit Heft-fäden bestimmt. Man muß, um auch den Ab-stand vom unteren Rock-rande gleichmäßig ein-zuhalten, durch parallele Heftfäden die oberen und unteren Kanten der Figuren bezeichnen. Der Rock ist Futterlos und fällt über eine Grund-form aus Taffet. Man trägt zu dem Rock ent-weder eine Bluse aus Frischgiprespizen, aus Valenciennespizen oder auch ein englisches Watist-hemd. Der Paletot hat einen aufgesetzten Lag-vorderteil, unter dem die Vorderbahnen in der Mitte schließen und der an beiden Seiten, wie angezeigt, Knopflöcher und Knöpfe hat und in Form einer Hohlfalte unten ausfällt. Der Schoßteil wird von dem Einschnitt im Taillenschlusse an angelegt, das heißt, man muß im Taillenschlusse die Vorderbahnen teilen, damit sie am oberen Teile, wie an-gegeben, zu den Brustnähtchen abgenäht werden können. Ein Gürtel aus geflochtenen Goldborten trennt Taille und Schoßteil des Paletots und deckt die Anschnaht. Mäanderfiguren aus Goldschnürchen an den Achselteilen. Halbärmel mit Paralleltreihen von Goldschnürchen an der Kante und Spitzenvolants.



Nr. 106. Handtäschchen aus Krotadillleder mit Ein-richtung. (Geschlossen: siehe Abb. Nr. 107.)

vorderteil, unter dem die Vorderbahnen in der Mitte schließen und der an beiden Seiten, wie angezeigt, Knopflöcher und Knöpfe hat und in Form einer Hohlfalte unten ausfällt. Der Schoßteil wird von dem Einschnitt im Taillenschlusse an angelegt, das heißt, man muß im Taillenschlusse die Vorderbahnen teilen, damit sie am oberen Teile, wie an-gegeben, zu den Brustnähtchen abgenäht werden können. Ein Gürtel aus geflochtenen Goldborten trennt Taille und Schoßteil des Paletots und deckt die Anschnaht. Mäanderfiguren aus Goldschnürchen an den Achselteilen. Halbärmel mit Paralleltreihen von Goldschnürchen an der Kante und Spitzenvolants.

## Amschlagbild (Rückseite).

**Gemalter Deckel** für eine Sammelmappe. Die 23 cm breite und 32 cm lange Mappe ist an der Vorderseite mit einem im Biedermeierstil gehaltenen, gemalten Muster, das man auf Ahornholz, Seide oder Papier (Naturpapier) ausführen kann, verziert. Wählt man Holz oder imprägnierten Seidenstoff als Grundlage, so fährt man die Malerei mit Gouache- und Aquarellfarben, auf Papier jedoch nur mit Aquarellfarben aus. Die Malerei wird nach der farbigen Vorlage hergestellt; dann montiert man sie, je nach dem verwendeten Grund, mit Seidenstoff oder Leder. Vor dem Montieren wird das auf Holz gemalte Bild poliert oder mit weißem Aquarellack überstrichen.

## Bezugsquellen.

**Berichtigung:** Die in Heft 17 abgebildeten Kragen und Bofamentorien (Abb. Nr. 12 und 44-47) stammen von der Firma Weidner & Kral, Wien I, Seiler-gasse 3.

**Blusen, Kragenjabot und Kragenläschen:** Für Abb. Nr. 2-5, 30 und 105: Ludwig Herzfeld, f. u. l. Hoflieferant, Wien I, Bauernmarkt 10.

**Hand- und Geldtäschchen und Gürtel:** Für Abb. Nr. 6-8, 30 und 31, 100 und 107: Friedrich Fischer, Wien I, Bärentnerstraße 2 (Palais Equitable).

**Boilemannscheln:** Für Abb. Nr. 13: Wilhelm Jungmann & Kesse, f. u. l. Hoflieferanten, Wien I, Albrechtsplatz 8.

**Mädchenkleider:** Für Abb. Nr. 14 und 34: Friederike Tuschaf, Wien XV, Neubaugürtel 20.

**Gelichter Fouard und Tasset:** Für Abb. Nr. 15 und 37: Schweizer & Co., fgl. Hoflieferanten, Luzern (Schweiz).

**Konfektioniertes Leinwand- und Spitzenkleid:** Für Abb. Nr. 16: Rlinger & Reufeld, Wien I, Seiler-gasse 3.

**Hüte:** Für Abb. Nr. 20, 21, 22 und 101: Mathilde Boffer, Wien I, Rohl-markt 5; für Abb. Nr. 31 und 42: Julie Schlessinger, Wien I, Wollzeile 20; für Abb. Nr. 40: Walfon Radine, Wien I, Spiegelgasse 2; für Abb. Nr. 39-41, 103 und 104: Siegfried Drenkeis, Wien VI, Mariahilferstraße 35.

**Tuch:** Für Abb. Nr. 19 und 35: Albert Hardt, f. u. l. Hof-Tuchhändler, Wien I, Freilungergasse 1.

**Fouard oder Tasset:** Für Abb. Nr. 21: G. Henneberg, Zürich (Schweiz).

**Krassetten und Brosche:** Für Abb. Nr. 23-25: Anton Heldwein, Wien I, Wollgasse 3.

**Boilemannscheln:** Für Abb. Nr. 27 und 28: Koppel, Frisch & Cie., f. u. l. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Goldschmidgasse 4-6.

**Kleid:** Für Abb. Nr. 32: Josephine Kuder, Wien IX, Rollngasse 11.

**Tasset, Spitzen und Fouard:** Für Abb. Nr. 37 und 41: Adolf Grieder & Cie., fgl. Hoflieferanten, Zürich (Schweiz).

**Frauerhalsette:** Für Abb. Nr. 5: Josef Rainrath, Wien I, Graben 10.

**Sonnenschirme:** Für Abb. Nr. 108 und 109: R. Weiß, „Zum Wagner“, Wien I, Bärentnerstraße 12.

## Praktischer Ratgeber.

**Reiseapotheke.** Bei den Vorbereitungen zur Reise an die See, ins Gebirge etc. vergesse man nicht, sich mit einigen Mitteln aus der Hausapotheke zu versehen. Wie oft kommt es vor, daß man sich schneidet, sich sticht, auf wurzigem oder steinigem Waldpfad den Fuß verstaucht oder von lästigen Kopfschmerzen, Migräne, Hexenschuß gequält wird, sich erkältet usw. Da hat man dann gleich das nötige Mittel zur Hand, was besonders in der abgelegenen dörflichen Sommerfrische ein wichtiges Moment ist, wo es oft keine Apotheke, keinen Arzt in der Nähe gibt. Als Be-hältnis der verschiedenen Mittelchen wählt man ein Blech- oder Holztäschchen mit gut schließendem Deckel. Da hinein kommen nun: Gipsplaster, Wuschwamm, Verbandmull, Senfpapier, das beim Gebrauch in Wasser getaucht wird, dann die kleinen, fest verschlos-senen Fläschchen mit den Tropfen: Opiumtinktur, wovon bei starkem Durch-fall, der manchmal nach reichlichem Genuß von Milch, Obst, Gurkensalat, austritt, 5-6 Tropfen auf Zucker geräufelt eingenommen werden; ferner die heilkräftige Arnika-tinktur, die bei Verletzungen der Haut, Quetschungen und Verstauchungen sehr gute Dienste tut; Essigäther, bei Ohnmachten anzuwenden; Senf-plaster, Kampferspiritus sind gute Mittel gegen Blutandrang. Bei leichtem Unwohlsein und Erkältung trinkt man rasch eine Tasse Pfeffer-minz- oder Fliedertee, daher werden auch die verschiedenen Teekräuter der Reiseapotheke einverleibt. Balseme, Lanolin, Wasse, Fußstrepulver, Salmialgeist gehören ebenfalls hinein, wenn man Fuhtouren zu unter-nehmen gedenkt. Terpentinöl nützt bei plötzlicher Erkältung, die Husten zur Folge hat; es wird in heißes Wasser gegeben, und die leidende Person atmet diesen Dunst ein. Kamillen- und Baldriantropfen vergesse man nicht, und gegen etwaige Zahnschmerzen nimmt man vorsichtiger-weise ein Mittel mit, vielleicht Keitendöl oder Kotain-Zahntropfen. Alle



Nr. 107. Handtäschchen aus Krotadillleder mit Ein-richtung. (Geöffnet: siehe Abb. Nr. 106.)

# Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

# Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von K 1.15 bis K 18 — per Meter.

Spezialität: **Seldenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassen-Toiletten** und für Blusen, Futter etc.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seldenstoffe **direkt an Private zoll- und portofrei** in die Wohnung.

**Schweizer & Co., Luzern O 1 (Schweiz)**

Seldenstoff-Export, königl. Hoflieferanten.

5415

Fläschchen und Päckchen müssen mit genauer Aufschrift versehen sein, um Verwechslungen zu verhüten. Das Fläschchen selbst kann mit grauem Leinen bekleidet werden, vielleicht bringt man auch eine leichte rote Stickerie an oder ficht wenigstens das Wort „Reiseapotheke“ auf die Bekleidung des Deckels.  
Ch. Täuber.

## Notizen.

Einem Teile der Anlage dieses Festes liegt ein Prospekt der Frau A. Schwenker, Berlin SW., Potsdamerstraße 86 B bei über die neue und mehrfach patentierte orthopädische Vorrichtung „Charis“ zur Entfernung der Kugeln und Falten und zur Hebung der sinkenden Gesichtsmuskulatur. Wo Prospekt nicht beiliegt, wolle man selben bei obiger Firma verlangen.

Gegen Korpusculen und deren schädliche Folgen wird als vollständig unschädliches, äußerlich bequem anwendbares Mittel das von ärztlichen Autoritäten, Chemikern und einer deutschen Medizinabehörde geprüfte „Amiral“ empfohlen, worüber die Firma Hood & Co., Hamburg, Knochenhauerstraße 8/14, gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken ausführliche wissenschaftliche Broschüre (Professor Encausse) mit vielen ärztlichen Anerkennungen, Dankschreiben und Gebrauchsanweisung versendet. Zahllose Fälle haben bewiesen, daß sich diese ohne jegliche Diät anwendbare Kur ausgezeichnet bewährt.

Der gute Ton für Damen. Eine Anleitung, sich in den verschiedensten Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft als wohlgezogene gebildete Dame zu betragen. Von Malvine v. Steinau. Sechste, vollkommen umgearbeitete Auflage. A. Hartlebens Verlag Wien und Leipzig. — Die Tatsache, daß das vorliegende Werk bereits in sechster Auflage erschienen ist, spricht wohl am besten für die Vortrefflichkeit des Werkes, das einen verlässlichen Wegweiser im wichtigen Bereich des „guten Tones“ bildet. Die neue Auflage ist noch beachtenswerter, da sie nach einer entsprechenden Umarbeitung ein Bild der jetzt herrschenden gesellschaftlichen Sitte gibt.



Nr. 104. Sonnenschirm mit Tuxelordüre.

Ein Schiller-Gedächtniswerk. Der Bundesrat des Deutsch-österreichischen Bürgererschullehrer-Bundes hat auf Anregung seines Mitgliedes Wilhelm Frech beschlossen, den 100. Todestag Schillers durch die Begründung eines einzigartigen Werkes zu feiern, wie folgt: 1. Es wird der gesamten Öffentlichkeit die höfliche Bitte unterbreitet, ihre auf die Verbesserung und Erneuerung unseres zerrütteten Erziehungs- und Unterrichtswesens abzielenden Ansichten, Wohmeinungen, Erfahrungen, Wünsche, Beschwerden usw. behufs Veröffentlichung dem Deutsch-österreichischen Bürgererschullehrer-Bunde zur Verfügung zu stellen. 2. Jeder Beitrag ist druckfertig (das Papier nur einseitig beschrieben), mit dem Namen und der genauen Adresse des Verfassers, nichtdeutsche Arbeiten auch mit deutscher Uebersetzung versehen, postfrei einzusenden. Einlaufstelle: II/1 Wien 23, Willersdorfgasse 10, II/9, Wilhelm Frech. 3. Der Deutsch-österreichische Bürgererschullehrer-Bund sichtet die im Laufe der Zeit einlangenden Schriftstücke nach Inhalt und Bedeutung und läßt

dieselben in zwangloser Folge in mehr oder minder umfangreichen Heften unter dem Titel „Stimmen der Völker über die Jugendbildung“ im Druck erscheinen, welche Sammlung im Jubeljahre 1908 in einem einzigen Bande zur Ausgabe gelangen soll. 4. Jeder Beitrag wird mit der gewünschten Namenszeichnung veröffentlicht, jeder Mitarbeiter erhält ein oder (wenn möglich) mehrere Exemplare der seinen Artikel enthaltenen Broschüre frei zugemittelt und nach Maßgabe eines allfälligen Reingewinnes entweder entsprechendes Zeilenhonorar oder — bei Einsetzung eines Preisgerichtes — Aussicht auf die Zuerkennung eines Preises. Jeder, auch der kürzeste Artikel wird angenommen. Unverwendbares folgt frei zurück. 5. Wer nicht geistig mitarbeiten kann, möge dieses mit großen Kosten verbundene Werk vielleicht durch einen Geldbeitrag fördern. Die einlangenden Beiträge werden regelmäßig in der Bürgererschul-Zeitung sowie in einem besonderen Anhang der nachträglich erscheinenden Broschüre verzeichnet und durch freie Zusendung der betreffenden Zeitungsnnummer, bezw. Broschüren bestätigt. 6. Auf diese Weise hofft der Deutsch-österreichische Bürgererschullehrer-Bund — eingedenk der Wahrheit, daß die echte Sittigung mit der Erziehung des Kindes beginnt — viele wertvolle und grundlegende Bausteine zu dem Riesengebäude der „Sezession der Jugendbildung“ zu sammeln und einen großen Teil der Öffentlichkeit für diese wichtigste aller Neuerungsfragen zu gewinnen.



Nr. 109. Sonnenschirm mit Bordüre.

## Pariser Brief.

Im Frühling macht man am leichtesten die unangenehme Entdeckung, daß sich der Herbst der Schönheit mit raschen Schritten nähert. Zum Glück lassen sich intelligente Frauen nicht so rasch entwandern und nehmen zu den bewährten Schönheitsmitteln des Dr. Dps Zuflucht, die ihnen schon so manchen Kummer gestiftet haben. Rasch werden die Sachets de Jeunesse oder die Sachets de Beauté, je nach der Farbe des Teints, benützt, einige Applikationen mit den Bandolettes contre les rides aufgelegt, und alle Spuren des heranrückenden Alters verschwinden sofort. Die ästhetischen Produkte des Dr. Dps, von Darby in Paris erzeugt, zaubern den Frühling auf jedes Antlitz. Darby hat auch in Wien IX., Türkenstraße 10, ein Depot seiner Produkte. Auch auf die Haare hat der Winter oft seinen Schnee gestreut, und rasch müssen auch diese Spuren verwischt werden. Das Extrait Capillaire des Benedictines du Mont Majella kräftigt den Haarboden, befördert das Wachsen der Haare und verhindert deren Ergrauen. Dieses ausgezeichnete Mittel ist in Paris beim Administrator der PP. Benedictiner, Mr. Senet, 35, rue du Quatre Septembre, erhältlich. Der Glanz und das Feuer der Augen werden durch lange, seidige Wimpern und dicke Brauen bedeutend erhöht, und genügt zu diesem Zweck am besten Sève Sourcillière, die das Wachstum von Wimpern und Brauen rasch befördert. Sève Sourcillière findet man in der Parfumerie Ninon, 31, rue du Quatre Septembre in Paris oder auch in guten Parfümerien in Wien.

Georgette Francine.

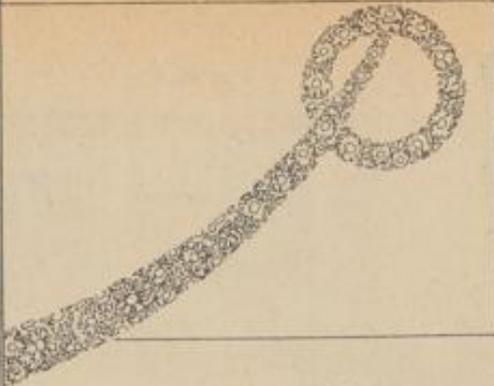
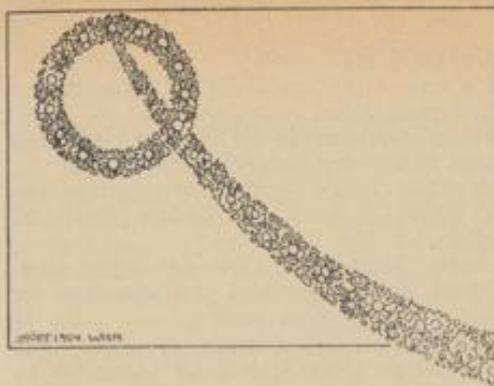
## Bestens empfohlene Firmen:

**Ausstattungen, Seilwand und Wäsche** „Zum Herrnhuter“, Wien I, Neuer Markt 17.  
**Bett-Redern, Korbwaren, Pflanzenbauern und Extrablengrad** in reicher Auswahl. Joh. Spigauer, Wien III, Dampfkraftstraße 4.  
**Bräutausstattungen** Spezial-Wäschegefäß „Zur Myrte“, Wien VIII, Bachtelgasse 35 (Kleines im Hause), fertig u. angel. m. Material, Kurz- und Wirkwaren. Ein gross u. en detail. J. M. Meßl, Wien VI, Koriandlgasse 39.  
**Chem. Färberei, Pulverei** prompte Ausföhrung, auch Provinz. J. D. Steingruber, Wien I, Spiegelgasse nur 6.

**Damen-Haararbeiten**, angefangen u. fertig. Ludwig Rowotow, Wien I, Freisingergasse 4.  
**Färberei** u. chem. Waschanstalt. Schnelle Ausföhr. f. Prob. J. Emermann, Wien XIII, Singerstr. 104. Telefon Nr. 54.  
**Juwelen-, Gold- u. Silberwarenlager** Anton Heidwein, Juwelier, Wien I, Rildgasse 2, am Peter.  
**Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion** Joseph Kranner & Söhne, f. u. f. Hoflieferanten, Wien I, am Hof.  
**Linoleum (Korkplatte)** J. G. Kollmann's Nachf. W. Reichle, Wien I, Kolonnenring 8.

**Mal-, Brandmal- u. Landsgemeinisten** Bier & Schöckl, Wien I, Legnthofstraße 9.  
**Mme. Gabrielle Kohn.** Für Teint- und Haarkröge. Von 11 bis 4 Uhr; auch heimlich. Wien I, Fleischmarkt 6.  
**Möbel-Fabrikniederlage** von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Dreitegasse 10 und 12.  
**Passementerie** Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderartikel u. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Johann Wegl, Wien I, Spiegelgasse 6.  
**Silberwaren** Bestecke u. Tafelgeräthe jeden Genres. S. G. Tab. Jakob u. Niederlage Wien VII, Sieglergasse 65.

**Stickerien** angefangene und fertige nebst allem Material. H. Holan, Wien I, Seilergasse 8.  
**Stickerien** für Damen-, Kinder- und Bettwäsche. — Ganzbräutausstattungen. Kataloge gratis. Jakob F. Zieger, Wien VI, Mariahilferstr. 33.  
**Uebersiedlungen** Cars & Jellinek, Wien I, Bezirk, Schottenring 27. — Möbel-Einlagerung.  
**Uhren** W. Herz & Sohn, Wien Stefansplatz 6 u. Kärntnerstr. 33. Eigene Erzeug. (Weltausstellung St. Louis 1904 hors concours) u. größtes Depot bester Genfer Stadthute-Präzisionsuhren und Chronometer.  
**Zeichen** Atelier Hannu Tischner, Wien I, Fleischmarkt 20. Moderner Entwürfe für Weiß- u. Buntdickerie.



## Die Leute von Effebüll.

Erzählung von Theresia Kühl.

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Darauf begann Jochen ziemlich verdöst, etwas herzuliefern, was aber nicht das Gewünschte war, und Onkel Timm mußte seinem Pflegling erst auf den richtigen Weg helfen, ehe er sich wieder an Ingwer wandte.

„Na, Ingwer, nun bist du daran, meine Weisheit ist zu Ende. Wie ging es mit dem Goldgraben?“

Der junge Mann lachte fast schluchzend auf. „Dann gruben mein Vater und Jürgen Thieschen im kalifornischen Sande. Jürgen Thieschen aber war ein Schuft, schwindelte dem Alten seine halbe Barschaft ab und fiel eines Tages, als sie allein in weiter Runde mit Spaten und Sieb hantierten, rücklings über meinen Vater her, und wenn der nicht noch vom Säcketragen her gute Kräfte gehabt hätte, wäre er damals schon ein verlornener Mann gewesen. Wir zogen denn nun mit unserem letzten Gelde fort, gruben und hofften und fanden kaum ein paar Körnlein Gold, Vater aber wurde, je länger er grub, desto aufgeregter und hatte Tag und Nacht keine Ruhe vor dem Gold im Sande. So grub und grub er, bis sein Grab fertig war. Seitdem kränkelte Mutter, und es dauerte nur ein Jahr, da stand ich allein im fremden Land.“

Ich ging nach San Francisco, wurde mit sechzehn Jahren Zeitungsjunge, wofür ich eigentlich schon zu alt war, aber ich hatte ja nichts gelernt als graben! Aber weil ich treu und fleißig und gefällig war, nicht nur auf mein Zeitungsbündel achtete, sondern auf alles um mich her, so wurden meine Vorgesetzten auf mich aufmerksam, bald hieß es, ich sei a smart boy, ein fixer Kerl, weißt du, Timm — und so kam ich hoch. Mehr als einer bot mir damals und auch noch später die helfende Hand, mehr als einem hab' ich seither den Weg erleichtert, wenn ich sah, daß Tüchtigkeit in ihm war. Alle tüchtigen Leute in Amerika halten zusammen, einer hilft dem andern, der andere dem dritten, aber was untüchtig ist, geht dort rascher um die Ecke als hier bei euch.“

„Dir geht's wohl sehr gut, Ingwer?“ fragte Timm jetzt ahnungsvoll.

„Mir geht's gut, Timm, und über kurz oder lang besser, aber das alte Heimweh sollte nicht sein!“

Mit träumender Stimme sprach der amerikanische Geschäftsmann weiter.

„Ich sehnte mich beinahe krank nach der alten Mühle. Noch einmal wieder im Alkoven liegen, dachte ich, wenn im Mondschein die Mühle sich vor dem Fenster dreht und dann die schwarzen Wolken dahinter wie Gespenster vorbei fahren, daß mir vor Angst das Herz laut schlug, bis ich mich aufrastete und Tettel von meinem Lager fort in mein Bett lockte, wo wir dann friedlich miteinander einschliefen.“

„Ingwer, mein Junge, du bist zu spät gekommen,“ sagte Timm ernst. „es wird alles wieder zu Erde, davon es genommen ist.“

Der junge Amerikaner wurde eine gefeierte Persönlichkeit in Effebüll, besonders seine Behauptung, daß drüben einer dem andern hülfle, wurde mit vielem Wohlgefallen aufgenommen. Zwar hatten die Effebüller solch Beispiel Tag für Tag bei den Leuten der „Brandung“ vor Augen, aber das hatte keinen Eindruck auf sie gemacht, denn nur was weit her ist, imponiert, daher man von einem Dinge, das einem mißfällt, gern sagt: „Es ist nicht weit her.“

Es war aber keiner in Effebüll, der beharrlicher über Ingwer Nikolaisens Worte nachsann als der Zimmermann Jan

Bayns. Wie ein aufzudendes Flämmchen war in ihm der Wunsch entstanden, auch hinüber zu gehen, es noch einmal mit sich selber zu versuchen. Dann fiel ein Blick auf seine sechs Kinder, und nieder sank das Flämmchen. Darum aber war die Wirkung von Ingwers Worten noch nicht zu Ende bei ihm. Die waren eine Saat gewesen, die langsam ausreift.

„Die Tüchtigen kommen vorwärts und die andern gehen drüben rascher als hier um die Ecke,“ murmelte er manchmal. Auf Arbeit ging er nun gar nicht mehr, er und seine Familie lebten von ihrem Hänschen, Steine für Brot und Kummel! Jan Bayns gehörte nicht zu denen, die sich an den Amerikaner herangemacht hatten, er war ihm vielmehr nach Kräften aus dem Wege gegangen und hatte dessen Urteil aus zweiter Hand bezogen. Nun wurde er aber doch an einem Abend gegen Ende November wider Willen selbst Zeuge, wie der junge Nikolaisen so stolz und frohlich von dem großen Geschäft drüben erzählte, dessen Vertreter er war.

In dieser Nacht konnte Jan Bayns nicht schlafen. Früh, als der dunkle Herbstmorgen mit dämmerigen Augen vor seinem Bett stand, erhob er sich und kleidete sich an, trat dann mit dem Licht behutend an das Lager seiner schlafenden Frau und fühlte weder Liebe noch Haß, da er ihre Glieder faul hingestreckt sah auf das lotterige Bett. Als er aber seine Kinder anblickte, stieg ihm ein würgendes Schluchzen in die Kehle. „Es ist eine Schande wert, solch einen Vater zu haben,“ murmelte er, „eine Schande wert“ — und ging hinaus im Morgengraun und kam nimmer wieder.

Das ward ein Aufsehen unter den Leuten von Effebüll. „Die Frau sei schuld, der Trunk sei schuld, das Gefängnis, die Arbeitslosigkeit,“ so hieß es, und jeder stellte den von ihm angenommenen Grund in ein mathematisches Verhältnis zu Jan Bayns Tod.

Einer aber verstummte vor der furchtbaren Tatsache, und das war Storn. Nach Arbeit, nach Betätigung hatte er verlangt, hier war Arbeit gewesen, und er hatte sie nicht getan! An seiner Seite war ein Mensch versunken, und er hatte ihn nicht gerettet! Seine Worte an Jan Bayns Grab wurden eine bittere, schwere Selbstanklage. Mit leiser Stimme, ohne Pathos schloß er: „Und hier stehen wir, die wir unseres Bruders Hüter hätten sein sollen und sind es nicht gewesen. Hier stehen wir und heben unsere Hände auf: Herr, richte nicht!“ Mit wankendem Schritt verließ er den Friedhof, über den die dünnen Blätter im Herbstwind dahinhasteten.

Tief erschüttert hatte auch der Spätlinghofer am Grabe gestanden und hatte aufgeschluchzt, als der Sarg sank. Und bewegt waren sie alle gewesen, die Föllner und Sünder, die gekommen waren, um Jan Bayns die letzte Ehre zu erweisen. Kein Stein rollte ihm nach in seine Grube, denn die Pharisäer waren daheim geblieben.

### Neunzehntes Kapitel.

Zu diesen Annalen von Effebüll kam „zwischen den Tagen“, wie man sagte und womit man meinte: innerhalb der heiligen zwölf das Ereignis, daß Pastor Sörensen eine Gesellschaft einlud. Solches war sozusagen seit Menschengedenken, jedenfalls seit dem Tode der Frau Pastorin nicht mehr dagewesen. Sörensen war freilich trotzdem immer und überall ein gern gesehener Gast.

Die kleine Gesellschaft „zwischen den Tagen“ war zu Marias Ehren geladen und verdankte einem Scherzwort der Kantarin ihr



Wohnung des Vereines „Selbst“ in Wien: Im Speisezimmer.  
(Siehe den Aufsatz „Fürsorge für unbeschäftigte Frauen und Mädchen“ Seite 962.)

Entstehen. Maria war in derselben Stadt in Pension, aus der Storm stammte, und obwohl jedermann dem sinnigen Mädchen gut war, klangen ihre Briefe doch stark nach Heimweh, und Storm riet, der Kollege solle doch nicht auf ihr Dortbleiben zu Weihnachten bestehen. Nach einigem Ueberlegen, das indessen ebenso sehr durch seine eigenen Wünsche als durch Pastor Storms Zureden zu einem glücklichen Ende geführt wurde, erhielt Maria die Erlaubnis, heimzukehren, und traf am heiligen Abend ebenso feierlich im Schlitten und in einen weißen Pelz gehüllt ein wie einst Eva Seebek.

Um den Weihnachtsbaum bildeten, wie jedes Jahr, die beiden Pastoren, Trina und Peter Reimers eine feierliche Kundsche. Maria saß am Klavier und spielte die alten Weisen, und durch das schimmernde Geleuch sah der Pastor ihr Köpfchen lichtumzittert am Instrument. Da hub es auch in ihm an zu singen und zu klingen von der fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit. Er schloß die Augen, daß nicht gar zu heißer Schein aus ihnen bräche. Trina und Peter Reimers sahen ein paarmal im Laufe des Abends zu ihm hinüber, denn es fiel ihnen auf, wie verändert er war im letzten Jahr. Ein schwerer Ernst lastete auf ihm, hatte sein Haar an den Schläfen entfärbt und seiner Stirn einen tiefen Spalt eingemeißelt.

Maria bestellte ihm Grüße aus der Heimat — auch von Fräulein Seebek.

Beischämung über ihre Grobmut stieg in ihm auf — wie schimmernde Kasse jagten an ihm die langvergangenen Tage vorbei. „Wie schön ist Fräulein Seebek!“ hörte er das Mädchen bewundernd sagen, „aber stolz und unnahbar, und manche sagen, sie sei hart und spottfüchtig.“

„Das war sie früher nicht,“ verteidigte Storm die einst Geliebte, obgleich niemand ihre Spottfüchtigkeit besser erfahren hatte als er.

„Nein, ich finde das eigentlich auch nicht, aber Frau Professor sagt, sie habe sich in den letzten Jahren sehr verändert, sowohl zu ihrem Vorteil als zu ihrem Nachteil.“

Wie schwarze Kasse jagten die Gedanken des Jetzt an ihm vorüber.

Vorüber.

Maria sang und spielte, der Christbaum knisterte und duftete, stilles Mädchen umging den alten Pastor im Sofa, Träume von kommenden Tagen den jüngeren Mann, der die ganze Seligkeit der Gegenwart empfand, wenn er das stille, liebliche Mädchen ansah, das immer wieder bewundernd den Baum umschritt, umschwebte, während er selbst später im Lehnstuhl neben dem Alten saß, mit diesem gewichtige Reden tauschte und seine himmelwärts stürmenden Gedanken zügeln mußte.

Immer wieder aber zog er des Pastors Tochter ins Gespräch, anfangs, um zu erkunden, welchen Einflüssen ihr Leben jetzt unterstand, dann, weil er ihrer schlichtverständigen Rede gar nicht genug vernehmen konnte, und endlich, weil schon ihre Stimme, ihre junge, helle Stimme, ihm so köstlich klang.

Der Beschluß des Pastors, Besuch laden zu wollen, rief im Hause bedeutende Unruhe hervor. Trina brummte und sagte, für so etwas wäre sie nicht gemietet, auch Peter kritisierte geringschätzig diese „neue Mode“. Dem Pastor selber aber drohten bei all den Anfragen, die nun aus der Küche an ihn ergingen, die Konsequenzen seiner Verfügung schier über den Kopf zu wachsen. Und er hatte doch wahrlich genug zu tun, die Sache nur in ein System zu bringen — für Unsystematisches war er durchaus nicht. So sah er und überlegte, wie viele Supplein sich auf dem Feuer tochen ließen, das er anzuzünden im Begriff stand.

1. Maria würde eine Freude gemacht.  
2. Pastor Storm aus seiner nachgerade beängstigend werdenden Tiefgründigkeit herausgerissen.

3. Carsten Jakobsen möglicherweise bei Wein und Grog und Kartenspiel mit seinem Widersacher Harro Margen versöhnt.

4. Die von manchen Leuten gemutmaßten, zarten Beziehungen zwischen Pastor Storm und Carsten Jakobsens Tochter vielleicht geklärt.

5. Es würde durch Jugover Nikolaisen ein freischer Luftzug in die schon etwas muffig werdenden Gedankenreihen der Eßstüblicher Honoratioren hineingeblasen werden.

Bei dieser schönen Schematisierung wurde er gestört durch ernes Anknöpfen seitens der Magd Trine. Er schlich sich an die Tür, öffnete sie jäh, aber nur daumenbreit, und schrie hinaus: „Man lasse mich in Ruh! und halte sich an meine Tochter.“

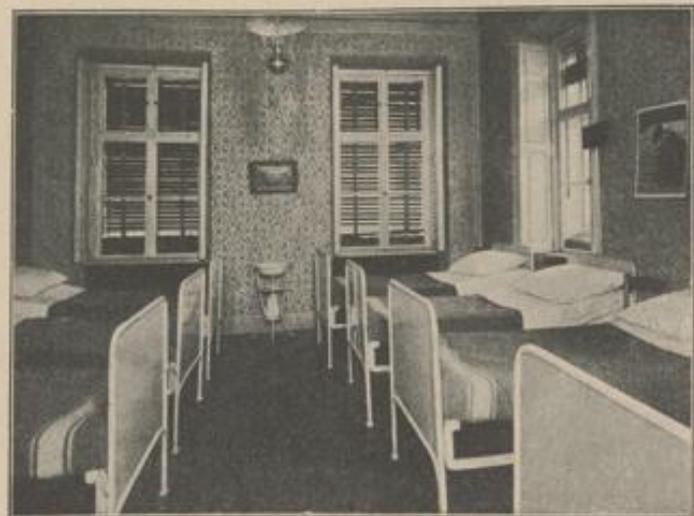
„Solch ein Kind!“ knurrte Trine geringschätzig.

Aber das Kind erwies sich seiner Aufgabe gewachsen, was Trine dann auch anerkannte — weniger durch Worte freilich, als durch bewundernde und verteilte Blicke.

Die Gäste wurden, entgegen der Dorfsitte, erst auf 6 Uhr geladen, und der alte Oheim von Daniel Sankt Johannes, Küster Mathias Heuser, sollte ganz feierlich mit dem Birkular — wie es zwischen ihm und dem Pastor hieß — los. Mathias fand die Zeit ungewöhnlich und erlaubte sich, die Bitter Bier gesprächsweise einzuschmuggeln. Da legte aber Sörensen ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Nein, Heuser, in so langer Zeit wird zu viel leeres Stroh gedroschen, und da es zudem heißt, daß man dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden soll, so wäre die Sache zu allem übrigen auch noch — nun sagen wir mal: unwirtschaftlich.“

Mathias Heuser verstand und gab es durch ein ausgiebiges Miensenspiel zu verstehen. Und die Gäste erschienen und begingen einen fröhlichen Abend, wenn auch nicht ganz nach des Pastors Konzept. Es fand sich nämlich, daß die nebeneinander untergebrachten Menschen, Pastor Storm und Karen Jakobsen, einander wenig zu sagen wußten, so als ob sie nie tiefgründige Reden über der Welt und des Lebens Lauf gepflogen hätten, daß dagegen zwischen dem sonst so schweigsamen Eggers und dem Pastor manch Wort der Unterhaltung hin und her flog, wobei Heinrich Eggers' stillleuchtender Blick immer ein wenig seitwärts irrte. Und es fand sich ferner, daß Carsten Jakobsen sich in dem Grade mit dem Amerikaner anfreundete, daß er am Schlusse eines eingehenden Gesprächs mit ihm sagte, sie wollten Brüderlichkeit machen, wozu Peter Nikolaisens Sohn, der ein stiller, verschlossener Mensch war, ein wenig verlegen lächelte. Und es war weiter zu bemerken, daß derselbe ernsthaft, junge Mann, der bescheiden, aber doch mit einer gewissen überlegenen Ruhe und Verständigkeit von „drüben“ redete, wie gebannt war durch Maria Sörensens Spiel und dessen nicht genug vernehmen konnte, so daß er kaum noch von dem Instrument wich und mit Wort und Blick um mehr flehte. Und ferner war zu beobachten, daß Harro Margen immer starrer, immer gelangweilter darschaute und schließlich mit einem Wort, scharf wie Schwertes Klinge, hineinfuhr in Carsten Jakobsens Auseinandersetzung über den ertrunkenen Königsjodt und seine Gefahren.

Das Finale des Abends aber war ein Spiel von dem Pastor, in dem solch ein gewaltiges Pathos lag, solch ein Aufschrei verhaltener Leidenschaft, daß alle ohne Ausnahme aufhorchten. Leise, wie von unsichtbarer Hand geführt, trat Maria aus Klavier, ruzte den Räuber im Licht und sah verstört auf



Wohnung des Vereines „Selbst“ in Wien: Ein Schlafraum.  
(Siehe den Aufsatz „Fürsorge für unbeschäftigte Frauen und Mädchen“ Seite 962.)

den Spieler. Da ebte die große Welle zurück und ward zuletzt wie der leise Ton der Bege, die leuzend am Ufer zergehen.

Pastor Sörensen aber sagte, als alle bis auf den Nachbar, gegangen waren: „Die Partitur konnte ich nicht lesen! Ich bin ganz dumm im Kopf — kommen Sie, Kollege, eine Zigarre zur Befinnung über den Jahrmart.“

So rauchten sie, und Maria umschritt mit leisen, hurtigen Bewegungen den weißen Tisch, um die Gläser fortzunehmen.

„Es steckt doch eine Tüchtigkeit in denen drüben, die man bewundern muß,“ sagte Sörensen behaglich.

„Was wissen wir denn von drüben?“ fragte Storm erregt. „Wir in Eßlebüll haben doch bislang nur Worte gehört!“

Maria sah verwundert auf, da er so heftig sprach, und es traf sich, daß er eben auch sie ansah. Da wandten sich ihre Blicke verwirrt wieder heim.

**Zwanzigstes Kapitel.**

Ketel Ketels Fürsorge für die im Rosenborger Deep ansehenden Pferde hatte sich doch nicht als ausreichende Zugkraft erwiesen. Selbst die paar alten Kunden, die sich für eine Zeitlang wieder dieser halbvergeffenen Anlehn zugewandt hatten, fielen bald ab, denn in Radfahrereuh war alles besser — die Getränke frisch, die Bedienung flott, und zudem gab es dort ein amerikanisches Billard und ein Orchesterion.

Manchen Tag stand die Witwe Ahrens am Fenster und sah, wie die Fuhrwerke, die zur Stadt wollten, mit lautem Schall in der Durchfahrt des Nachbarhauses landeten. Zwar hatte sie manches Jahr diesen Verdruf schon gehabt, er hatte endlich seinen Zahn an ihr abgestumpft, und sie hatte sich fast ausschließlich ihrer kleinen Landwirtschaft gewidmet. Aber sie hatte nun ja für einige Monate wieder den Glanz des Ruhmes genossen, und die zweite Resignation drohte ihr schwerer zu werden, als es die erste gewesen war. Dazu kam, daß sie sich alt fühlte und keine rechte Lust mehr zur Mischwirtschaft hatte, und auf Juge war bei diesen Außenarbeiten kaum zu zählen, denn sie war zu zart und konnte auch die schweren Milchimer nicht einmal heben.

Da saun denn nun die Witwe auf Verbesserung ihres Anwesens, jaun manche Nacht hindurch, indessen Juges ruhiger, tiefer Atem sanft säuselnd durch die offene Tür des Nebenzimmers an ihr Ohr drang. Und eines Morgens, kurz vor Fastnacht, als Mutter und Tochter in der niedrigen, aber behaglichen und wohlwärmten Gaststube beim Morgenkaffee saßen, beide so zierlich und sauber anzusehen, wie man es von einer Wirtin und ihrem Töchterlein nur erwarten konnte, da sagte die Alte: „Juge, ich hab' mir's nun lange genug überlegt — wir müssen bauen — es kommt nichts anderes darnach.“

„Wir haben ja kein Geld, Mutter.“ Juge Ahrens schien gar nicht geneigt, den Plan der Mutter ernst zu nehmen.

Aber Frau Ahrens hatte nicht allein den Riß des neuen Hauses schon mit allen Einzelheiten im Kopf, sondern hatte auch sozusagen die Geldmittel schon bereit.



Zusichtshaus Eißhar bei Berlin, Arbeiterinnenkolonie: Im Arbeitszimmer. (Siehe den Aufsatz „Fürsorge für unbeschäftigte Frauen und Mädchen“ Seite 963.)

„Die gibt uns die neue Spar- und Leihkasse in Eßlebüll, wenn wir nur einen Bürgen haben, und der ist ja wohl zu kriegen.“

Sie hatte die letzten Worte anscheinend leicht hin geworfen, streifte aber Juge mit einem ausdrucksvollen Blick. Die stand alsbald auf, räumte das Frühstücksgeschirr zusammen und sagte, daß es nun wohl hohe Zeit sei, an das heiße Beckenbaden zu gehen.

Es war nämlich nach alter Sitte im Rosenborger Deep am Fastnachtsontag und Montag „Drehen“ um heiße Becken. Dazu kamen von weit und breit Knechte und Mägde und machten sich einen vergnügten Tag, auch einige Kinder liefen herzu, und zwei Tage lang war die Wirtscha't wie ein Taubenschlag. Weit über Land waren aber nicht nur Frau Ahrens' heiße Becken berühmt, sondern auch der höllenheiße Punsch, den man „Flips“ nannte und der aus Rum, Bier, Eiern und Zucker ohne Verdünnung hergestellt war und die Wirkung hatte, daß er die Herzen leicht, die Köpfe aber schwer und verworren machte.

Als am Sonntagabend die lustige Stimmung so hoch gestiegen war, daß man dahinter nur noch den Niedergang vermuten konnte, ging Frau Ahrens, die Ketel weitgehende Instruktionen erteilt hatte, in die beste Stube zu den beiden, die dort seit Stunden allein gefessen hatten.

„Juge!“ rief sie, „hat denn Herr Jakobsen nichts zu trinken?“ Das Mädchen zuckte die Achseln, und Carsten Jakobsen sagte: „Ich habe nichts verlangt, Mutter Ahrens, Juge mag keine trinkenden Männer leiden.“

„Juge ist eine Kärrin,“ sagte die Frau kurz, um dann im Tone leichtesten Scherzes fortzufahren: „Fastnacht ohne Flips ist überhaupt keine Fastnacht, hol' Gläser, Mädchen!“

Da widerstand der Mann nicht länger, und Glas auf Glas stand geleert vor ihm. Das blasse Mädchen nippte kaum von dem Tranke, saß schweigam und senkte die Augen auf eine ihrer endlosen Häteleien. Nur wenn Carsten Jakobsen ein Wort an sie richtete, zuckten die langen Wimpern auf, und aus ihren hellblauen Augen traf ihn ein gequälter Blick. Er aber ward immer fröhlicher, immer sorgloser und wünschte nur, daß die Wirtin wieder gehen möge, damit sein schweigames Lieb die Lippen wieder aufstäte. Sie sah ihm solch Verlangen an und meinte, sie müsse nun wohl gleich wieder nach den Gästen sehen, hätte nur zuvor noch ein kleines Anliegen an Herrn Jakobsen.

Da stand Juge auf und ging in ihr nebenan befindliches Stübchen.

Zwischen dem Spättinghofer aber und der Witwe ward die Rede lebhaft und sie endete damit, daß die Frau dienstbereit das Tintenglas nebst Feder und Papier von der Kommode herzu trug. Dann schloß sich hinter ihr die Tür, und Carsten Jakobsen rief leise: „Juge!“ Sie antwortete nicht, da ging er hinein in ihre dunkle Kammer und tastete sich zu ihr hin, die am Fenster kniete, den Kopf auf die Brüstung gelegt, und nahm das weinende Mädchen in seine Arme.

Am letzten Sonnabend des Monats war allemal die Sparkassensitzung, in der Harro Mergen als Lehnsmann den Vorsitz hatte.



Zusichtshaus Eißhar bei Berlin, Arbeiterinnenkolonie: In der Waschküche. (Siehe den Aufsatz „Fürsorge für unbeschäftigte Frauen und Mädchen“ Seite 963.)

Carsten Jakobsen hatte seit dem Tode des alten Pauls keine rechte Freude mehr an dieser seiner Schöpfung, denn Margen behandelte ihn kalt und schüchtern, der ungeliebteste Mann den beliebtesten in der ganzen Kommune. Die Brunnenaffäre hatte auch noch weiteren Verlauf gehabt, der nicht zur Begründung freundlicher Gefühle zwischen den beiden Männern gedient hatte. Carsten Jakobsen nämlich hatte auf eigene Rechnung eine kleine Bohrung machen lassen, die aber resultatlos verlaufen war. Diese Resultatlosigkeit proklamierte nun Harro Margen als ausgesprochenen Mißerfolg und verstand es, den Spättinghofer mit wenigen Worten als eine lächerliche Figur zu zeichnen. Wenn der sich jetzt sehen ließ, hatte er viel Spott zu ertragen von Wohl- und Uebelwollenden. Das traf den stolzfröhlichen Mann schwer. Bekannt zu werden, konnte er ertragen, verlacht zu werden, nicht. Wenn nun dieser Spott, diese leise Geringschätzung seiner Meinung wie langsam tropfendes Gift auf sein Gemüt fiel, so traf ihn eine andere Erfahrung gleich einem unvermuteten Schlag ins Gesicht.

Harro Margen prüfte die für die Witwe Ahrens im Rosenborger Deep von dem Spättinghofer geleistete Bürgerschaft und fand sie zu leicht. „Ich weiß nicht, Carsten,“ sagte er langsam, ganz feierliche, steife Amtswürde, „ob uns deine Bürgerschaft genügen kann, dein Hof trägt zu viele Hypotheken, und du bist mit Bürgschaften überlastet.“

Ein Stille folgte den kalten Worten, deren Wichtigkeit jeder in der Sitzung zugab und deren Grausamkeit allen die Sprache nahm.

„Ich weiß, was ich tue. Spättinghof kann die Bürgerschaft auch noch tragen, Harro Margen,“ kam es rüchelnd aus Carsten Jakobsens Brust.

„Ich müßte doch zunächst Einsicht in deine Bücher nehmen. Ist dir das recht, so kannst du sie mir übermorgen auf dem Wochenmarkt oder, wenn du das vorziehst, in meiner Wohnung vorlegen, ich bin stets nachmittags von zwei bis vier Uhr zu sprechen.“

Ein gurgelnder Laut brach von den Lippen des Mannes, der so gedemütigt wurde. Dies Gurgeln klang wie Lump! oder Hund! und Nein! wollte er überlaut schreien. Da dachte er zurück an den Fastnachtsontag, und taumelnd und strauchelnd ging er vorwärts, es gab nur einen Weg für ihn.

„Meine Bücher stehen zu deiner Einsicht, Harro Margen,“ und mit einer gewaltigen Wendung ins Scherzende und Joviale: „Was solch eine arme Lehnsmannsseele auch alles zu verdauen hat!“

Die anderen Vorsteher gingen gutmütig auf diese Tonart ein, es schien, als habe Carsten Jakobsen die Lacher auf seiner Seite. Als er aber sofort nach Schluß der Sitzung aufbrach, schüttelte man die Köpfe über ihn, und Kaufmann Andersen, der ein wohlbedenkender Mann war, sagte ernst: „Ich bin bange um Carsten Jakobsen.“ Des Lehnsmanns Gesicht verschwand für einige Sekunden hinter einer Wolke von Zigarrenrauch.

Sörensen sagte sehr erfreut zu Pastor Storm, daß es ein guter Plan gewesen sei, Maria Weihnachten kommen zu lassen, das böse Heimweh sei nun doch wie weggeblasen.

„Wie gut,“ erwiderte der andere nachdenklich und sah dabei aus, als fände er es durchaus nicht gut. „Ich fürchte nur, es kehrt wieder mit dem nahen Frühjahr, mit Lerchenlied und Kiebitzschrei.“

Aber der Lenz zog ins Land, die schwarz-weißen Kiebitze schrien, eifrige Jungen suchten ihre flachen Netze auf und ließen ihren langgezogenen Ruf vernehmen, die Büsche wurden grün und Primeln und Aurikeln blühten, aber Maria Sörensens

Briefe lauteten fröhlich, sorglos und sehnsuchtslos wie zuvor. Ob es die Freude an der wachsenden Kunst ihres Spieles war, die das Heimweh niederhielt? Ihr Musiklehrer schrieb, daß sie seine beste Schülerin sei, und lobte die Reife ihrer Auffassung. Als Sörensen diesen Brief dem jungen Nachbarn und Freunde vorlas, schwoll in dem die Sehnsucht nach der Ferne wie ein Strom an und bis tief in die Frühlingsnacht hinein klang sein Spiel, eine stürmende, drängende Flut, die gern ihre Bogen bis zu den Füßen der so schmerzlich Vermissten gewälzt hätte. Nählings brach er dann ab, trat ans Fenster, stieß die Flügel auf und atmete die Nacht ein, die nach Lenz und Werden duftete, denn die Blätter der Balsampappel sprangen ihre harzigen Hüllen. Wieder war er mit seiner heißen Sehnsucht, etwas zu tun, an die Galerie des Nichtstunddürfens geschmiebet.

Wenn nicht Maria in Ewas Stadt wäre, in der Stadt, in der auch jene noch wandelte, in der so mancher Weg und Steg durch Erinnerung geheiligt war, so würde er zu ihr reisen und sagen: „Maria, wo blieb dein Heimweh? Dein alter Vater frohlockt, aber mein Herz ist schwer, weil meines auf einmal so leicht und sorglos ist.“ Er schloß das Fenster so heftig, daß es klirrte.

„Ich kann nicht, wie ich möchte, wer kann das überhaupt? Vielleicht nicht einmal du, o Gott.“

Am andern Morgen weckte ihn die

Sonne. Er folgte eilig ihrem Locken, kleidete sich an und trat ans Fenster. Von Busch und Baum tropfte es wie Gold, der Vogelchor sang schon seit dem ersten Grauen des Tages und schien sich eben ein wenig erholen zu wollen, statt dessen aber machte sich der Hahn auf Sörensens Werk bemerkbar und schmetterte in den Morgen hinein, die Schneiderfrau an der Ecke rief die Hühner zum Frühstück und auf der Straße klapperten die eiligen Holzspantöffelchen der Kinder.

Wo waren nun die Schatten, die ihn in der Nacht so dicht umdrängt hatten? Der letzte von ihnen floh von dannen vor dem Sonnenschein und vor den kalten Wasserstrahlen, mit denen er sich die verträumte Stirn kühlte. Das Leben war Arbeit und Freude!

Beim Morgentasse sah er ordentlich verwegen drein und teilte Frau Tobias mit, daß sie weder mit dem Mittagessen noch mit dem Nachmittagskaffee auf ihn zu warten brauche, da er weit über Land wolle. Sie ließ sich nicht viel merken, dachte aber ihr Teil über diese plötzliche Hochgefühlmtheit. Zu allem übrigen stimmte er nun auch noch, während er sich reisefertig machte, ein Lied an, das erste, beste Wanderlied, das ihm einfiel und das da anhub: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blähen?“ Ueber diesen Anfang kam er vorläufig nicht hinaus.

Frau Tobias' anfängliches Kopfschütteln hatte sich in Aundacht verwandelt, und sie murmelte leise: „Das Land Zitronia! Nun wäre der ernsthafte Pastor beinahe in lautes Lachen ausgebrochen, er händigte sich aber und forschte nach jenem wunderbaren Lande. Da sagte die Alte: „Als ich zur Schule ging, hatten wir einen Unterlehrer, der hieß Krischan Hebbel und war ein Vetter von einem ganz berühmten Dichter. Da haben wir gelernt, daß die Zitronen aus dem Lande Zitronia kommen. Ja, ich hatte immer viel Kopf, Herr Pastor, und habe es behalten.“

„So, so,“ nickte Storm, der es nicht für angezeigt hielt, so lange und so treu gehütete Weisheit über den Haufen zu werfen.

„Und woher kommen denn die Apfelsinen nach Krischan Hebbels Lehre?“

„Aus Apfelsinia,“ sagte Frau Grotegut halb stolz und halb verschämt.

Da riß er Stod und Hut vom Nagel und ging hinaus. Frau Tobias sah ihm nach, wie er so froh und rüstig von dannen schritt, und dachte: Endlich ums Jawort nach Spättinghof. Fortsetzung folgt.



Die Bahnpostmission des Vereines „Selbst“ in Wien: Die Vorstandsdame Frau Bertha Frankl-Schelder spricht ein angekommenes Mädchen an.

(Siehe den Aufsatz „Fürsorge für unbeschäftigte Frauen und Mädchen“ Seite 903.)

## Kürsorge für unbeschützte Mädchen und Frauen.

Von Adele Schreiber.

Rachdruck verboten.

Das Wort „Mädchenhandel“ wurde bis vor wenigen Jahren nur selten und mit scheuem Flüstern genannt, es war weiten Kreisen gebildeter Frauen überhaupt unbekannt. Als phantastische Abenteuer-geschichten sah man wohl gar die von Zeit zu Zeit auftauchenden Erzählungen über geraubte junge Mädchen an, die meist fern, fern von der Heimat, trauriger, schmachtvoller Gefangenschaft verfallen waren. Gab es denn wirklich „weiße Sklavinnen“ — auch außerhalb des Harems? Sollte es möglich sein, erwachsene Mädchen ohne ihren eigenen Willen innerhalb moderner Kulturstaaten der Freiheit zu berauben, sie dann um hohen Preis, gleich einer Ware, zu verhandeln?

Erst eingehende Erforschung der Zustände hat zu der Erkenntnis geführt, daß in der Tat schutzlosen Mädchen ganz ungeheure Gefahren drohen. Heute gibt es keinen Zweifel mehr daran, es besteht ein internationaler Mädchenhandel von ungeahnter Ausdehnung, es existieren sowohl einzelne Händler als auch ganze organisierte Banden, die einen glänzenden Verdienst daraus ziehen, unwissende, wehrlose Geschöpfe anzulocken und zu un-sittlichen Zwecken zu verkaufen. Der schimpfliche Handel gebraucht tausend Schliche und Listen, er birgt sich unter der Maske der Vermittlung für glänzende Engagements im In- und Auslande, er erbietet sich, im Gewande des Menschenfreundes, Mädchen, die fremd nach der Stadt kommen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, Hilfe zu bringen, er wagt sich in die Spitäler und zieht die eben Genesenen, die meist mittellos nun den schweren Lebenskampf wieder aufnehmen sollen, als willkommene Beute an sich.

Seine Ausdehnung ist so groß, sein Treiben so gefährlich, daß die Regierungen der ver-schiedensten Staaten sich genötigt sehen, internationale Maßnahmen zu seiner Bekämpfung zu beraten. Mehrfach haben derartige Kon-gresse stattgefunden, die einzelnen Länder haben eigene Nationalkomitees begründet, und Deutschland hat in nachahmenswerter Weise eine Zentralpolizeistelle geschaffen, deren Wirken kurz beschrieben werden soll.

Die im Jänner 1904 eröffnete Zentralstelle sammelt alle Anzeigen von Mädchenhandel, die innerhalb des Deutschen Reiches zur Kennt-nis der Behörden gelangen, sie legt Personal-blätter mit genauer Beschreibung der des Handels verdächtigen Personen an, beschafft die Photographien dieser Personen, Daten über die Orte, an denen sie sich aufhalten, die Beute, mit denen sie verkehren. Bis Oktober 1904 hatte sie schon 162 solche Blätter angelegt, und diese Zahl kann nicht Wunder nehmen, sollen doch zum Beispiel in Wien allein 180 ge-werbsmäßige Mädchenhändler leben. Die Zentralstelle sieht im Aus-tausch mit allen ausländischen Behörden und überwacht das Inseraten-wesen in den Tageszeitungen; so ist es ihr gelungen, zahlreiche ver-dächtige Annoncen festzustellen und Unheil zu verhüten. Innerhalb der ersten neun Monate ihres Bestehens ist in 362 Fällen eingeg-schritten worden, es wurden 28 Händler festgenommen und 32 schon verschleppte Mädchen befreit. Sie steht weiterhin in enger Verbindung mit jenen Privatbestrebungen, die dem Schutze der weiblichen Jugend dienen, insbesondere mit dem großen „Berein der Freundinnen junger Mädchen“, der vor mehr denn 25 Jahren, nach dem ersten Sittlichkeits-kongress zu Genf, ins Leben trat, bald auf alle Länder ausgedehnt wurde und heute ein Weltverein genannt werden kann. Seine Or-ganisation ist eine durchaus zweckmäßige, seine Arbeit teilt sich in eine internationale, nationale und lokale. Im Bereiche der internationalen Tätigkeit liegt es, Erkundigungen in allen Staaten über Stellungen einzuziehen. Tausende von Frauen sehen dem Freundinnenverein zur Verfügung, um zuverlässig Auskunft zu erteilen und Anfragen schnellstens zu beantworten. So wird den Gefahren, die im Angebote ausländischer Stellungen liegen, wirksam entgegengearbeitet. Auf der Reise gewährt der Freundinnenverein allenthalben Schutz; bei längeren Fahrten wird, nach vorheriger Anmeldung, für Uebernachten gesorgt, bei der Ankunft werden die Pflegebefohlenen an der Bahn abgeholt, ihrem Bestimmungsorte zugeführt oder auch in einem der Heimathäuser untergebracht, bis sie Stellung gefunden haben. Im eigenen Lande befolgt der Verein das Prinzip: „Kein junges Mädchen soll seine Heimat oder seinen bisherigen Wohnort verlassen, ohne von einer Freundin verabschiedet zu werden, keines nach einem anderen Ort kommen, ohne an eine dortige Freundin empfohlen zu sein.“ Der bloße Umstand, in fremder Umgebung sofort wenigstens eine ver-läßliche Frau zur Seite zu haben, die mit den heimischen Verhält-nissen vertraut ist, mit Rat und Tat helfen kann, ist ein großer Schutz. Es ist auch Aufgabe der Freundinnen, für die ihnen Empfohlenen durch Hilfe bei der Stellensuche, Wohnungsnachweis, Einrichtung von guten Unterhaltungen für die Freistunden zu sorgen.

Anfangs ausschließlich für Frauen und Mädchen gebildeter Stände bestimmt, hat der Verein nach und nach sich veranlaßt gesehen,

seine Tätigkeit auch auf Dienstmädchen auszudehnen. Dieser Arbeits-zweig verdiente einen viel weiteren Ausbau, sind es doch gerade die Dienstmädchen vom Lande, die mit ihrem geringen Bildungsgrade am leichtesten jeder Vorspiegelung, jedem noch so plumpen Schwindel zum Opfer fallen. Bei aller Anerkennung des Freundinnenvereines ist sein Wirkungskreis dennoch ein zu enger, denn seine Heime stehen auf religiös-konfessioneller Grundlage. Konfessionelle Abgrenzung ist der Fehler, der überhaupt vielfach die Kürsorge für alleinstehende Mädchen erschwert. Das deutsche Nationalkomitee hat einen Wegweiser zusammengestellt, der die Heime und Zufluchtsstätten in der ganzen Welt umfaßt; nach diesen Angaben bestehen im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn 219



Frau Hofrat Emilie Kühnelt, Vizepräsidentin des Vereines „Heimat“ in Wien.

evangelische und 158 katholische Unterkunfts-heime, nur wenige Heime tragen einen inter-konfessionellen Charakter. Zu diesen letzteren zählt das neu eröffnete Asyl des Vereines „Heimat“ in Wien. Der Sinn wahrer Re-ligion wird wohl nirgends besser erfüllt, als wo uneingeschränkte Menschlichkeit über solche Heime die unsichtbaren Worte schreibt: „Klopfet an und es wird euch aufgetan.“ Die „Heimat“, an deren Spitze Herr kais. Rat Adolf Ruzicka und die schon seit langem in humanitären Diensten tätige Frau Hofrat Emilie Kühnelt stehen, hat mit vollem Ver-ständnis für die Anforderungen des modernen Lebens ein Gebiet der Wohltätigkeit bereitet, das bisher in Oesterreich ganz unbeachtet ge-blieben war. Sie hat an sämtlichen Bahn-höfen Wiens nach dem Muster verschiedener ausländischer Vereine (Berein Jugendschutz, Marianischer Mädchenschutverein etc.) eine permanente Bahnhofmission organisiert und fordert von ihren Mitgliedern nicht nur mate-rielle Opfer, sondern persönliche Betätigung an der Bahnhofmission. So kommt es, daß ge-bildete Frauen der Wiener Gesellschaft alltäg-lich zu bestimmten Jügen an den Bahnhöfen erscheinen. Gezeichnet durch die blaue Armbinde mit weißer Aufschrift, überwachen sie mit scharfem Blick die Ankommenden. Wo ihnen ein Mädchen hilflos und des Rates bedürftig erscheint, sprechen sie dieses an und bringen es nach dem sauberen und behaglichen Asyl des Vereines (Hintere Zollamtstraße 7). Diese Tätigkeit der Bahnhofmissionärinnen wird unterstützt durch Klatsche, die auf allen Bahnhöfen angebracht sind, und durch Handzettel, mit denen die Bahnhofspostiers und die Schutzleute ausgerüstet werden. Ganz besonders bewährt sich das Asyl in schwierigen Fällen; es hat innerhalb kurzer Zeit 169 Mädchen beherbergt, darunter

solche, die am späten Abend weinend vor der Tür standen, nachdem sie als Andersgläubige von konfessionellen Anstalten abgewiesen worden waren. Vielfach hat es Angelegenheiten, die leicht zu schlechtem Ende geführt hätten, zum Guten gewandt. So hat es wiederholt Mädchen davor bewahrt, von der Polizei zwangsweise nach ihrem Geburtsorte zurückbefördert zu werden. Eine Polin wurde aufgenommen, die unter-wegs von einem Schwindler um ihr Geld gebracht wurde, ferner ein armes, jüdisches Mädchen, das schon seit 48 Stunden ohne Nahrung auf den Straßen herumirrte, nachdem es seine Sachen einem ganz unbekanntem Mann zum Aufbewahren gegeben, der natürlich damit auf Nimmerwiedersehen verschwand. In diesen und vielen anderen Fällen sorgte die „Heimat“ für die nötigsten Ausstattungsgegenstände und für gute Stellen. Die „Heimat“ gibt den Mädchen nicht nur Obdach, sondern auch völlig kostenlos eine einfache, aber gute Ver-pflegung. Die Mahlzeiten werden unter dem Vorsitz der Asylleiterin Frau Kanofsky eingenommen, die die Mädchen in liebevoller Weise aufnimmt und ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht, wenn es gilt, sich für einen Posten zu entscheiden. Da stets rege Nachfrage nach brauchbaren, häuslichen Arbeitskräften vom Lande herrscht, können innerhalb weniger Tage die Angeworbenen untergebracht werden und neuen Schicksalungen Platz machen.

Gleichzeitig beginnt sich in zwangloser Weise die Wirksamkeit des Asyls weiter auszudehnen. In warmer Dankbarkeit für die erste Heim-stätte, die sie fanden, kommen die Mädchen auch später gern nach dem Heim, um in ihren freien Stunden dessen wahrhaft mütterliche Leiterin aufzusuchen. So dürfte sich vielleicht ein Ferienstudenheim entwickeln, eine Institution, die im Kampfe gegen die Gefahren des Lebens eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Die Fälle des direkten und zielbewußten Mädchenhandels sind, trotz ihrer Häufigkeit, immerhin nur verschwindend gegenüber den Tausenden von Gefahren, die das Er-werbsleben der alleinstehenden Mädchen birgt. Die größten Gesichts-punkte sind ins Auge zu fassen, wenn wirksame Abhilfe geschaffen werden soll. Neben der Schaffung von Auskunftsstellen und Heimen für die Interessierten der verschiedensten Stände, Erzieherinnen, Handels-angestellte, Dienstmädchen, ist die ganze Lage der weiblichen Lohn-arbeiter zu berücksichtigen. Das Wohnungselend mit seinem Schlaf-stellenunwesen und dessen traurige Folgen, die Nahrungsfrage, das

berechtigte Unterhaltungsbedürfnis der Arbeitenden, dies alles spielt eine Rolle in den zahllosen Versuchungen, die zu bekämpfen sind, um Töchter des Volkes vor dem Hinabsinken in gewerbsmäßige Unsitlichkeit zu bewahren. Der privaten Tätigkeit bietet sich die Bewältigung vieler mühsamer Kleinarbeit. Neben Asylen, gleich den geschuldeten Herbergen, ist die Frage von Arbeiterinnenheimen, sowohl von Schlafheimen wie von Freistundenheimen zu lösen. Mit gutem Erfolge hat man von privater Seite in Berlin mehrere Arbeiterinnenheime eröffnet. Sie bieten, frei von jeder Einmischung konfessioneller

oder politischer Art, einen angenehmen Aufenthalt für die freie Zeit, billigen Mittag- und Abendtisch, Vektüre, Vorträge, geistige Anregung. Schlafheime sollen sich ihnen demnächst angliedern.

Der Satz, daß Wissen Macht ist, behält auch, auf die ganze Stellung des weiblichen Geschlechtes angewandt, seine Richtigkeit. Aufklärung der weiblichen Jugend, bessere Schul- und Berufsbildung, Hebung der Löhne, Organisation und Anteilnahme an Wissen und der Kunst — all dies sind ebensoviele Waffen, die den Mädchen Widerstandskraft und Tüchtigkeit für den schweren Lebenskampf geben.

## Ein öffentliches Aergernis.

Novellette von Neera. — Auto:illustrierte Uebersetzung aus dem Italienischen von Leo Widara.

Kochdruck verboten.

In der drückenden Schwüle des stillen, sorgsam verschlossenen Raumes wäre die leiseste Bewegung der paar armeligen Fliegen, die sich in den Schulsaal verirrt hatten, gehört worden, doch selbst diese drückten sich entkräftet und energielos wider die grobe, orangefarbige Fensterleinwand, die doch so gar nicht ihre Pflicht zu erfüllen wußte, da sie keineswegs dazu beitrug, die tropische Julihitze auszuschließen.

Etliche dreißig Schülerinnen gähnten hier über ihrem Aufsatz, sehnsüchtig der Stunde der Erlösung harrend.

An eine Vollendung der Schulaufgabe war ja an diesem Tag des drückendsten Sirocco gar nicht zu denken!

Der kleinen Barisco war es nicht einmal noch gelungen,

die einleitenden Worte zu ihrem Aufsatz zu finden; an ihrem Federstiel nagend, sah sie ganz ratlos da, den Blick verzweifelt zur Zimmerdecke gerichtet. Mit einemmal blitzte es in ihren Augen seltsam auf. Begeisterung sprach aus ihrem Gesichtchen, der Federstiel erfüllte seinen natürlichen Beruf und begann hurtig über das Papier zu fliegen.

Kein Wunder, daß Bariscos Mitschülerinnen neidische Blicke nach ihr ansandten. Wie war es ihr nur möglich geworden, sich das Thema von Girolamo Savonarolas Predigt und seinem grauenvollen Ende zu einem Aufsatz zurechtzulegen! Ein netter Gegenstand, um in der Julihitze vorgenommen zu werden, das mußte man sagen. Wer dachte überhaupt mehr an Savonarola, da so viel Zeit seit seinem Tod verstrichen war. Die Barisco war freilich öfters in Florenz gewesen bei ihrer Großmutter und hatte wohl dort die Stelle gesehen, wo der Scheiterhaufen gestanden, da konnte sie selbstverständlich etwas erzählen — dieser Glückspilz eines Mädchens!

Die Beneidete gewahrte mittlerweile gar nicht, daß sie der Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden war. Mit glühenden Wangen und wachem Feuereifer schrieb und schrieb sie weiter und weiter und bemerkte es gar nicht, daß ihre Mitschülerinnen sie vergebens anriefen.

„Barisco, hilf mir nur mit einem Wort,“ rief die eine.

„Barisco, kannst du dich an den Geburtsort jenes Mönchs erinnern?“ fragte eine andere.

„War er auch wirklich ein Mönch? Barisco, zu welcher Zeit lebte er?“

Ein Bienenschwarm schien mit einemmal den stillen Raum zum Leben zu erwecken. Die müde Apathie des Schulzimmers war einer eifrigen Regsamkeit und Energie gewichen, nun galt es plötzlich, die ganze verlorene Zeit mit einem Schlag zu erlösen.

Fragen und Antworten kreuzten sich — es gab kleine Mißverständnisse und nur halb unterdrücktes Gelächter, man stritt sich; ein Wort gab das andere, Schlag auf Schlag.

„Still! Was soll das bedeuten?“ ließ sich da plötzlich die Stimme der Lehrerin hören.

Die Schwägerinnen wurden wie durch Zauber zum Schweigen gebracht, doch gleichzeitig machte sich eine heimliche Bewegung in der Klasse kund — ein Mädchen drängte sich an seine Nachbarin, und so ging es weiter durch die ganze Bank, von einer Schülerin zur andern, bis die Barisco erreicht wurde und die Neugierigen ihr nahe genug gerückt waren, um über ihre Schulter hinweg das Blatt, das sie vor sich liegen hatte, in Augenschein nehmen zu können.

„Drängt euch doch nicht so roh an mich heran!“ rief das junge Mädchen ärgerlich und bemühte sich, das Geschriebene den Blicken ihrer Anälgeister mit der Hand zu verbergen.

Nun trat abermals für einen kurzen Augenblick Stille ein, die einzig von Bariscos Feder, wie sie über das Papier dahinflog, belebt wurde. Der Blick der eusigen Schreiberin wanderte

ab und zu zur leuchtenden gelben Fensterleinwand hinüber, als winkte ihr von dort eine lachende Vision. Endlich gelang es der kleinen Luzzani, dem neugierigsten Mädchen der Klasse, auf den Fußspitzen stehend, einen flüchtigen Blick auf Bariscos Blatt zu werfen — ihre Ueberraschung war eine so große, daß ihr beinahe ein lauter Ausruf entchlüpft wäre.

Den andern jungen Mädchen entging dies nicht; nun wurde sie umringt und mit Fragen bestürmt, wie die Barisco ihren Aufsatz begonnen hatte.

Wie derselbe anfing? Die kleine Luzzani mußte sich die Hand energisch auf den Mund drücken, um nicht in ein schallendes Gelächter auszubrechen.

„So sprich doch,“ drangen die anderen immer eindringlicher in sie.

„Darf ich wohl nochmals um Ruhe bitten,“ erklang abermals die Stimme der Lehrerin.

Nun trat wieder eine vorübergehende Stille ein. Das Mädchen, das der Luzzani zunächst sah, flüsterte jedoch kaum vernehmlich:

„Sag es mir doch — nur mir...“ Die Luzzani, die ohnedies nur mühsam an sich hielt, ließ sich gern überreden. — „Mein angebeteter Gustav —“ hauchte sie der Nachbarin ins Ohr.

„Du mußt falsch gelesen haben —“

„Nein — ich kann es beschwören!“

„Was gibt's? Was hat die Luzzani eben gesagt? Mein angebeteter Gustav? Unmöglich! Das hätte ja keinen Sinn! Savonarola hieß doch nicht Gustav!“ So folgten sich nun Ausrufe und Fragen. Ließ sich denn diese Aufgabe in Briefform kleiden?

„Barisco, was schreibst du — laß doch sehen!“

„Ihr seid zu arg — ich sage es der Vorsteherin!“

„Was gibt es nun wieder? Ist das ein Venchmen! Seid ihr junge Damen oder Straßenjungen?“ rief die Lehrerin im gereizten Tone.

Diesmal half alles Ermahnen nichts. Der Dämon der Neugier hatte die ganze Klasse erfaßt. Ein Drängen, Schieben, Vorwärtstreben, bis der Herd des Aufruhrs der Lehrerin nicht länger verborgen bleiben konnte.

„Barisco...!“

Die Angerufene erblickte. Die andern Widerspenstigen bebten noch vor Erregung; kein Wörtchen läßt sich indes Augenblicklich vernehmen.

„Barisco, was ist das für ein Blättchen?“

Waren es die zwei Fliegen, die noch bis vor kurzem an der Fensterleinwand klebten, die nun plötzlich die Ruhe störten, oder hatte die kleine Barisco den Versuch gewagt, das beschriebene Blättchen verschwinden zu lassen? In demselben Augenblick fauste die feste Hand der Lehrerin auf das unheilbringende Blättchen herab, und es entwand den bestürzten Blicken der Mädchen.

Im Direktionszimmer wurde eine dringende Beratung abgehalten. Die Vorsteherin mit ihrem gelben, strengen Gesicht, der fähnen Hauttirnase erfreute sich einer gewissen Rehnlichkeit mit Pietro Arbues, dem gefürchteten Inquisitor. Die Lehrerin schien derselben Familie zu entstammen. Sie zeigte sich sehr erregt, weil sich der ärgerniserregende Vorfall in ihrer Klasse abgespielt hatte. Veröhnlicher erwies sich Don Celso, der Katechet, dessen Lippen sogar ab und zu von einem gütigen Lächeln umspielt wurden, indes sein sanfter Blick die dicht beschriebenen Zeilen des corpus delicti überflog.

„Ich muß jagen — der Brief scheint einem Briefsteller für Liebende entnommen... Wer ist das junge Mädchen?“

„Emma Barisco aus der fünften Klasse.“

„Die kleine Brünnetto, die einer Zigeunerin gleicht?“



Schriftstellerin Neera.

„Ein Mädchen, das sich derlei Dinge in meiner Gegenwart zuschulden kommen läßt, mag wohl Ähnlichkeit mit solchem Gefindel haben!“ entgegnete die Lehrerin verächtlich.

„Großer Gott, was würden die Ursulinerinnen dazu sagen, wenn sie dies ahnten!“ rief die Vorsteherin, die Hände gleichsam zu stehender Abwehr faltend, als wollte sie eine solche Gefahr von sich abwenden. „Sie, die meiner Anstalt ungenügenden religiösen Untergrund nachsagen — nein, das wäre schrecklich!“ stöhnte die würdige Dame.

„Niemand darf etwas von dieser Geschichte erfahren,“ jagte Don Celso; „hoffentlich haben ihre Mitschülerinnen nichts gewittert,“ fügte er etwas leinlaut hinzu.

„Sie wissen alles — alles!“ jammerte die Lehrerin, „es ist ein öffentliches Vergerniß, ein Skandal! Die Luzzani, die boshaft ist wie der Böse, hat sicher den Brief ganz oder zum mindesten zur Hälfte gelesen und den andern Mädchen davon sofort erzählt.“

Don Celso blickte abermals auf das Blättchen, das er in Händen hielt:

„Rein angebeteter Gustav! Seit jenem Tag, an dem du mir schön wie ein Engel und stolz wie ein Krieger vor Augen triffst . . . zutreffende Gegenätze zu finden scheint der Schreiberin schwer zu fallen.“

„Die Barisco schreibt alles kopflos nieder,“ unterbrach ihn die Lehrerin. „Sie kennt keinen Stil, keine Reihenfolge der Gedanken!“

„Und wer mag jener Gustav sein?“ bemerkte die Vorsteherin. „Man muß sich hierüber Klarheit verschaffen!“

„Wahrscheinlich ist hier ein junger Vetter im Spiel,“ warf Don Celso ein, in der Absicht, die Größe der Schuld einigermaßen zu mildern.

„Man sollte das junge Mädchen ins Verhör nehmen. Einige Redewendungen in ihrem Brief lassen darauf schließen, daß sie Romane liest, zum Beispiel diese: „Im Gedanken an Dich schwinden mir die Sinne — o, diese liebe Jugend!“

„Und wie verschafft sich das Fräulein die Möglichkeit, Romane zu lesen, frage ich! Bei unserer strengen Disziplin, unserer unermüdbaren Ueberwachung! Man rufe sie sofort — sofort!“

Das junge Mädchen er schien gesenkten Hauptes, die Enden ihres Schürzchens aus Verlegenheit um den Finger wickelnd.

„Haben Sie diesen Brief geschrieben?“ fragte die Vorsteherin mit so drohendem Stimmton, als hätte sie die Missetäterin vernichten wollen.

Das Köpchen der kleinen Barisco fiel noch tiefer auf die Brust herab.

„Keine Antwort ist auch eine Antwort. Ihr Schweigen kommt einem Geständnis gleich. Sie schämen sich und wagen es nicht, den Blick zu Ihren Vorgesetzten zu erheben. Mit welchen Worten läßt sich eine solche Unverschämtheit benennen? Wissen Sie denn nicht, daß ich Sie mit diesem Beweis in der Hand mit Schande und Spott aus unserem Pensionat entfernen kann?“

Ein lautes Aufschluchzen unterbrach den Jornausbruch der aufgebrachtten Dame. Don Celso schien es für gut zu finden, die Hand gleichsam schirmend auf den Scheitel der Sünderin zu legen.

„Mädchen, Mädchen, du hast Arges zu verantworten!“ Die Vorsteherin ließ sich indes nicht besänftigen und fuhr abermals in herbem Tone fort:

„Wenn nichts mehr gut zu machen ist, helfen alle Tränen nichts. Wer ist dieser Mensch? Heraus mit der Sprache!“

Die Barisco schien noch immer stumm wie ein Fisch. Sie schwamm in Tränen, die sie mit dem Schürzchen trocken wollte, wobei ihr eine kleine Photographie aus dem Täschchen fiel. — Die Lehrerin bemächtigte sich derselben im Nu. Ein flüchtiger Blick darauf, von einem Ausruf des Entsetzens gefolgt. . . .

„Das fehlte noch!“

Das Köpchen wird der Vorsteherin übergeben — diese fühlt sich hierauf einer Ohnmacht nahe. Don Celso rückt seine Brille zurecht und unterzieht gleichfalls das neue corpus delicti einer kurzen Musterung. Das Bild stellt einen hübschen, jungen Mann vor mit regelmäßigen Gesichtszügen, stolzer Haltung und flammenden Blicken. Unter dem Bilde liest man die Widmung: „Gustav seiner angebeteten Emma.“

„Dieses Gesicht ist mir nicht fremd,“ denkt Don Celso still für sich.

„Es handelt sich also um ein wirkliches Liebesverhältnis!“ ruft nun die Lehrerin, auf dem Gipfel der Empörung angelangt.

Die Vorsteherin scheint das Todesurteil der Barisco unterzeichnen zu wollen, doch Don Celso versucht es, der zerfährtesten Sünderin ein Geständnis abzurufen.

„Komm, Barisco, komm — sei aufrichtig, und es wird dir verziehen werden — wir wollen nur dein Wohl! Du empfindest es doch selbst, nicht wahr, daß du etwas getan, das wider alle mädchenhafte Zurückhaltung und Gesittung spricht? Du bereust es sicher — Gott ist barmherzig, er verzeiht den größten Sündern — auch dir wird er ein milder Vater sein, da es doch nicht in deiner Absicht lag, ihn zu kränken, wie?“

Infolge der gütigen Worte des Gottesmannes hob das junge Geschöpf endlich das Köpchen.

„Nein, nein, ich tat nichts in böser Absicht!“ rief es im entschlossenen Tone.

„So beichte uns nun alles, liebes Kind,“ fuhr Don Celso fort. — „Weshalb schreibst du diesen Brief? Wer ist dieser Gustav?“

Bestürzung und Beben, eine entsetzliche Angst vor etwas Unbestimmtem lähmten Emma Bariscos Junge. Der gute Priester legte der Kleinen abermals die Hand besänftigend auf's Haupt.

„Mut, Mut, wer ist dieser Signor Gustavo?“

„Niemand,“ flüsterte das junge Mädchen.

„Auch noch lägenhaft, das ist zu viel!“ erwiderte sich die Vorsteherin.

„Ruhig, ruhig, wir dürfen sie nicht einschüchtern,“ jagte Don Celso.

„Wenn du mir nicht sagen willst, wer Gustav ist, so jage mir, wen dieses Bild vorst. —“

„Ich weiß es nicht,“ murmelte die Barisco ganz verwirrt.

„So erkläre mir, wie diese Photographie in deinen Besitz kam?“

Das junge Mädchen zögerte einen Augenblick, errödete und schien abermals den Tränen nahe, als plötzlich ein leises Lächeln ganz wider ihren Willen ihre Lippen umspielte.

„Ich habe sie im Spiel gewonnen,“ sagte sie leise.

„Dacht' ich es mir doch gleich, daß ich dieses Gesicht schon gesehen!“ rief nun Don Celso, die Brille zurechtsetzend. „Das ist ja Sangiewitz!“

Die Nasen von Vorsteherin und Lehrerin hoben sich gleichzeitig, einem Fragezeichen ähnlich, in die Höhe.

„Ja, Sangiewitz, der polnische Held, der bereits seit einem halben Jahrhundert tot ist!“

Alles klärte sich nun auf. Die kleine Barisco hatte tatsächlich das Bild bei einem jener Glücksspiele gewonnen, womit sich junge Mädchen zu unterhalten pflegen, indem sie Blumen oder Bilder verstreut zwischen die Seiten eines Buches bergen und dieses dann auf gut Glück aufschlagen. Etwas romantisch veranlagt, war sie von den schönen Gesichtszügen des jungen Unbekannten mächtig angezogen worden und bildete sich aus ihm ein Ideal, dem sie den Namen Gustav beilegte. Sie selbst hatte unter das geliebte Bildnis die Worte geschrieben: „Gustav seiner angebeteten Emma.“

„Die Kleine scheint es eilig zu haben!“ jagte Don Celso in seiner gutmütigen Art und sah die Barisco unter das Kinn.

Das letzte Wort mußte indes die Vorsteherin haben:

„Wohl gemerkt, mein Fräulein, acht ganze Tage bei Wasser und Brot,“ jagte sie in scharfem Tone.

## Pädagogische Rundschau.

Von Ludwig Klüppel.

Nachdruck verboten.

Wenn die Tage des Schlußjahres herannahen, dürfte es wohl angezeigt sein, in raschem Ueberblick des Erreichten wie nicht minder des Erstrebten zu gedenken, das in der kurzen Spanne Zeit eines Jahres auf dem Gebiete des Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesens zu verzeichnen ist. Man wird aber gerade deshalb, weil es sich um Schulfragen handelt, kein Himmelsstürmer sein und nicht verlangen dürfen, es werde mit einem Schlage der Weg für alle Reformen frei, die Neuerer und Vorkämpfer neben einsichtigen Schulmännern ins Werk setzen wollen; man wird sich vielmehr damit bescheiden, wenn man erkennt, daß die größten Uebelstände beseitigt und die Schul-

behörden auf Mängel aufmerksam gemacht wurden, deren Abstellung gewiß für die nächste Zukunft zu erwarten ist.

Wir wollen nun betrachten, wie weit man im abgelaufenen Schuljahre nach vorwärts im Sinne eines zeitgemäßen Ausbaues unseres Schulwesens gekommen ist, welche Fortschritte erzielt und welche Wünsche laut geworden sind. Zunächst auf dem weiten und stets mehr gepflegten Gebiete der Frauenbildung. Hier muß vor allem hervorgehoben werden, daß die von der Unterrichtsverwaltung vor einigen Jahren in Angriff genommene Neuorganisation des höheren Mädchen-Schulwesens in erfreulichem Fortschreiten begriffen ist; fast alle

Fortbildungsschulen haben sich in Duzeen umgewandelt oder sind in einer solchen Umwandlung begriffen, und auch von dem Rechte, die Universität zu beziehen, machen viele Frauen Gebrauch, wie aus folgender Tabelle zu ersehen ist, die die Verteilung der studierenden Frauen an den österreichischen Universitäten im Wintersemester 1904/5 darstellt:

	Rechts- und Staats- wissenschaftl. Fakultät	Medizinische Fakultät	Philosophische Fakultät
Wien (Gesamtfrq. 7909)	9 Hospitantinnen	32 ord., 4 außerord. Höherinnen, 1 Hosp.	75 ord., 158 a. o. H. 75 Hospitantinnen
Innsbruck (Gesamtfrq. 1058)	—	8 Hosp.	1 ord. H., 20 Hosp.
Graz (Gesamtfrq. 1882)	22 Hosp. (davon 21 Staatsrechn.- Wissenschaft)	4 ord. Höherinnen 9 Hosp.	12 ord. H., 52 a. o. H. 61 Hosp.
Prag, deutsch (Gesamtfrq. 1530)	2 Hosp.	7 ord. Höherinnen	8 ord., 13 a. o. H. 32 Hosp.
Prag, tschechisch (Gesamtfrq. 2924)	2 Hosp.	3 ord., 5 a. o. H. 5 Hosp.	26 ord., 62 a. o. H. 66 Hosp.
Lemberg (Gesamtfrq. 2933)	1 Hosp.	10 ord. Höherinnen	32 ord., 118 a. o. H. 14 Hosp.
Krafsan (Gesamtfrq. 2038)	—	21 ord. Höherinnen 15 Hosp.	53 ord., 80 a. o. H. 46 Hosp.
Gernonig (Gesamtfrq. 673)	1 Hosp. (Staatsrechn.- Wissenschaft)	—	4 ord., 30 a. o. H. 14 Hosp.

Den Absolventinnen der Mädchengymnasien ist überdies im letzten Schuljahre insofern ein Entgegenkommen bewiesen worden, als auch ihnen bei Ablegung der Maturitätsprüfung unter den gleichen Voraussetzungen wie den männlichen Kandidaten Dispensen bei der mündlichen Prüfung erteilt werden können. Die Studentinnen obliegen ihren Studien an den bestehenden Universitäten, wiewohl die Bewegung zugunsten der Errichtung eigener Frauenuniversitäten nicht zur Ruhe kommen will. Kein Geringerer als Geheimrat v. Waldener hat vor einigen Jahren in einer Rektoratsrede für solche Anstalten eine Lanze gebrochen; so lange nämlich, meinte er, an den Universitäten nur wenig Frauen studieren, werden die Nachteile eines gemeinsamen Studiums, wenigstens für die Studenten, sich kaum bemerkbar machen; ist aber erst die Zahl der Studentinnen und die der Studenten in derselben Vorlesung die gleiche, oder überwiegen die Zuhörerinnen, so können sie nicht ausbleiben. Waldener machte ferner darauf aufmerksam, daß die Art, wie der Mann lernt und wie er belehrt werden kann, eine andere ist als die des Weibes, das durchschnittlich viele Dinge leichter und schneller erfasse, viel und vorteilhaft mit seinem meist vortrefflichen Gedächtnisse und mit seiner lebhaften Einbildungskraft arbeite und kleine Einzelheiten leicht beachte und verwerte; er würde ferner kein Bedenken tragen, die Frauen zur Approbation als Ärztinnen und zur vollen Ausübung dieses Berufes zuzulassen, wenn sie dieselben Bedingungen erfüllen wie die Männer.

Das ist nun schon fast in den meisten Staaten geschehen, während andere Wünsche noch der Erfüllung harren. So wurde erst kürzlich auf dem Kongress des Bundes österreichischer Frauenvereine, über dessen Verlauf im vorigen Hefte berichtet wurde, beschlossen, sich für die Errichtung von vieren Bürgerschulklassen und von Realschulturnen für Mädchen einzusetzen; bekanntlich wurden Gewerbeschulen für Mädchen schon früher verlangt. Wenn nun auch noch nicht alle Hindernisse reisten, so ist doch schon so viel erreicht worden, daß dem weiblichen Geschlecht allmählich jene Bildungsmöglichkeiten erschlossen sein werden, deren es im Kampfe um die Ergreifung eines Berufes nicht entbehren kann. Es nützt nicht viel, wenn Ellen Key dagegen Stellung nimmt, daß die Frauen Berufswege erobern wollen, die der Mann zweifellos besser beherrscht — der Trieb nach Bildung oder Selbstversorgung ist mächtiger als alle anderen Erwägungen, und nach wie vor strömen die Mädchen der Mittelschule zu, um daselbst gleiche Kenntnisse wie die Knaben zu erwerben.

Dieser Zug nach dem Gymnasium wird auch durch die Tatsache nicht behindert, daß die Klagen über die Reformbedürftigkeit dieser Anstalten nicht verstummen wollen. Diese richten sich insbesondere gegen die Methode des Unterrichtes und die sich hieraus ergebende Ueberbürdung der Jugend, gegen den strengen Betrieb der klassischen Sprachen auf Kosten der modernen, und sie haben sich erst jüngst zu der Frage verdichtet: „Ist unser Gymnasium eine zweckmäßige Institution zu nennen?“ Der Autor der Schrift plädiert für eine völlige Entfernung der alten Sprachen aus dem Lehrplane der Gymnasien und führt für seine Forderung zahlreiche Gründe ins Feld; dabei bemängelt er aber auch manche andere Einrichtungen des Gymnasiums, dem er ein modernes Gepräge mit Einverleibung von Volkswirtschaftslehre, Kunstgeschichte, Bürgerkunde und anderen nützlichen Fächern aufgedrückt wünscht. Man muß diese Klagen aber nicht allzu tragisch nehmen, denn unsere Unterrichtsverwaltung ist stets bemüht, das Niveau des Unterrichtes zu heben und namentlich den grammatischen Unterricht an den Gymnasien nicht als Endzweck der klassischen Studien zu betrachten, weil dem Schüler auf diese Art die Beschäftigung mit den alten Sprachen verleidet wird; die Jugend soll vielmehr in das Verständnis der Werke der Alten eingeführt, und es soll dadurch bei ihr jene Bildung begründet werden, die in ihrer Vollendung als die klassische bezeichnet wird. Ueberdies wurden auch die modernen Sprachen bereits in den Lehrplan einzelner Wiener Gymnasien eingeführt, und die erzielten Erfolge werden wohl bald dahin führen, diese Versuche allmählich zu verallgemeinern.

Aber auch die Realschulen hatten sich im verfloßenen Schuljahre einer fortgesetzten Fürsorge zu erfreuen. Durch die angeordnete Zulassung der Realschulabiturienten zu den Universitätsstudien wurde ihnen ein neuer Weg eröffnet, der ihnen Berufe erschließt, die früher bloß als Monopol des Gymnasiums galten. Freilich ist diese Zulassung

nicht so leicht zu erringen; es muß erst eine Ergänzungsprüfung aus den klassischen Sprachen und aus philosophischer Propädeutik abgelegt werden. Immerhin aber beweist das Entgegenkommen, daß man geneigt ist, bis zu einem gewissen Grade die Gleichwertigkeit der beiden wichtigsten Mittelschulen anzuerkennen und den Absolventen beider Gelegenheit zu geben, in edlem Wettstreit in allen Berufssphären sich zu erproben. Um den Realschülern den Uebergang an die Universität zu erleichtern, wurden an einigen Gymnasien bereits Lateinkurse für Realschulabsolventen errichtet; die Notwendigkeit dieser Kurse wird sich aber in dem Maße verringern, als Latein als unobligatorischer Gegenstand auch an den Realschulen eingeführt werden wird, wie dies bereits an mehreren Anstalten in Böhmen, Mähren, Galizien und im Küstenlande der Fall ist. Diese den Realschulen zugestandene Erweiterung und Begünstigung wird wieder die Zahl ihrer Besucher ansteigen lassen, wie sich dies bereits in den letzten Jahren gezeigt hat. Im Schuljahre 1904/5 besaßen wir in Oesterreich 229 Gymnasien mit 81.592, und 128 Realschulen mit 43.899 Schülern; würde die Zahl der Realschulen zu jener der Gymnasien in einem entsprechenden Verhältnisse stehen, dann würde wohl auch die Frequenz dieser Anstalten eine bedeutendere sein.

Es ist nämlich äußerst lehrreich, zu beobachten, wie sich seit den letzten Jahren der Abfall vom Gymnasium vollzieht, und wie bei der Berufswahl der Knaben immer mehr die Erwägung in den Vordergrund tritt, ein Studium zu wählen, das frei von allen unnützen Ballast, auch rasch zum gewünschten Ziele führt, dem des selbständigen Brotverdienens; denn die Frage: Was sollen unsere Söhne werden? ist zum größten Teile eine Erwerbsfrage der Söhne der sogenannten intelligenten Kreise, deren traurige wirtschaftliche Lage nur in den seltensten Fällen bekannt ist. Man hat oft schon mit Recht hervorgehoben, wie unendlich schwer es gerade für die Söhne aus diesen Kreisen ist, die über kein nennenswertes Privatvermögen verfügen, einen Beruf zu wählen, in dem ihnen eine baldige Versorgung winkt; und bedenkt man, daß diese Entscheidung oft schon im zehnten Lebensjahre des Knaben getroffen werden muß, so ist es klar, daß Enttäuschungen und Berufsirrtungen nicht ausbleiben können. Man läßt sich gegenwärtig zumeist von der Konjunktur auf dem Berufsmarkte leiten und führt den Sohn jenem Stande zu, in dem allgemeiner Ansicht nach die besten Aussichten für ein rasches Fortkommen bestehen. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß auch die Abneigung gegen das Gymnasium mit seiner erdrückenden Stundenfülle für die klassischen Sprachen einen Beweggrund für die Wahl einer auf zeitgemäßen Grundrissen aufgebauten Erziehungsanstalt bildet.

So fällen sich unsere Mittelschulen trotz alles so oft beklagten Klassifikationsjammers, der an ihnen herrscht; die Lehrer selbst sehen das Unzeitgemäße des gegenwärtigen Prüfungs- und Klassifikationsystems ein — wie sollten dies nicht die Mithilbeteiligten, die Schüler und Eltern, tun? Im abgelaufenen Schuljahre wurde nun an den zwei größten Mittelschulvereinigungen Wiens eine Aktion eingeleitet, die auf Verbesserung des bestehenden Modus abzielt; es wurden Reformvorschlüge ausgearbeitet, die unter anderem eine zu reich gegliederte Notenskala abschaffen und die Einzelprüfung des Schülers auf jenes Minimum beschränken wollen, das hinreicht, dem Lehrer ein sicheres Urteil über das Wissen und Können des Schülers zu bieten; auch die Noten für „Fleiß“ und „sittliches Betragen“ sollen anders formuliert werden. Zu wünschen bliebe nur, daß man auch das wiederholt vorgeschlagene System der Kompensation in unseren Mittelschulen annehmen würde, ein System, nach dem ein Schüler, falls er nur in einem Gegenstande nicht besonders entspricht, diese mindere Leistung durch eine bessere aus einem anderen Gegenstande gutmachen kann; man bedenke nur, welche Wichtigkeit die Einführung der Kompensation für die Maturitätsprüfung hätte, bei welcher Approbationen aus einem Gegenstande nicht allzu selten sind. Man muß eben alle Mittel anwenden, um den eigentlichen Zweck der Schule und des Unterrichtes hervorzutreten; leider dreht sich aber in unseren Tagen fast alles um die Note, man spricht mehr von der „Klasse“, die der Schüler erhält, als von den Kenntnissen, die er sich in der Schule erwirbt.

Gegenwärtig haben sich auch die verschiedenen Fachschulen einer sehr lebhaften Frequenz zu erfreuen; Handels- und Gewerbeschulen entstehen an allen Orten und nehmen nicht mehr bloß, wie dies früher der Fall war, solche Schüler auf, die an Gymnasien oder Realschulen Schiffsbruch gelitten hatten, sondern auch solche, die vom Hause aus für Industrie und Handel bestimmt sind; freilich wohl gilt es noch, das ganz merkwürdige Vorurteil zu beseitigen, das in manchen Kreisen gegen diese beiden so wichtigen Erwerbsarten besteht, und nicht mit Unrecht hat erst jüngst ein hervorragender Staatsmann es beklagt\*, daß selbst in solchen Familien, die ihre Karriere und ihr Vermögen der industriellen und kommerziellen Tätigkeit verdanken, die Nachkommen bereits in der zweiten Generation dem Berufe ihrer Väter untreu werden und in die Laufbahn des Gelehrten, Beamten oder Schriftstellers übertreten; industrielle Familien, in denen die Unternehmungen und Betriebsstätten in ununterbrochener Folge vom Vater auf den Sohn übergehen, sind bei uns lange nicht so häufig wie in anderen Ländern.

In den Fachschulen lernen die jungen Leute vor allem den Wert der Arbeit schätzen; die gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulen sind mit Werkstätten, die landwirtschaftlichen mit Schulgärten versehen, so daß neben der theoretischen Unterweisung auch die praktische nicht unberücksichtigt bleibt. Mit richtigem Blicke haben kluge und vorschauende Reformatoren unserer Gymnasien und Realschulen den hohen, erzieherischen Wert der Handarbeit auch für diese Unterrichtsanstalten erkannt, und erst kürzlich hat sich in Wien ein Verein „Arbeit“ zur Förderung der Jugenderziehung gebildet, der Schulwerkstätten und Landberziehungshofe errichten, Exkursionen und Besuche von Museen, Sammlungen, gewerblichen Anstalten

\* Wien, Bild. Braumüller, 1905.

\* Minister v. Böhm-Bawerk in der „N. Fr. Presse“ vom 25. Dezember 1904.

nsw. veranstalten will, um auf diese Art der einseitigen Pflege des Geistes, die zahlreiche Nachteile erzieherischer, sozialer und körperlicher Natur mit sich bringt, wirksam begegnen zu können; in Amerika, Frankreich, Skandinavien und anderen Staaten hat man diese Gefahren rechtzeitig erkannt, und es hat sich daselbst eine mächtige Bewegung entfaltet, die bereits gute Früchte gezeitigt hat. An der Wiener Theresianischen Akademie wird der Handfertigkeitunterricht schon betrieben, und es ist zu erwarten, daß auch unsere Mittelschulen sich der Erkenntnis nicht verschließen werden, wie nötig es sei, dem Ziele der harmonischen Ausbildung der Jugend durch Einführung eines erzieherlichen Handarbeitunterrichtes immer näher zu kommen. Auf diese Art wird das Interesse für die Schule und ihr Wert wieder neu belebt werden, und man wird in unseren Unterrichtsanstalten die für wissenschaftliche Leistungen schwächer Befähigten angemessen beschäftigen können. Hat man doch schon, um eine Sichtung der Schüler vorzunehmen, sogar den Vorschlag gemacht, Sonderschulen für hervorragend Befähigte zu errichten, die das vorgeschriebene Unterrichtsprogramm in der halben Zeit bewältigen, sich daher langweilen, die Arbeitslust verlieren und dann zu häufig die Disziplin stören. Durch Einführung eines Arbeitsunterrichtes könnten diese über das Mittelmaß hervorragenden Schüler angemessen beschäftigt und ihrer individuellen Begabung entsprechend mit irgend einem Handwerk oder einer Arbeitsleistung zweckentsprechend vertraut gemacht werden.

Auch die vor kurzer Zeit in Wien erfolgte Gründung des Vereines „Freie Schule“, die allerdings in erster Linie politischen Gründen ihre Entstehung verdankt, die aber auch den Grundgedanken einer zeitgemäßen Erziehung zu huldigen gedenkt, soll nicht übersehen werden; der Verein will Schulen errichten, in denen die an den öffentlichen Anstalten herrschenden Uebelstände in Bezug auf Lehrplan, Methode und körperliche Erziehung nach Möglichkeit vermieden werden sollen. Den Forderungen der modernen Pädagogik entsprechend, sollen zunächst bloß in den Volksschulklassen Knaben

und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden; bei der Unterrichtserteilung soll die Individualität der Schüler möglichst berücksichtigt, die Klassen sollen nicht überfüllt werden, so daß ein Mechanisieren des Unterrichtes nicht leicht eintreten kann. Die geringe Schülerzahl wird es auch gestatten, den Schülern ausreichend Zeit zu körperlichen Übungen, für den Handfertigkeitunterricht sowie für Ausflüge zu lassen. Alle Unterrichtsanstalten des Vereines „Freie Schule“ sollen ferner erfreulicher Weise unter die Aufsicht von Schulärzten gestellt werden.

Inbesondere um hygienische Maßnahmen handelt es sich bei der großen Anzahl von Reformvorschlägen. Eine wichtige Etappe auf dem Wege zu dem angestrebten Ziele bildete der im April v. J. abgehaltene schulhygienische Kongress zu Nürnberg, auf dem alle einschlägigen Fragen zur Besprechung kamen; namentlich jene Referate erfreuten sich des regsten Interesses, die der Ueberbürdungsfrage und den mit ihr zusammenhängenden Nervenkrankheiten der Jugend Beachtung schenkten; Vorträge über „Ursachen und Bekämpfung der nervösen Erscheinungen der Schulschule“, über „Grundsätze der Hygiene für höhere Unterrichtsanstalten“ u. a. m. begegneten der lebhaftesten Aufmerksamkeit der Teilnehmer. Man sprach sich im allgemeinen dahin aus, daß die körperliche Ausbildung als gleichwertig mit der geistigen betrachtet werden müsse, und daß es nicht angehe, wenn die Schule fortgesetzt so hohe Anforderungen an den Intellekt, an das Gemüt und an den Körper der Schüler stelle; ein häufiges Ausspannen ist dringend notwendig; deshalb muß der Sonntag für

die Schule ein wirklicher Feri- und Feiertag sein und nicht, wie gegenwärtig, ein ganzer oder halber Arbeitstag. Solche und ähnliche Resolutionen wurden einstimmig angenommen, ein Beweis, welchen Wert man allseits auf die gesundheitliche Fürsorge legt, die die Schule der Jugend angedeihen lassen soll.

Wir müssen in diese Bestrebungen zur Hebung der Schulhygiene auch die immer mächtiger anschwellende Antialkoholbewegung einbeziehen, die vornehmlich die Jugend vor den Gefahren der Trunksucht zu warnen bestrebt ist. Ueberall entstehen Abwehrvereine, und auch die Unterrichtsverwaltung ist bemüht, in ihrem Wirkungsbereich durch Verordnungen und Erlässe manches zur Belehrung in diesem Sinne beizutragen. In eigenartiger Weise geht man in Paris dem

Feinde zu Leibe. Auf den Deckeln der Schulhefte befindet sich das Bild eines nüchternen Arbeiters, der kräftig, lebhaft und geschickt bei der Arbeit ist und den schweren Hammer handhabt; daneben sieht man als Pendant den Trunkenbold, dessen elendes, herabgekommenes Aussehen abschreckend wirken soll. Der Bund österreichischer Frauenvereine, dem auch eine mit regem Eifer tätige Antialkohol-Kommission angehört, hat ebenfalls auf seinem jüngsten Kongresse den Beschluß gefaßt, der Unterrichtsverwaltung in einer Petition einige Vorschläge zum Antialkohol-Unterrichte an den Schulen zu unterbreiten und zu bitten, daß besonders bei Schülerausflügen der Genuß von Alkohol den Schülern und — Lehrern zu verbieten sei.

Zum Schlusse sei noch einer Schrift Erwähnung getan, die im Laufe dieses Schuljahres erschien und viel Beherzigenswertes enthält, sie heißt „Schule und Schülerkraft“\* und hat Herrn Jul. B. Papak, den Chef eines bedeutenden Handelshauses in Prag, zum Verfasser. Mit scharfem Auge hat dieser für Verbesserungen im Schulwesen begeisterte Mann die Mängel unseres Unterrichtsverfahrens wahrgenommen und in seinem Buche gezeigt, wie wenig hygienisch die Steigerung der Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Jugend gerechtfertigt sei. Mit Erlaubnis der Schul-

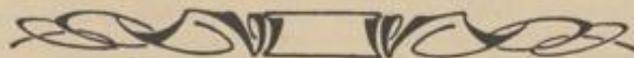
behörden ließ er an drei Mittelschulen von einigen Schülern selbst Fragebogen ausfüllen, die sich auf die täglich in der Schule zugebrachten Stunden, auf die zur Erledigung der häuslichen Arbeit verwendete Zeit, auf die Schlaf- sowie auf die Erholungszeit der Schüler bezogen. Die auf diesem Wege ermittelten Daten zeigten, daß ein Schüler der drei Anstalten fast niemals die nötige Zeit zum Schlafen findet, daß die häusliche, für die Schule zu leistende Arbeit ihn weit mehr ermüde als die Schulstunden selbst und daß in den einzelnen Klassen trotz des stundenlangen Lernens zu Hause immer nur eine Minorität von Schülern genügend vorbereitet ist, wenn eine ganz unerwartete Prüfung erfolgt. Es wurden durch diese Untersuchungen zweifellos Symptome einer tiefwurzelnden Krankheit aufgedeckt, die um so mehr Heilung erheischt, als sie dem frischen Tatendrang der Jugend Fesseln anlegt und an dem Marke der künftigen Generation zehrt, die gerade in den Tagen des Wachstums und des Reifens unter dieser Ueberanstrengung bitter zu leiden hat.

Manches ist schon geschehen, um den angeführten Uebeln abzuhelfen, vieles bleibt aber noch zu tun übrig, damit berechtigte Klagen aus dem Munde der Eltern und Erzieher verstummen; hoffen wir, daß unser Ueberblick über das nächste Schuljahr ein erfreulicheres Bild darbieten, daß er von wichtigen Reueurteilungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes berichten wird.

\* H. Fischers Witwe & Sohn, Wien 1904.



Das Denkmal für Corona Schröter in Guben. — Modelliert von Karl Donndorf.



## Ida Gräfin Hahn-Hahn.

(Geboren 22. Juni 1805, gestorben 12. Jänner 1880.)

Wohl hat sich keine der mehr als hundert Bände umfassenden Schriften dieser Schriftstellerin, die vor einem Jahrhundert als Tochter des als „Theatergrafen“ in der deutschen Bühnengeschichte diegenannten Grafen Carl Friedrich von Hahn zu Tressow in Mecklenburg-Schwerin das Licht der Welt erblickte, als dauerndes Gemeingut der deutschen Lesewelt erhalten, aber doch verlohnt es sich, am Säkulartage ihrer Geburt das Gedächtnis dieser eigenartigen Frau zu erneuern, nicht nur weil sie zu ihrer Zeit eine der meist gelesenen Schriftstellerinnen war, sondern weil ihre Persönlichkeit eine so ungewöhnliche gewesen ist, ihre Lebensschicksale selbst so romanhaft waren, daß sich ihr Charakterbild aus den interessantesten Gestalten des XIX. Jahrhunderts in markanter Weise heraushebt. Nachdem ihr Vater seiner Theaterleidenschaft ein Kistenvermögen geopfert, wurde Komtesse Ida mit einem Vetter frühzeitig vermählt, wohl in der Absicht, sie standesgemäß zu versorgen. Aber bald wurde die vom ersten Tage an unglückliche Ehe geschieden, und noch während der Scheidungsprozedur die Gerichte beschäftigte, gebar Gräfin Ida ein Kind, das — wie so oft Kinder Blutsverwandter — dauernd krank war und sein ganzes Leben hindurch in einem Heilinstitut verblieb. Niemand war es der Gräfin, die ihr Kind zärtlich liebte, vergnügt, von dem der Sprache beraubten Kinde den schönen Ruf „Mutter!“ zu vernehmen. Auf Reisen durch halb Europa suchte die unglückliche Frau diese Enttäuschungen des Lebens zu vergessen, und im Strudel der großen Welt empfing sie die mannigfachen Eindrücke, die sie in Reisebeschreibungen und Romanen wiedergab. So wurde sie die echte literarische Mondaine der Dreißiger- und Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts. „Aus der Gesellschaft“ — wie sich einer ihrer meist gelesenen Romane betitelte — berichteten diese und ihre Reiseschilderungen, die ihren Namen schnell bekannt machten, Werke ohne tieferen, dichterischen Gehalt, die aber, weil sie das Leben der Vornehmen getreulich schilderten, gern gelesen wurden, von allen jenen besonders, die gern dies Leben nachahmen wollten und in den Romanen dieser Mondaine genau lesen konnten, wie sich die Aristokraten bewegten, wie sie sich kleideten und wie sie speisten. Und diese eingesehene Aristokratin, für die nur Wert zu haben schien, was in der Welt der oberen Zehntausend vorging, verliebte sich sterblich in einen Bürgerlichen, noch dazu in einen Anders-



Ida Gräfin Hahn-Hahn.  
In ihrem hundertsten Geburtsstage.

gläubigen, den damaligen Assessor in Greifswald, Heinrich Simon, den späteren berühmten Politiker; so heiß liebte sie diesen Mann, daß sie an ihn ihr später sehr populär gewordenes Lied richtete: „Ach, eigen, wie lieb sollst du mir sein!“ Aber Heinrich Simon, der die Gräfin wohl aufs innigste liebte, schlug doch ihre Hand aus; der kluge Mann fürchtete wohl mit Recht, daß eine Verbindung mit dieser Aristokratin, die nur auf den Höhen der Welt sich glücklich zu fühlen schien, und ihm, der sich die Vertretung der Armen und Enterbten der Gesellschaft zur Lebensaufgabe gemacht hatte, nicht dauernd glücklich sein könne. So schieden die beiden, aber im Herzen der Gräfin Hahn blieb dauernd eine Wunde zurück. Später fand sie in dem isländischen Abeligen Herrn v. Bisram einen Gefährten auf ihren Reisen und einen treuen Freund, der ihr besonders nahe stand in der schweren Zeit, in der sie nach einer mißglückten Augenoperation die Sehkraft eines Auges vollständig verlor. Es war die Zeit ihres höchsten Ruhmes, in der ihre Romane „Gräfin Faustina“ und „Sigismund Forster“ die Modelektüre der vornehmen Welt bildeten und sogar in geistreicher Weise durch ein Buch der Fanny Lewald „Diogenes von Gräfin Iduna v. H.“ persifliert wurden. Als dann Herr v. Bisram starb und sich die Gräfin wieder vollkommen vereinsamt fühlte, vollzog sich eine neue Wandlung in ihr. Sie, die in ihren Romanen eitelste Weltlust geschildert und deshalb die „deutsche George Sand“ genannt wurde, trat in Berlin zum Katholizismus über, paradierte in ostentativer Weise in einem härenen Büßergewande unter den Linden in Berlin und nahm in einer langen Reihe von religiösen Schriften und Romanen mit frommer Tendenz reumütig alles zurück, was sie bisher in ihren Werken vertreten; so erklärte sie ihre ganze bisherige literarische Wirksamkeit für null und nichtig. Nachdem sie ein Menschenalter sich auf den Höhen des Lebens bewegt hatte, verbrachte sie die letzten dreißig Jahre ihres Daseins zumeist in Mainz in bußfertiger Andachtsübung in größter Einfachheit, den Ertrag ihrer zahlreichen Schriften, die freilich keineswegs den Erfolg derjenigen ihrer ersten Periode hatten, zu wohltätigen Zwecken verwendend. Als sie in Mainz starb, war sie längst schon eine Vergessene. Dort in der Mainstadt wurde sie zur letzten Ruhe bestattet. Geistliche und Nonnen gaben der einstigen Mondaine das letzte Geleit.

E. J.

## Don Büchertisch des Boudoirs.

„Leben und Musik.“ Roman von Philipp Langmann. Verlag von Cotta, Stuttgart 1904. — „Anna von Ribell.“ Schauspiel in drei Akten von Philipp Langmann. S. Fischers Verlag, Berlin 1905. — Tr. Tyrol, der mit der Titelrolle im „Bartel Turaser“ eine seiner glänzendsten schauspielerischen Leistungen darbietet, sorgt durch seine Wiederholungen dieses Spieles dafür, daß Langmann dem großen Publikum nicht aus dem Gedächtnis komme, denn durch keines seiner späteren Dramen ist es dem Dichter gelungen, den großen Erfolg seines Erstlings zu erreichen, geschweige denn zu übertreffen. Und doch steckt eine echte poetische Kraft in ihm, wenn sie auch mit einer gewissen Unklarheit im Geiste Langmanns zu ringen hat; auch in seinen nicht aufgeführten Stücken ist immer ein Stück Poesie, das ihnen literarischen Wert sichert, auch wenn das Ganze nicht befriedigen kann. Umso mehr freuen wir uns, von seiner „Anna von Ribell“ sagen zu können, daß sie ein hervorragendes, poetisch wie dramatisch bedeutendes, klares und wirksames Schauspiel ist, dem sich die Bühnen unmöglich lange werden verschließen können. „Anna von Ribell“ ist das Drama der ehelichen Treue, ein hohes Lied auf die sittliche Kraft des guten Frauenwillens, der zwar einer Versuchung wohl flüchtig nachgeben, jedoch nicht für immer erliegen kann. Das Schauspiel ist aber auch wegen der Tiefe der in ihm mit packender, theatralischer Kraft dargestellten Seelenvorgänge von großem Reize. Langmann taucht da, wie seine großen Vorbilder Kleist und Heibel, in jene dunklen Regionen des Seelenlebens ein, die sich für gewöhnlich unserer Kenntnis entziehen und sich uns nur bei ungewöhnlichen Erlebnissen, meist zu unserer eigenen Ueberraschung, erschellen. Dabei ist das Drama mit einem Geschick aufgebaut, jeder der drei Akte bringt so wohl vorbereitete und spannende Szenen, daß man die Fortschritte Langmanns über den „Bartel Turaser“ hinaus nicht genug anerkennen kann. Nur das eine wollen wir vom Inhalt hier verraten, daß „Anna von Ribell“ kein Armeeustück ist, sondern ein historisches: es entführt uns weit zurück ins erste Jahrhundert, auf süditalienischen Boden, in die Normannenzeit; der aus Kleists wundervollem Fragment bekannte Normannenherzog Robert Guiskard hat auch hier eine führende Rolle. — Vom ersten Roman Langmanns „Leben und Musik“ können wir soviel Lob leider nicht sagen. Gewiß fehlt es diesem Buche auch nicht an interessanten Partien, originellen Charakteren, reichem Gedankeninhalt. Es bietet wohl auch in der Geschichte des Helden ein halb verschleiertes Stück Autobiographie Langmanns, man hört die Selbst-

bekennnisse deutlich aus der Erzählung heraus, die uns darstellt, wie ein genial veranlagter Musiker, der aber bescheiden bis zur Demut ist, sich erst spät und nur nach schweren inneren Kämpfen aufrast, Komponist von Beruf zu werden. Eine sehr hohe Meinung von Adel des Künstlerberufes tritt hier zutage und andererseits ein herber Pessimismus im Urteil über Menschen. Alles wäre so weit recht amüßant, wenn der Roman nur um die Hälfte kürzer wäre und Langmann die vielen überflüssigen Reflexionen ausgeschieden hätte.

M. N.-r.

„Ihr Gott.“ Ein Drama von Lou Wolbehr. Verlag von Hermann Seemanns Nachfolger, Leipzig. — Lou Wolbehr ist eine recht begabte Schriftstellerin, die bei dem Meister des Nordens, vielleicht auch bei d'Annunzio in die Lehre gegangen ist. Ein Genius verfallt im Zenith des Schaffens jähler Dekadenz. Das Problem der Heredität des Alkoholismus und Selbstmordes klingt an — daneben der veräppelte Ehrgeiz: ein Weib aus dem Hause C. F. Meyers geschnitten, überlebensgroß, Muse und Dämon, eine fast hysterische Fanatikerin, stolz aber vernichtend kalt, denn „hoch sieht der Künstler über dem Menschen“ — darf so ein Weib sprechen? — Das skizzenhafte Skizzieren der Komposition ist stellenweise sehr gelungen, das Wertchen bis auf manche Oberflächlichkeit und französische Schablone im Dialog interessant; mit etwas mehr Wucht würde es sicher seinen Weg über das Buchdrama hinaus auf die Bretter machen können.

H. T.

„Gesellschaft und Einsamkeit.“ Von R. W. Emerson. Verlag von Eugen Diederichs, Leipzig. — Es gibt so viele gleichgültige Bücher, die für uns bedeutungslos sind wie das Mascheln des wellen Laubes im Herbstwald, daß wir uns nicht tief genug vor einem Werk verneigen können, das unsere sittliche Kraft erhöht und unsere Menschlichkeit veredelt. Die Essays des amerikanischen Philosophen — von Heinrich Conrad ausgezeichnet verdeutscht — sind ein solches Ereignis. Im Trotz des Alltags erscheint dir die Welt kleinlich und niedrig, aber nimmst du in einer Feiertunde Emerson zur Hand, so erkannst du in aufströmender Freude darüber, wachst stolzer Ort dies geschwähnte Jammerthal ist. Was immer der Philosoph zu sagen hat, sei es über Kunst, über häusliches Leben, über Mut, über Erfolg, über das Alter oder über Bücher, es ist das Letzte und Entscheidende, wogegen es keine Berufung gibt. Es sind edelste Kulturbücher, auf die man gar nicht nachdrücklich genug hinweisen kann. Unsere pessimistischen oder witzigen jungen Leute sollten das Buch lesen. Und die Mütter! Sie würden ein stolzeres und freieres Geschlecht aufziehen.

L. W.

## Für unsere Kinder!

Ein Rathwort an die Eltern!

Kochdruck verboten.

Pflicht — ein ernstes Wort; ein Wort, das umso ernster zu nehmen ist, wenn nicht Pflichten gegen uns selbst, sondern gegen andere in Frage kommen, am bedeutungsvollsten, wenn es sich um die Pflicht gegenüber unseren Kindern handelt.

Zu diesen Pflichten gehört neben der Sorge um das Gedeihen auch die um die Zukunft des Kindes, das in die Lage gesetzt werden soll, den Kampf ums Dasein mit Erfolg zu kämpfen.

Dies ist jedoch nur möglich, wenn das Kind geistig und körperlich gesund ist. Daß der Gesunde leichter und widerstandsfähiger die Mühen des Lebens auf sich nehmen kann als ein Mensch, der schon von früher Jugend an durch ein Gebrechen oder Leiden in seiner Aktionsfreiheit behindert wird, bedarf gewiß ebensowenig einer Erörterung wie die Behauptung, daß es Pflicht der Eltern sei, ihren Kindern, die ein unglücklicher Zufall ihrer vollen Gesundheit beraubt hat, dieses ihr künftiges Schicksal beeinflussende Los nach Möglichkeit zu erleichtern.

In der Reihe jener unglücklichen Zufälle, die sich alltäglich ereignen können, spielen die Unfälle und deren mögliche Folgen, die vielfach kaum beachtet werden, die aber existenzhindernd werden können, keine geringe Rolle.

Unfälle ereignen sich gerade bei Kindern sehr häufig; wenngleich nun auch Kinder keiner Berufsgefahr ausgesetzt sind, bietet der kindliche Unverstand und Leichtsinne und die Unfähigkeit, die Folgen ihres Tuns zu ermessen, häufig Veranlassung zu Unglücksfällen, die, wenn sie auch glücklicherweise nur selten einen tödlichen Ausgang nehmen, leider nur zu oft unheilvolle, die Zukunft des Kindes gefährdende oder gar vernichtende Folgen haben.

Mutter Vorsicht — das natürliche und erste Vorbeugungsmittel, schützt nicht immer; selbst die bestbehüteten Kinder erleiden Unfälle; in einem einzigen unbewachten Augenblick kann ein Unglück geschehen, und das vor Minuten noch blühende, von Gesundheit strotzende Kind wird zeitlebens zum Krüppel oder zur Ausübung eines Berufes untauglich.

Die physischen Schmerzen zu lindern, körperliche Schäden zu heilen, dazu ist der Arzt berufen; die Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Existenzbedingungen hingegen, die ein solch betroffenes Kind auf seinem weiteren Lebenswege zu fürchten hat, zu paralysieren und nicht minder seine Zukunft sicherzustellen, zuletzt aber auch die sekundären Folgen solcher Katastrophen für die Eltern aufzuheben oder wenigstens zu vermindern, dazu ist in jüngster Zeit eine Einrichtung ins Leben gerufen worden, die als wahres Palliativ im Interesse der gesamten Menschheit nur freudig begrüßt werden kann und deren Anspruchsnahme allen pflichtbewußten, fürsorglichen Eltern ernstlich ans Herz gelegt werden muß: die Unfallversicherung der Kinder.

Durch diese vollkommen neue Versicherungsart wird Kindern, die durch die Folgen von Unfällen ganz oder teilweise in ihrer künftigen Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt worden sind, dieses Los erleichtert, den Eltern alle materiellen Lasten, die ein Unfall für die fernere Erziehung und Versorgung mit sich bringt, abgenommen werden.

Erreicht wird dieser Versicherungszweck in folgender Weise:

Für den Fall, daß eine körperliche Verletzung eines Kindes dauernde Folgen nach sich zieht, z. B. wenn ein Kind das Augenlicht, das Gehör oder einzelne Gliedmaßen verliert oder sonstige Nachteile erleidet, wird die versicherte Summe bei ganzer Invaldität in voller Höhe, bei teilweiser Invaldität in einem derselben entsprechenden Teile vergütet. Verläuft ein Kinderunfall tödlich, so wird ein bestimmter, in einem festen Verhältnisse zur Versicherungssumme stehender Betrag für Beerdigungskosten u. dgl. geleistet. Sonstige Kapitalzahlungen an die Eltern und Hinterbliebenen erfolgen bei

dieser Versicherungsart nicht, weil diese nur den Zweck hat, das Kind vor den Folgen von Unfällen zu bewahren, nicht aber anderen materielle Vorteile zuzuwenden.

Es ist sonach eine Versicherung, die rein ideale Tendenzen verfolgt.

Endet der Unfall mit Heilung, so werden die Kurkosten im Verhältnis zur Höhe der versicherten Summe vergütet.

Nach diesen Entschädigungsnormen wird die versicherte Summe bei bleibender Invaldität am Tage der Volljährigkeit voll ausgezahlt, überdies wird alljährlich eine Rente von fünf Prozent der Versicherungssumme vergütet. Hierdurch wird dem Kinde bei erreichter Volljährigkeit die Gründung einer Existenz ermöglicht, und es können die Mehrauslagen, die aus der Erziehung eines verunglückten Kindes erwachsen, durch die Rente gedeckt werden.

Falls ein bestimmter Prämienzuschlag entrichtet wird, kann nebstbei der Erfaz der Kurkosten, der gänzlich unabhängig von der Entschädigung für bleibende Invaldität oder den Todesfall und neben derselben geleistet wird, beansprucht werden.

Der Kurkostenerfaz erfolgt auch bei vollkommener Heilung des verletzten Kindes.

Diese Versicherungsart kann wieder in mehreren Formen gewählt werden:

- a) als einfache Versicherung,
- b) als Versicherung mit bedingter Prämienzahlung.

Stirbt die Person, die für das versicherte Kind die Prämie bezahlt hat, vor Ablauf der Versicherung, so erlischt die Verpflichtung zu einer weiteren Prämienzahlung, die Versicherung bleibt aber nichtsdestoweniger bis zu ihrem natürlichen Ablauf in Kraft, und das versicherte Kind kann bis dahin die Vorteile der Versicherung in uneingeschränktem Maße genießen.

Ganz besonders verdient jedoch eine dritte Kombination

- c) „die Versicherung mit Prämienrückerstattung“

hervorgehoben zu werden, wobei für die Versicherung nur die Zinsen der eingezahlten Prämien aufgewandt werden, während die eingezahlten Prämien selbst für das versicherte Kind hinterlegt bleiben und nach vollendetem 18. Lebensjahr an dieses ausgezahlt werden.

Daß die Unfallversicherung des Kindes fast ohne irgend nennenswerte materielle Opfer erzielt wird, während zugleich für das Kind automatisch eine Sparanlage zustande kommt, soll folgendes Beispiel beweisen:

Wird ein Kind im Alter von zwei Jahren auf den Betrag von K 10.000 — versichert, so beträgt die jährlich zu entrichtende Prämie zehnmal K 4.18, das sind K 41.80, und es werden daher bis zum Ablaufe der Versicherung, mithin bis zum 18. Lebensjahr des versicherten Kindes, an Prämien insgesamt entrichtet: 16 mal K 41.80, das sind K 668.80. Dieser Betrag wird nach Erreichung des 18. Lebensjahres unter Abzug von 10 Prozent für Verwaltungskosten dem Versicherten ausbezahlt. Stirbt das Kind vor Ablauf der Versicherung, z. B. im 15. Lebensjahre, so werden die bis dahin eingezahlten Prämien, im besprochenen Falle also 16 mal K 41.80 weniger 10 Prozent, also K 489.06, sogleich zurückerstattet. Erhält das versicherte Kind für einen Unfall eine Entschädigung, z. B. für völlige Erwerbsunfähigkeit K 10.000 — oder für eine teilweise Invaldität eine Entschädigung von beispielsweise K 5000 —, so wird hierdurch der Anspruch auf den Prämienrückerfaz nicht beeinträchtigt. Bei Mitversicherung der Kurkosten wird die Prämie verdoppelt.

Bei Mitversicherung der Kurkosten wird die Prämie verdoppelt.



### Kirschen — Pflirschen.

Wer kauft Kirschen, frische Kirschen?  
 Wer will sametweiche Pflirschen?  
 Seht! Sie lachen euch entgegen,  
 Ist das nicht ein schöner Segen?  
 Tuft ein Duzend roßger Pflirschen  
 Und, ich weiß nicht, wie viel Kirschen.  
 Wie? Ihr fragt, wo sie denn wären  
 Meine Pflirschen? Pah, ihr Bären!  
 Und ihr fragt: „Wie viel sie kosten?“  
 Laßt den Geldschrankschlüssel rosten!  
 Viel zu hoch sie für euch hangen,  
 Sind ja runde Kinderwangen.  
 Und die könnt ihr nicht bezahlen,  
 Seht und laßt euch welche malen!

George Paul Spielveller Cabanis.

Eltern, denen die Sorge um die Zukunft ihrer Kinder am Herzen liegt, sollten es nicht verabsäumen, sich für diese neue Versicherungsart zu interessieren.

Ton.

### Das Denkmal für Corona Schröter in Guben.

(Siehe Abbildung Seite 967.)

Wir haben schon vor einiger Zeit von der Bildung eines Komitees berichtet, das sich die Aufgabe gestellt hat, die Mittel zur Errichtung eines Denkmals für Corona Schröter, die von Goethe gefeierte erste Darstellerin seiner Iphigenie, aufzubringen. Dieses Komitee, das unter dem Protektorate der Prinzessin Reuß, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar, stand, hat nun unter Mithilfe der Goethe-Gesellschaft und dank reichlicher Beiträge deutscher und ausländischer Fürsten sowie zahlreicher Goethe-Verehrer seine Aufgabe gelöst. Das Denkmal, von dem bekannten Bildhauer Karl Donndorf modelliert, wurde am 20. Mai in Guben, der Heimatstadt der berühmten Schauspielerin, enthüllt. Es

zeigt eine Säule von Granit, auf der sich, in Bronze ausgeführt, die wohlgetroffene Büste Corona Schröters befindet. Der Künstler hat die Schönheit und Anmut, die der berühmten Schauspielerin nachgerühmt wurden, in unübertrefflicher Weise wiedergegeben, aber es auch verstanden, den Reiz des Genies, der die Persönlichkeit Corona Schröters umfloß, meisterhaft zum Ausdruck zu bringen. Das Denkmal, das sich vor dem Stadttheater in Guben erhebt, ist zwar dem Andenken einer Frau gewidmet, bildet aber auch gleichzeitig ein schönes Erinnerungszeichen an die glanzvollen Dichtertage von Weimar. G. U.

### Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Andrea N. in Wien. Alle drei Gedichte sollen hier abgedruckt werden:

#### Schwüler Abend.

Feierabendglöckchenläuten! —  
Süße, schwere Sommerlüfte. —  
Lustig-garte Kämmerwolken  
In erglüh'nder Parturfarbe. —  
Aus den Gärten ziehen Düfte  
Som Jasmim und blauen Flieder;  
Aus den Gärten, düstelschwanger,  
Bringt der Kiesel Abendliedchen.

Und es klingt aus weiter Ferne  
Sel'ges Jauchzen, heißes Schluchzen —  
Denn die herrlichste der Frauen  
Löst sich aus den Dämmersehleiern. — —  
Feierabendglöckchenläuten!

#### Sapdn.

Deine Melodien gleichen  
Einer garten Kinderfeste,  
Eines Sögleins lieblich reichem  
Sollern Ton aus junger Kehle.

Einer unbewußten, reinen,  
Liefen, wahren Rücksicht —  
Und der Liebe, würd' ich meinen,  
Dir der Welt verborgen bleibe.

#### Mein Wunsch.

An dein Herz möcht' ich pressen  
Die kalten, zitternden Hände,  
Und so —  
Meine Sünde vergehen!

Meinen Mund möcht' ich schmiegen  
An deine schneuden Rippen,  
Und so —  
Deine Wünsche besegen!

Miranda. Sie fragen: Wie ist man Spargel? Sie scheinen zu dieser Anfrage deshalb veranlaßt worden zu sein, weil, wie Sie mitteilten, der Kaiser von Oesterreich und der König der Belgier hierbei verschieden verfahren. In dem Buche „Der gute Ton bei der Tafel“ von Theodor v. Gulden wird diese Frage folgenderweise beantwortet: „Spargel ist man ganz korrekt mit Messer und Gabel. Das einfachste, aber auch irrationellste und verschwenderischste Verfahren ist, wenn man mit der Gabel allein, soweit es geht, die Weichteile der Spargel abtrennt und diese einzeln mit der Gabel zum Munde führt. Das rationellste, aber nicht gerade schicklichste Verfahren ist es, wenn man den Spargel zum Munde führt, die Spigen abbeißt und den übrig gebliebenen Stengel auslängt. Beim Gebrauch von Messer und Gabel kann man eine zweifache Regel beachten. Entweder hält man in der Linken mit der Gabel das dickere Ende des Spargels fest, während man mit dem Messer den fleischigen Teil des Spargels durch streichendes Bewegen abtrennt; die abgetrennten Spargelteile ist man mit der Gabel. Oder man schneidet die Weichteile vom zarteren Ende mit dem Messer ab, verzehrt sie zuerst und führt zum Schluß die größeren Spargelenden behufs Säftentziehung mit der Gabel oder Hand zum Munde.“ Da Sie auch sonst Belehrungen über die Art des Essens zu erfahren wünschen, verweisen wir Sie auf das zitierte Buch, das auch Mitteilungen darüber enthält, wie die erwähnten Monarchen Spargel essen. — In diesem Falle wird der Hui im Vorzimmer gelassen. — Den Preis von Porträts können wir nicht bestimmen, den muß man mit dem Künstler vereinbaren. Je berühmter und beschäftigter dieser ist, desto höher wird der Preis sein. Ein bekannter Porträtmaler wird ein Bildnis in Lebensgröße wohl nicht unter einigen tausend Kronen malen.

#### Schwester D. in Wien.

„Ist es statthaft, während der Gasttrauerzeit ein ernstes Konzert (Oratorium, Messe) zu besuchen?“  
Gewiß, sehr statthaft. — Das beigelegte Gedicht ist zum Abdruck ungeeignet. Uebrigens geht es durchaus nicht an, uns Gedichte dritter Personen ohne deren vorher eingeholte Bewilligung zur Kritik einzusenden. Es bedarf dazu einer notariell legalisierten Vollmacht, ferner ist das Impfszeugnis des Dichters beizubringen und die Zustimmung des Armentvaters zu einem zehnjährigen Probeabonnement auf die „Wiener Mode“.

Annie Linzerin. Ihr Gedicht ist geeignet, den besten Menschen die Freuden des „Baterhauses“ gründlichst zu verleiden.

Maria in Prag. Wir berichteten schon in unserem 16. Hefte, laufender Jahrgang, Rubrik „Frauen-Chronik“, über die Gründung des Deutschen Lyzeum-Klubs in Berlin.

Paula R. in T. ad 1. Eine 17jährige Dame soll, selbst wenn auch deren Herr Vater Offizier war, nicht mit 3 Offizieren durch die Stadt gehen, wenn sie aus der Stunde kommt. Das höchste, was ich ihr kongedieren kann, sind 2 Offiziere und 1 Korporal, beziehungsweise 1 Rechnungsfeldwebel. — ad 2. Junge Damen weiten erstens nicht mit jungen Herren um Küsse, und zweitens, wenn sie verlieren, machen sie schalkhaft den beliebten Einwand von Spiel und Wette. — ad 3. Mittel zum Dunklerwerden der Haare? — Lesen Sie das Buch: „Die Kunst, schön zu bleiben“ von Ilona Pataki. Preis K 6.—

Wan-Wan, Bad. Ihre „Klage“ ist auch meine. Sie klagen viel zu ausführlich. Sagen Sie in Ihrem Liebeschmerz ein paar mal „Ach!“ und verdrehen Sie die Augen, zerdrücken Sie eine linke und eine rechte Träne, legen Sie die Hand aufs Portefeuille und geben Sie sonst gefälligst Frieden. Das genügt doch reichlich. Immer muß gleich gedichtet sein. Hat gar keinen Zweck. Ich werde noch ein Tafel auf der Redaktionsstiege anbringen lassen müssen: „Betteln um Abdruck und Hausieren mit alten Poesien ist in diesem Hause strengstens verboten.“

Junge Mutter. Waschen Sie das Haar der Kleinen wöchentlich 1 bis 2mal mit Kamillentee oder einem Aufguss von grünen Erbsen; dann wird es hell bleiben.

Gehndter Fiederwisch. Das mit schmeichelhafter Dringlichkeit gewünschte Bild kann aus redaktionellen Rücksichten erst nach meinem Ableben an dieser Stelle veröffentlicht werden. Ich bitte daher noch um ein klein wenig Geduld. Mir pressiert es übrigens durchaus nicht!

#### Dichtender Schauspieler in Umuß.

So ist die Liebe!

Ich denk' mir die Liebe als krasses Seil (I)  
Ober als Berg, der sehr steil  
Und wie so mancher am Seil sich nicht hält  
Ober den Berg hinunterfällt.  
So ist die Liebe!

Vielleicht, die schon die Liebe versucht,  
Haben sie bald zum Teufel verflucht.  
Die meisten doch fanden die Liebe so süß  
Wie Adam den Apfel im Paradies.  
So ist die Liebe!

Ich selber habe ihr nie geklagt  
Und habe die Liebe schon öfter versucht,  
Doch hat sie mich manchmal traurig gemacht,  
Ich habe geweint oder habe gelacht.  
So ist die Liebe!

Ich habe mehrere vertrauenswürdige Herrschaften, die bereits öfters verliebt waren, gefragt und um gefällige Auskunft gebeten, und die haben mir versichert, die Liebe sei ihres Wissens ganz, ganz anders.

#### II.

Das Leben ist ein heller Fluch,  
Und mancher, der hinaufgestiegen, hat  
Den Krug schon gebrochen,  
Doch viele sind hinaufgestiegen.

Ich selber wage mich hinauf  
Mit rauchem, lestem,lichem Lauf,  
Ich will nicht glauben, daß die G'schicht  
Am End' mir auch den Krug bricht.

Wir wollen das Beste hoffen.

Abonnetin. Auskünfte über private Familienverhältnisse von Sängern zu erteilen, sehen wir uns nicht veranlaßt. Lannhäuser, Tristan und der Holländer, auch Walter von Stolzing sind Junggesellen; Lohengrin und Siegfried waren es; Hans Sachs ist Witwer. Mehr verraten wir nicht.

Erflehtetrag. Ein Witwer, der noch tiefe Trauer nach seiner Frau trägt, soll in dieser Zeit keinen Heiratsantrag machen. Tut er dies später, dann verwende er zu einem schriftlichen Antrage Papier ohne Trauerrand.

Frau Carola. Das genannte Geschäft ist nicht empfehlenswert.

# „Henneberg-Seide“

Seiden-Damaste	von 80 kr. bis fl. 11.80
Seiden-Bastkleider, per Robe	fl. 9.90 + fl. 43.25
Foulard-Seide, bedruckt	65 kr. + fl. 3.70
Ball-Seide	80 kr. + fl. 11.35
Braut-Seide	85 kr. + fl. 11.35
Blusen-Seide	65 kr. + fl. 11.35

per Meter. Ferner Seiden-Voiles, Messaline, Taffet Caméleon, Armure Sirdne, Cristalline, Ottoman, Surah usw. Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. — 25 Heller Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrikant G. Henneberg, Zürich.  
Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiss und farbig von 60 kr. bis fl. 11.85 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc.

Für Nichtkonvenierendes wird das Geld zurück gegeben.

Matrosenanzug	K 12.—
Wafchanzug	K 5.—
Mädchenkostüm	K 16.—
Herrenanzug	K 25.—
Wetterfragen	K 18.—
Herren-Büstersacco	K 9.—
Damen-Burberrymantel	K 52.—

Alles rein Schafwolle. — Jakob Rothberger, l. u. l. Hoflieferant, Wien I., Stephansplatz 9. Verkauf bis 12 Uhr nachts.

Grünsten und elegantesten  
**Wiener Nieder-Atelier**  
**Löwy & Herzl**  
Wien VI., Mariabillerstrasse 45 (Hirschhaus).



**Reformmieder** mit gerader Front, freilassend, Mass: Taillenweite, Hüftenweite, Preis von K 12.—, 14.—, 20.—, 25.— für starke und schwache Büsten. Preis von K 8.— aufwärts. Versand per Nachnahme, illustrierte Preisliste und Massanleitung gratis u. franko.

**!**

**Vieljährige Erprobung**

hat gezeigt, dass ausnahmslos in allen Fällen

**Sommersprossen und Leberflecke**

bei Anwendung der **Orientalischen Gesichts-Pomade** verschwinden.

Preis per Dose K 1.60.  
Die dazugehörige Seife per Stück 70 h.

Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I. Stefansplatz Nr. 8.  
Zweimal täglich Postversand.

5185

**Zu Wäsche-Ausstattungen**

**STICKEREI** \* Klöppelspitze \*

Gute dauerhafte Ware! Stets reizende Neuheiten! Auf Original Schweizer Maschinen erzeugt.

Nur bei Ant. Löscher, Wien, VIII., Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz.

Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

**„EPILATOIR“**

seit 20 Jahren bekanntes und beliebtes **Haarvertilgungsmittel**

zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesichte, an Händen, Armen etc. wurde jetzt verbessert und wirkt schneller wie früher.

Preis eines kleinen Flakons fl. 5.—, eines grossen fl. 10.—.

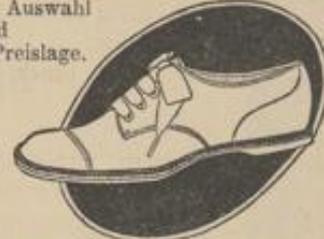
**Robert Fischer**, Doktor der Chemie und Kosmetiker  
WIEN I., Habsburgergasse 4.

Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Spezialitäten sowie auch Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis und franko.

Aufs Land. Da man der Erholung wegen aufs Land geht, will man auch draußen die Bequemlichkeit der Stadtwohnung nicht entbehren. Daher versorge man sich rechtzeitig mit jenen wohlfeilen Sommerwaren, wie sie jetzt die Firma Schein für Sommerfrischler vorbereitet hat. Ein hervorragender Behelf zur Information auf diesem Gebiete ist das soeben erschienene, neue, große illustrierte Album der Innendekoration (Verlag der Gesellschaft für graphische Industrie), das von der Weltfirma Teppich-Möbelhaus S. Schein, l. u. l. Hoflieferant, Wien I., Bauernmarkt 12, gratis und franko versendet wird. Es genügt die Adressangabe mittels Korrespondenzkarte an obige Firma, um das hübsch ausgestattete Album mit Preisliste der Firma zu erhalten. Der Bezug kann den P. T. Lieferanten nur wärmstens empfohlen werden.

**Für Bad- und Landaufenthalt!**  
**Echt englische Lawn-Tennis-Schuhe und Sandalen**

in grösster Auswahl und zu jeder Preislage.

**Schuhwarenhaus S. Reschovsky**  
Wien I., Rotenturmstrasse 4.

Spezialhaus für Kinderschuhe: „Zum Hans Sachs“, Wien I., Lichtensteg 1.

Volkstümliche Abteilung: Wien I., Rotenturmstr. 11 Stefanskellerhaus, Eingang Ertlgasse 1.

**PH-FRIEDRICH & CO**  
WIEN VI.,  
MARIABILFERSTRASSE 71 B.  
HOTEL-KUMMER.





**SCHMIDT EDELZINN**  
SCHUTZ MARKE  
GOSPARIS-ABPAILLE  
WELTAUSSTELLUNG-PARIS  
GEBRAUCHS- u. LUXUS  
GEGENSTÄNDE  
**MODERNER-STYL**

FERNER  
GROSSES LAGER IN CHINA-  
SILBER- u. ALPACCA-WAREN

HOCHZEITS- u. GELEGENHEITS-GESCHENKE, EHREN- u. VEREINSGABEN, SPORTPREISE

HOTEL- u. HAUSHALTUNGSARTIKEL  
BESTECKE u. s. w.

Reichhaltiges Lager in: Eisenbetten, Messingbetten (neuestes englisches System mit geostlich geschützten Neuheiten), Kinderbetten, Kastenbetten, Waschtische, verstellbare Ottomanebetten „Nesta“ usw. Geschmackvoll zusammengestellte, komplette Schlafzimmer-Garnituren in Eisen und Messing.

Eisenmöbel-, Messingmöbel- u. Stahlrahmatratzen-Fabrik  
**Emil Finger** Wien VI., Mariabilferstr. 107 B  
Telephon 4428.

Gediegene Fabrikat! Keine Marktware! Billigste Fabrikspreise! Illustr. Preisliste gratis und franko

**Für Blutarme und Bleichsüchtige** sind **Chinin-Eisen-Pillen** (versilbert) überraschend wirksam. — Zu beziehen in Flakons à K 4.— (ausreichend für 4 Wochen) durch die **KREBS-APOTHEKE, Wien I., Hoher Markt 8.**

Der unerreichte Erfolg dieser Pillen rührt daher, dass sie ausser gründlicher Verbesserung des Blutes auch besonders günstige Ernährung bewirken.

# Diätetisches Mittel für Magenübel.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

**Appetitlosigkeit, Magenverstimmungen, Magenschmerzen,  
schwere Verdauung oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

|| **Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.** ||

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelleit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden umso heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigenmal Trinken.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortadersystem werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2. — in den Apotheken von **Wien** und **Wiens Vororten** und in den Apotheken von **Donaufeld, Floridsdorf, Groß-Neudorf, Groß-Enzersdorf, Schwechat, Inzersdorf, Piesing, Mauer, Purkersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Wöllersdorf, Fischamend, Brud a. d. L., Perchtoldsdorf, Mödling, Brunn, Simberg, Laxenburg, Guntramsdorf, Hinterbrühl, Traiskirchen, Mannsdorf, Baden, Wöslau, Leobersdorf, Pottenstein, Potten-dorf, Br. Neustadt, Weikersdorf, Brunn a. St., Gutenstein, Lilienfeld, Hainfeld, Neulengbach, Sieghartskirchen, St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Tulln, Traismauer, Kirchberg, Groß-Weikersdorf, Stoderau, Ernstbrunn, Gaunersdorf, Zistersdorf, Mittelbach, Malacza, Morva-Szt. Janos, Pörsdorf, Gadersdorf, Feldberg, Lundenburg, Holitz, Szalacza, Göding, Stronendorf, Ritzelsburg, Laa, Grubbach, Haugsdorf, Neß, Znaim, Pulkau, Eigenorf, Oberhollabrunn, Naveisbach, Eggenburg, Horn, Gars, Langenlois, Sobelsburg, Gföhl, Krems, Stein, Epitz, Melk, Pöchlarn, Markt, Ybbs, Scheibbs, Märzguschlag, Reichenau, Gloggnitz, Neunkirchen, Pitten, Aspang, Mariazell in Steiermark, Ledenburg, Deutsch-Wagram, Ruszt, Eisenstadt, Neusiedl am See, Rittsee, Hainburg, Marchegg, Stampfen, Modern,**

St. Georgen, Breßburg, Frauenkirchen, Sommerein, Rajta, Hegyeshalom, Mosony, Szempcy, Tyrnau, Szered, Nagy-Megyer, Bös, Raab, Komorn, Budapest u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oesterreich-Ungarns und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Wien: Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Krebs-Apotheke, I. Hoher Markt 8 (Palais Sina); Mohren-Apotheke, I. Tuchlauben 27; Apotheke „Zum Kronprinzen Rudolf“, I. Rudolfsplatz 5; L. Haubners Engel-Apotheke, I. Bognergasse 3; Apotheke „Zum heil. Geist“, alte Stadt- u. Bürger-Hospital-Apotheke, I. Dperngasse 16; Alte l. l. Feldapotheke, I. Stefansplatz 8; Apotheke „Zum heil. Leopold“, II. Schiffamtsgasse 13; Franciscus-Apotheke, V. Schönbrunnerstr. 107; Apotheke „Zur Mariabilf“, VI. Mariahilferstraße 56; Apotheke „Zum goldenen Kreuz“, VII. Mariahilferstraße 72; Apotheke „Zur Kaiserkrone“, VII. Mariahilferstraße 110; Apotheke „Zur Mariabilf“, XI. Simmeringer Hauptstraße 81; Dreifaltigkeits-Apotheke, XIV. Mariahilferstraße 195; Apotheke „Zum schwarzen Adler“, XVI. Kirchfetterngasse 36, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450<sup>o</sup>, Weinsprit 100<sup>o</sup>, Glycerin 100<sup>o</sup>, Rotwein 240<sup>o</sup>, Ebereschensaft 150<sup>o</sup>, Kirchsafft 320<sup>o</sup>, Manna 50<sup>o</sup>, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10<sup>o</sup>. Diese Bestandteile mische man.

**Ergänzung der täglichen Nahrung** mittelst kleiner Quantitäten von

**Dr. Hommel's Haematogen**

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D.R. Pat. N° 81391, 70,8 chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 (incl. Vanillin 0,001) bewirkt)

**schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems, bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen.**

Von Tausenden v. Ärzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Warnung vor Fälschung!

**STICKEREI-MATERIAL**

in vorzüglichster Qualität und waschechten Farben. 5801

**Handarbeiten**

jeder Art und in reicher Auswahl, angefangen und fertig stets vorrätig im

**Elsässer Stickerei-Haus**  
Maison Th. de Dillmont  
Wien, I. Stefansplatz 6.  
Muster und Preisliste auf Verlangen gratis und franko.

**Eis-Kasten**

in allen Ausführungen u. Größen nach neuestem System von 40 K per Stück aufw.

Eiskasten- und Kühlmaschinen-Fabrik  
**E. H. Schöler, Wien XIV.,**  
Diefenbachgasse 12. — Telefon: 1281.  
Illustrierte Preisliste gratis.  
Broschuraufträge prompt.

**Földes** Preis eines Tiegels = 1 Krone

**Margit-Creme**

Ueberall zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handrötze, ohne Fette.

Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Prag. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben:  
Krebs-Apotheker, Hoher Markt; Bären-Apotheker, Lugeck; Möhren-Apotheker, Tuchlauben.

**Gesichtshaare**

Haare an Händen und Armen entfernt auf chemischem Wege — schmerzlos und für immer —

**DEPILATOR.** Zerstört die Haarwurzeln allmählich, aber sicher und vollständig. Der Haut völlig unschädlich. Dose K 2.40. Für starken Wachs K 3.80.

**Otto Reichel, Berlin 58, Eisenbahnstr. 4.**  
Wien: Apoth. „Z. schw. Büren“, Lugeck 3.  
Prag: Max Fanta, Altstädter Ring 21.  
Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

**Bilz**

Naturheilanstalt  
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte, Prosp. frei.

Naturheilmittel  
1 Million Exemplare schon verkauft.  
Tausende verdank d. Buche Genesg.

1904 St. Louis: Grand Prix 1904  
Wien: Gold. Staatsmedaille

**DR. DRALLE'S SAPODONT**  
flüssige Zahnseife

Die Perle aller Zahnreinigungsmittel.  
Kein Mundwasser  
reinigt und erhält die Zähne besser als Sappho!

Georg Dralle, Hamburg.

Zu haben in Parfümerie-, Drogerie- und Friseurgeschäften sowie Apotheken.

**EINE SCHÖNE BÜSTE** durch die **"PILULES ORIENTALES"**

Das Mädchen mit schwacher Büste, die Frau, deren Brust ungenügend entwickelt ist, und diejenige, bei welcher die Brust ganz verschwunden oder im Verschwinden begriffen ist, allen wird der Gebrauch der "Pilules Orientales" wohlthun.

Diese Pillen besitzen in der That die Eigenschaft, den Busen zu entwickeln oder wiederherzustellen, die Muskeln zu festigen und die hervorspringenden Knochen der Schultern zurücktreten zu lassen, indem sie der ganzen Büste eine prächtige Fülle verleihen, ohne eine starke Taille zu verursachen. Kräftigend und appetitregend, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, sind sie der Gesundheit **nur zuträglich.**

Die Kur dauert ungefähr zwei Monate und ist leicht zu befolgen und von anhaltender Wirkung. — Die Schachteln der "Pilules Orientales" müssen den Namen des Herstellers, J. RATIE, Apotheker in Paris, sowie den Stempel der "Union des Fabricants" tragen. Man verwechsle sie nicht mit sogenannten ähnlichen Produkten; sie allein sind weltberühmt und keine anderen kommen ihnen gleich.

**BRIEF-AUSZUGE**

Frl. Margarete R. in Berlin. — Obgleich ich sehr wohl beiseit, hatte doch meine Brust sehr abgenommen. Dank Ihren Pillen ist ihr ihre frühere Fülle und Festigkeit zurückgekommen. Ich bin sehr befriedigt.

Frl. Margarete B. in Wien. — Ich bin höchst erfreut über Ihre "Pilules Orientales" meine Büste, welche infolge einer Nierenerkrankung verschwunden war, stellt sich ganz wieder ein.

H. Bertsch in Mailand. — Ich muss Ihnen gratulieren zu dem guten Resultat, das bei mir in 5 Wochen durch Ihre "Pilules Orientales" erzielt wurde.

Die Flasche mit Gebrauchsweisung: Kronen 6,45 franko. — Gegen Nachnahme K. 6,75.  
Apotheker J. RATIE, 5, Passage Verdeau, PARIS (IX<sup>e</sup>).  
Depot in BERLIN: B. MADRA, Apotheker, Spandauerstrasse, 77.  
Allein-Depot für Oesterr. Ungarn in BUDAPEST: J.-V. TÖRÖK, Apoth., Königsgasse, 12.

**Gustier-Büsten**

zum Privatgebrauch in jeder beliebigen Stärke neuester und schönster Form

**A. Ramharter's Nachf. Peter Peham**  
Büsten-Atelier  
Wien I., Goldschmiedgasse 10.  
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

**Frauen!**

Frage Ihren Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5216

O. WALTER-OBRECHT'S

**Krokodilkamm**

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Ueberall erhältlich

**Österreichische Volkzeitung**

Nachweisbare Gesamtauflage beider Ausgaben ohne Abzugs- u. Probe-Str. an 100.000 Expl.

Wohltätiger Vertriebs- u. Probe-Str. gratis.  
Administration: Wien I., Schulerstrasse 16.

Die farbigen **Rhomberg Handarbeitsstoffe**

in verschiedenen Dessins eignen sich am besten für originelle Handarbeiten in jeder Technik, sind von vorzüglicher Qualität und billig im Preise.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

## Für Haus und Küche.

(Siehe den Küchenzettel auf der dritten Umschlagseite.)

**Spargel mit jungen Karotten.** (Gelben Rüben.) Einige Bündel ganz junger, zarter Karotten werden gepuht, in frischer, süßer Butter weich gedünstet, nur ganz wenig mit Mehl gestäubt, dann mit leichter Fleischbrühe angegossen und mit einer Prise Zucker und Salz gewürzt. Inzwischen hat man die gleiche Menge in kurze Stücke geschnittenen Spargel blanchiert, mischt ihn zu den Karotten und läßt dies mit einem Eßlöffel feingeschnittener Petersilie zusammen aufkochen. Verfeinert wird das Gemüse durch Hinzufügung von einem Teelöffel Maggi's Würze.

Mittel, um die schöne, rote Farbe der Erdbeeren beim Einlegen zu erhalten. Mit großem Verdruß wird schon manche Hausfrau beim Einlegen von Erdbeeren bemerkt haben, daß die schöne, rote Farbe beim Kochen verschwindet und die Beeren ein häßliches, graues Aussehen erhalten. Ein Zusatz von künstlichen Farbstoffen ist selten ratsam, und so fügt man sich gewöhnlich ins Unvermeidliche. Es gibt aber ein ganz einfaches und unschuldiges Mittel, um den verblähten Beeren die Farbe wiederzugeben. Man gieße beim Aufkochen der Erdbeeren einen oder zwei Eßlöffel voll Himbeersaft zu, der natürlich von schöner Farbe sein muß. Am besten eignet sich dazu solcher, der mit Weinsäure auf kaltem Wege bereitet wurde und stets von herrlicher Farbe ist, die er sofort den Erdbeeren mitteilt. Mit Hälfte dieses einfachen Mittels kann man auch die weiße, durch herrliches Aroma ausgezeichnete Ananaserdbeere zu Einlegzwecken benützen, was man meistens ihres mißfarbenen Aussehens nach dem Kochen wegen unterläßt. Auch sie erlangt durch den, etwas reichlicher zugefügten Himbeersaft ein schönes, appetitreiches Aussehen.

## Ueber das Verschließen von Dunstobst-, Paradeis- und Konserveflaschen.

Jeder Hausfrau ist es wohl bekannt, daß das Haupterfordernis, um eingedochtes Obst tabellos zu erhalten, in einem vollkommen luftdichten Verschlusse der Gläser und Flaschen besteht. In früheren Zeiten wurden Rindsblasen zum Verschließen verwendet, doch war deren Beschaffung, besonders auf dem Lande, oft sehr schwierig und stets kostspielig. Jetzt verwendet man zumeist Pergamentpapier, das zwar erheblich billiger ist, dessen Anschaffungspreis jedoch in Fällen, wo mehrere hundert Gläser Obst eingedocht werden, doch noch in die Waagschale fällt. Will man diese Kosten vermeiden, dann verwende man statt des Pergamentpapiers gewöhnliches Papier, das mit Mehlpappe (Meister) über den Glashals gelebt werden muß. Man lege das reingewaschene und gut abgetropfte Obst in die sauberen Flaschen ein, gieße den Sirup darüber und lege vorerst ein rundgeschnittenes Blatt weißes Schreibpapier darüber, das einen halben Zentimeter am Rande mit Mehlpappe bestrichen und in festen Falten an den Hals des Glases gedrückt werden muß. Darüber lege man zwei ebenfalls rundgeschnittene Papierblätter (hierzu kann auch bedrucktes oder anderes biegsames Papier verwendet werden) zusammen, um diese Blätter dann mittels eines Tropfens Mehlpappe, der in die Mitte des bereits auf dem Glase befindlichen Papiers gegeben wird, zu kleben; auch diese zwei Blätter müssen am Rande mit Mehlpappe bestrichen und, in Falten gelegt, an das erste Papier geklebt werden. Wenn der Verschluss trocken ist, werden die Gläser auf ein Badblech gestellt, mit einem feuchten Tuch zugedeckt und in den lauwarmen Backofen gegeben, wo man sie bis zum nächsten Morgen stehen läßt. Paradeisflaschen kann man zuerst mit gebrauchten Korken verschließen und diese dann mit Papier überkleben. Dieses Verfahren ist besonders Hausfrauen zu empfehlen, die auf dem Lande wohnen. (Mitgeteilt von Frau Hona Zentpieny, Verzegehalmi.)

Kgr. Sachs.

### Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holz.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten.

36. Schuljahr: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

### Für Landaufenthalt

sehr zu empfehlen!

### Apparate zur Selbsterzeugung von Sodawasser

1, 1½, 2 oder 3 Liter Inhalt.

Prelablat auf Wunsch. Fabrik:

**Stefan Baumann**  
WIEN  
VIII., Florianigasse 11.

### Koche auf Vorrat!



### Weck's Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

**Einfach, solide, zuverlässig!**

Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Gensungsheime von epochemachender Bedeutung. Man verlange ausführliche Drucksachen sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von **Carl Müller, Mähr.-Schönberg.**

Versandstelle der Firma J. WECK, G. m. b. H.

Nt 895 1St. 50h  
Überall erhältlich

## Nuphar-Lilienmilch-Seife

NUPHAR Co  
WIEN/I Kohlmarkt 1-PARIS

### Für Ausstattungen

Stickereien und geklöppelte Zwirnspitzen. Komplette Musterkollektion von über 1000 Dessins wird auf Verlangen franko eingesendet.

**KARL FEINER, Wien, I. Hoher Markt 1.**

— Gegründet 1864. — 5291

### Klarer Kopf! Starke Nerven! Gesunder Schlaf!

ergeben sich durch den ständigen Genuss von

## Bensdorp's holländ. Cacao

Aerztliche Autoritäten empfehlen den Gebrauch dieser Marke an Stelle von Kaffee oder Thee.

### Versuchen Sie

einmal den **Gurkenmilchpuder** von Hoflieferant G. Häntzschel, Dresden, und Sie werden seinen immer gebrauchten. Dieser kostbare Puder wird von den meisten Schauspielerinnen des In- und Auslandes verwendet, wo früher französische Puder zu 3-4 fl. gekauft wurden. Völlig unschuldig, anhaftend, unschädlich, à Schachtel K 2.—, Häntzschel's Gurkenmilch à Flacon K 1.60 und K 3.—. Gurkenmilchpulver à Stück 80 h.

**Georg Häntzschel, königl. Hoflieferant, Dresden-A.**

Zu haben in Parfümerien, Apotheken und Drogerien.

Nägels & Strubell, Wien, Graben; Molnar & Moser, Budapest; Josef Kammel, Prag etc

## KORPULENZ

Fettleibigkeit, starker Leib, starke Hüften, werden auf natürlichem Wege in kurzer Zeit vollständig und dauernd beseitigt nur durch 5290

### Kalydon-Zehr-Kur

(gesetzlich geschützt) 1 Paket mit Anwendung K 3.50. Garantiert unschädlich und sicher wirkend, wissenschaftlich begutachtet. — Kein Heil- und Gehörmittel. Dauernd schlanke, elegante Figur. — Allein echt aus dem chemisch. Laborator. Franz VITEK & Co., Prag, Wassergasse 119. Diskr. Postversand tägl. n. allen Ländern

### Ein kluger Kopf

verwendet nur

**Dr. Oetker's** Backpulver à 12 h.

**Dr. Oetker's** Vanillin-Zucker à 12 h.

**Dr. Oetker's** Pudding-Pulver à 12 h.

Vorrätig in den besten Geschäften jeder Stadt.

Niederlage für Oesterreich-Ungarn: **A. KAEHLER & Co.** WIEN VI., Magdalenenstrasse 40.

### Strümpfe u. Trikotagen

Bestes deutsches Fabrikat. Abgabe direkt an Private. Günstige Bezugsquellen. Aussteuer. Spezialität: Feine Strümpfe u. Sock. i. Wolle, Baumw., Flor u. Seide. Ersatzfüße.

— Trikot-Leibwäsche. — **Gotthardt Schröder, Zeulenroda. (1817)**

• Bitte Preisliste zu verlangen. •

## Berliner Theater in Wien.

(Ein Gespräch zwischen zwei Kritikern.)

Nachdruck verboten.

Der eine: Sie haben, verehrter Meister, den neuen „Sommernachtstraum“ doch gewiß schon gesehen? — Berauschend, wundervoll. Nicht wahr?

Der andere: Den Wald des Herrn Reinhardt? Den mit den praktischen Bäumen, den hab' ich gesehen.

Der eine: Ich war, das muß ich schon sagen, begeistert, entzückt. Hier haben und halten wir es endlich, das lang genug herbeigeträumte Gesamtkunstwerk!

Der andere: Schon wieder einmal? Und für wie lange, bitte, wofür eine beschiedene Frage erlaubt ist?

Der eine: O du armes Burgtheater! Unaufhaltsamem Verfall ohne Rettung überantwortetes Kunstinstitut!

Der andere: Darauf war ich vorbereitet. Das sah ich kommen. Darauf läuft es bei euch leicht entzündlichen Herren zuletzt doch immer hinaus. Ja, Ihr seid rasch!

Der eine: Sie wissen doch, wie sehr ich Sie schätze, lieber Meister. Ich ehre den kühlen Mignot Ihrer Vielerfahrenheit, das edle Unbehagen und die verdrossene Stenosis, das fernhaft Verharrende Ihrer außerordentlichen kritischen Natur. Niemand kann Ihre abwägende und abwarrende Zurückhaltung noch mehr schätzen als ich — tue —

Der andere: Und doch? Ihr Gemüt ist mit einem „und doch“ beschwert.

Der eine: „Und doch“ will es mir manchmal scheinen — Sie vergehen meine Offenheit — als ob Sie sich und die vielen anderen, die mit Ihnen gehen, durch Mißtrauen um manchen Genuß brächten. Sie mißtrauen allem. Sogar Ihrem Mißtrauen.

Der andere: Ich vermag die Aufgabe einer sich selbst ernst nehmenden Kritik nun eben einmal nicht anders zu fassen. Man muß doch den ästhetischen Phänomene die Pässe abfragen.

Der eine: Das heißt, mein' ich, alle Naivität und reine Genußfreude bewußt aus der Welt hinausstrittieren — Parbon!

Der andere: Bitte sehr. Das heißt: seine Bestandeskräfte gebrauchen!

Der eine: Die Begeisterungsfähigkeit im Menschen ist doch auch noch etwas.

Der andere: Sehr schön. Aber, bitte, immer zuerst begeistert — wofür?

Der eine: Ach, wer da erst lang herum fragt, dem vertraucht sie inzwischen, die Begeisterung.

Der andere: Sehr richtig. Ich bin gleichwohl für volle Klarheit und engumgrenzte Bestimmtheit der Begriffe. Für reinliche Unterscheidungen auf allen Linien. Und ich frage auch daher: Ist das auch noch der Dichter, den uns der Herr Reinhardt da vorspielt? Gibt seine Nähe dem Werke? Oder lenkt er nicht vielmehr davon den Anteil durch Neben- und Zwischenkünste ab? Zur Ausstattungssache degradiert. Das braucht sich ein Shakespeare doch nicht ohne Protest gefallen zu lassen. Er ist wahrlich stark und groß genug auch ohne dieses. — Scheinen anderer Meinung, Herr Kollega?

Der eine: Ein wenig schon. Ich sehe reinste Schönheit überall, poetische verklärte Schönheit. Ein äppiger, rauschender, wogender Märchenwald tut sich meinem Auge greifbar, faßbar, wirklich auf, mit all' seinem Zauber und seiner geheimnisreichen Pracht. Kein Dichter vermüchte ihn wundervoller zu erräumen. Die schlanken Eichen schlingen nächtliche Reigen über Moos und Gras. Ihre Schleier flattern, ihre holden Leiber neigen und beugen sich. Ihre Sohlen rühren kaum an die Spitzen der Farnträuer. Mancherlei pudrige Koboldchen treiben ihre vergnügten Redspiele. Das sichert, rauscht, raunt und lacht, die Stimme des Waldes vermenschlicht sich, die Menschenstimme wird zum Naturlaut des Unbelebten. Irrlichter flimmern, klackern auf, hüpfen und tanzen. Und Frau Titania, die Schöne, ist in ihren eselköpfigen Käpel verliebt.

Der andere: Der Dekorateur hat sich diesmal allerdings einigermassen ausgezeichnet. Zauberopern und Ballettkünstelei. Ist schließlich auch etwas. Viele Proben, Menge Arbeit.

Der eine: Hier ist doch mehr. Hier ist aus dem Geiste und Sinne, aus dem Herzen der Dichtung heraus mit künstlerischer Freiheit gestaltet. Dieses silberne Mondlicht, das durch zitterndes Waldlaub bricht und rieselt.

Der andere: Ich unterschätze das Mondlichtgeriesel gewiß nicht. Ich weiß genau, was für besondere Mühen die Herstellung eines einzigen, halbwegs plausiblen, praktikablen Theaterbaumes verursacht. Mir würde aber ein gemalter Prospekt vollständig genügen, wenn nur dafür ein wenig besser gespielt, ein bißchen besser gesprochen würde.

**MAL-ZEICHEN-REQUISITEN**  
**BRANDMALEREI**  
 APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.  
 HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN  
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN  
**BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.**  
 ALLE IN DER „WIENER-MODE“ ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDER ZEIT VORRÄTIG.

**Echte Korallen**  
**Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.**  
 Granat-, italienische Mosaik-,  
 Türkis- und andere Bijou-  
 terien in feinsten, billigster  
 Ausführung. 5168

**UM SCHLANK ZU WERDEN**  
 ohne der Gesundheit zu schaden, bedienen man sich der  
**"PILULES APOLLO"**  
 auf Basis von Meerespflanzen hergestellt und von Pariser ärztlichen Autoritäten für gut befunden. Diese leicht zu befolgende Behandlung vertreibt übermäßigen Embonpoint unfehlbar in kurzer Zeit und sichert die Heilung von Fettleibigkeit beiderlei Geschlechts. Dies ist das Geheimnis jeder eleganten Frau, welche sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren will. Preis per Flacon mit Notiz Kronen 6.45 franko; gegen Nachnahme K. 6.75.  
**J. RATIÉ, Apoth., 5, Passage Verdeau, Paris (IX).** — Depot für Oesterr.-Ungarn in Budapest, J. V. Tósis, Apoth., Königsq. 12.

**Eine Quelle der Kraft für Alle**  
 die sich matt und elend fühlen,  
 nervös und energielos sind, ist  
**Sanatogen**  
 Von mehr als 2000 Ärzten aller Länder glänzend begutachtet.  
 Zu haben in Apotheken und Drogerien. — Broschüre gratis und franko von Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

**Kaloderma-GELEE SEIFE PUDER**  
**Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!**  
 F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.  
 Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.  
 Filiale: Wien I., Köllnerhofgasse 6. 5383

**M<sup>me</sup> Sarah Bernhardt, Paris**  
 schrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:  
 Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.  
 Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.  
 Sarah Bernhardt.  
 Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:  
**Leichner's Fettpuder**  
**Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.**  
 Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER.  
 Lieferant der **L. Leichner, Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.**

immer jung! immer schön!  
**"Sarola"**  
 BEETHAM'S  
 Ein erprobtes Präparat aus Glycerin und Gurkenmilch, zur Konservierung der Haut und zum Schutze gegen den Einfluss von Sonnenbrand, Wind und hartem Wasser. Es erhält die Haut frisch, weich und weiss, verhindert und entfernt Rauheit, Rote, Entzündungen etc. — Zu haben in allen erstklassigen Drogerien etc. in Wien bei M. Kria, I. Stefansplatz 8; M. Wisinger, I. Kärntnering 8; in Budapest: Vértessé S., Kristóf-tér 8; Török J., Király-utca 12.

Der eine: Im Gesamtkunstwerk kommt es auf die einzelne Leistung so ganz besonders genau nicht mehr an. Der Totaleindruck steht oben an und soll erreicht werden. Das genügt. Und da ist es sogar vielleicht sicherer, keine allzu hervorragenden Kräfte zu verwenden, die leicht herausfallen aus dem fein abgedrehten, sorglich abgestimmten Bild.

Der andere: O, vortrefflich! Es kommt immer besser. Herr Reinhardt hat für sich und seine noch weniger als mittelmäßigen Komödianten an Ihnen einen Generaladvokaten gewonnen, auf den er sich verlassen kann.

Der eine: Gertrud Eyfoldt! Das ist doch noch jemand, will ich meinen. Die nehmen Sie doch hoffentlich aus, wenn von Mittelmäßigkeit gesprochen wird?

Der andere: Gewiß, gern. Aber die Hohenfels als Puck ist mir für meinen veralteten, rüchständigen Geschmack doch noch immer viel lieber.

Der eine: Ja, sie war sehr süß und hold und lieblich in ihren Knabenjahren.

Der andere: Ihre Eyfoldt spielt ja etwas ganz merkwürdig anderes, unerhört und unberechtigt Neues. Das ist doch gar nicht mehr unser Puck! Das ist ein derber Waldgassenjunge, der an anderer Leute Schimpf und Schaden seine unbändige Spottfreude hat. Und alles nur aus purer Lust am bizarren Anderssein; der Tradition muß nur um jeden Preis ein Schnippchen geschlagen und jedem ehrwürdigen Herkommen eine Nase gedreht werden. Davon spricht man dann!

Der eine: Ich finde die Auffassung wohl neu, doch keineswegs unbegründet. Das ist ein derber Puck, frei nach Arnold Böcklin, kein zuckerfüßiges Tragantpüppchen von der Hochzeitsortte des Herzogs Theobald, keine der Ballettschule entlaufene Eisin im Silberflitterröschchen. Die Eyfoldt spielt einen faunischen Waldgeist, einen Panisten, ein wohlgeauntes Spukmännlein.

Der andere: Die Konsequenz in der munteren Durchführung will ich allenfalls zugestehen, auch die Frische des Tones, das Ursprüngliche der Bewegung, doch das ist zum größten Teil Schuld und Verdienst der Regie.

Der eine: Wer oder was es sein mag, dem frag' ich nicht lang nach. Ist es gut, genügt es mir. Mir gefiel auch der Herr Koiffi, der so allgemein mißfiel, der Oberon. Ich fand ihn ganz einzig wundervoll aussehend, zwitterhaft schillernd. Aubrey Beardstein

zeichnete diese Antlitz gern, mit dem leisen, bösen, lästernen Zug um den Mund. Er sprach ihn auch so.

Der andere: Ist denn Oberon böse? Das wäre schon wieder was Neues.

Der eine: Vielleicht beliebt es ihm gerade jetzt „gut“ zu sein. Den kleinen, irdischen Knaben will der Eigensinnige ganz für sich allein haben, der auch seiner Königin so wohl gefällt. Das schließt doch sein Wesen und seine Natur einigermaßen auf.

Der andere: Hm, hm! Versteh. Also auch das wieder ins „Moderne“ hinübergedeutelt. Na, ich danke! Ihr habt es ja kostbar weit gebracht. Ihr Herren Neuhütter mit eurer Nervenseelenkunst, oder wie Ihr das Zeug nennt. Jetzt lassen sie nicht einmal den gesunden, alten Shakespeare in Frieden.

Der eine: Steht im Text. Uebrigens: Tilla Durieux, eine blendende Titania. Luzie Höflich, kühl, blond, Helena. Sie sprach silbernen Mondschein, wie er übers Gesträuch hinstirrt. Die Worte vor dem Einschlafen sagte sie einzig magdlich und teuflich.

Der andere: Dafür diese humorlosen Klügel mit ihrer eingepauten Verbomil. Ihr Herr Bachmann spielte den Baron Zettel aus dem Sommernachtsasyl: „Keine Ahnung — wie?“ Die beiden Liebhaber und der alte Vater sprachen so schlecht deutsch, wie nur englische Athener es sprechen können. Letzter Trumpf und Triumph der realistischen Konsequenz.

Der eine: Und das Schlussbild: Marmor-Stufen-Arena, frei nach Alma Tadema!

Der andere: Gleich nach den Böcklin-Schlummerposen im Märchenwald!

Der eine: Man nimmt von dem, der hat.

Der andere: Der Dichter kam bei dem Handel zu kurz. Wer sprach von ihm? Nur vom Wald redeten sie alle bloß.

Der eine: Dieser Wald ist hier ein Belebtes und Lebendiges. Er spielt mit, er ist ein wesentlicher Teil des Stückes, und einem Kunstwerk mit künstlerischen Mitteln, mit feinstem Geschmack und mit geläuteter Empfindung dienen, erscheint mir vielleicht doch nicht so ganz verwerflich.

Der andere: Grunewald!

Der eine: Wir werden uns wohl nie verstehen.

Der andere: Vielleicht — weil nur ein jeder sich hört . . .

**NESTLÉ'S Kinder-mehl**  
 Unübertroffen bei:  
**Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh**  
 Vorrätig in Apotheken u. Drogerien.  
 Zu Versuchszwecke halbe Dosen à 1 Krone.  
 Den P.T. Hebammen stehen Probedosen u. Broschüren gratis zur Verfügung in Central-Depôt **F. BERLYAK**,  
 Wien, I. Weihburggasse 27.

**Piolet** *Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:*  
**ROYAL THRIDAGE SEIFE**  
**VELOUTINE SEIFE**  
 PARIS  
 29, Boul. des Italiens zu haben in allen Parfümerie- u. Coiffeurgeschäften.

**Leinen und Wäsche.**  
 Spezialität:  
**Vollständige Brautwäsche-Ausstattungen**  
 von K 500.— aufwärts.  
 Auf Verlangen reichillustriertes Preisbuch  
 nebst Kostenüberschlägen.  
 K. u. k. Hof- und Kammerlieferanten  
**Felbermayer & Cie. „Zum Herrnhuter“**  
 Wien I., Neuer Markt 17.  
 Gegründet 1794.

Atelier für neueste?  
**Reform-Mieder**  
 (gesetzlich geschützt. 76.879.)  
 Preis von K 15.— aufwärts.  
**F. J. Scheffer's Söhne**  
 k. k. bovideter Schätzmeister und Sachverständiger.  
**Wien I., Petersplatz.**  
 Atelier: **VI., Cornoliugasse 5.**  
 Telephon 7226 und 15.008.  
 Filiale: **Karlsbad, Alte Wiese 37**  
**„ZUR GRAZIE.“**  
 Gegründet 1881.  
**Neu!** Gesetzlich geschützt **Neu!**  
**Reform-Leib- und Hüftenhalter.**  
 Illustrierter Preiscurant gratis und franko.  
 Als Massangabe für diesen Reform-Leib- u. Hüftenhalter genügt die Angabe des ganzen Umfangs der Taille und des Umfangs der Hüften in Zentimetern, über eine gut sitzende Taille gemessen.



**Im Interesse der Damen!**  
 Jede Dame, die die Kartons von fünf Gros Barthelon's „THE PERFECT“ Druckknopf bis längstens Ende März 1906 unter der Adresse: Wohlgeboren Herrn k. k. Notar Dr. August Kolisko, „Perfect“-Konkurrenz, Wien I., Hoher Markt 1, einendet, kann einen der folgenden Preise gewinnen.  
 Die erstgezogene Einsenderin eine Anweisung an einen erstklassigen Salon auf eine vollständige Toilette neuester Mode; die beiden sodann gezogenen Einsenderinnen je eine Anweisung auf eine Seidenbluse und die danach gezogenen drei weiteren Einsenderinnen je eine Anweisung auf eine moderne Leinenbluse.  
 Die Auslosung findet anfangs April 1906 bei dem oben genannten k. k. Notar statt. Das Ergebnis wird in der „Wiener Mode“, XIX. Jahrg., Heft 15, vom 1. Mai 1906 veröffentlicht.  
 Beachten Sie beim Einkauf genau die gesetzlich geschützte Karte „Barthelon's „THE PERFECT“, die in allen Schneiderzuehör-Geschäften erhältlich ist.  
**Barthelon's „The Perfect“ ist der anerkannt beste Druckknopf der Welt!**




### Die Mode vor 100 Jahren. (Juli 1806.)



a) Umhülle aus blauem Rodmit mit Wattefüßen. — b) Umhülle aus Tüll mit bunter Stickerei. — c) Gesellschaftsrock aus gelber Seide mit Wermeln aus Spitzen und Perlen.

**Canningene** ist das bewährteste **Haarfärbemittel**. Dunkelblond, braun und schwarz. fl. 2.50.

**Eserny orientalische Rosenmilch** ist das beste und beliebteste **Schönheitsmittel** à fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. **Fritsche Sonnenblumen-Ölseife** à 50 und 35 kr.

**OSAN** ist der beste Schutz für **Mund, Zähne, Hals und Lunge**. **OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

**Anton J. Ozerny in Wien**, XVIII. Carl Ludwigstrasse 6 und I. Wallfischgasse 5, nächst der k. Hofoper. — Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. etc. Prospekte gratis. — Fabrik und Lager sämtlicher Parfümeriewaren.

### Original amerikanisches Schönheits-Elixir.



Besteht man abends das Gesicht oder andere Hautstellen, so löst sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiss und zart wird. So verschwinden Sommerprossen, Milchfarb und alle Hautunreinigkeiten. Die Haut wird rein, rosig, zart und jugendfrisch. Preis per Flasche, klein K 6.—, groß K 7.—.

**Kalifornisches Busenwasser**, überraschend schnell wirkendes Mittel zur Erzielung einer herrlich schönen Brüste. Nur äusserlich zu gebrauchen. Garantiert unerschütterlich. Eine Flasche vollkommen ausreichend zum Erfolg K 8.—.

**Kalifornisches wohlriechendes Hair-Petrol** ist das garantiert schmerzlose Mittel gegen Kopfschmerz, Schuppenbildung, Ausfallen und Ergrauen der Haare, gibt volles, seidenschweiches, naturglänzendes Kopf- und Barthaar. — Preis per mittelgroße Flasche K 5.—, große Flasche K 8.—.

**Prinzessen-Emall-Puder** in Rosa, Creme und Weiss. Mittelgroße Schachtel K 2.—, große Schachtel K 4.—.

Einzigste Bezugsquelle bei:  
**J. Appell, Wien VIII., Josefstädterstr. 71 F.**

Au dem öffentlichen Mädchen-lyzeum in Baden haben die Anmeldungen für das kommende Schuljahr 1905/6 begonnen. Die Aufnahmeprüfungen finden am 16. Juli und am 16. September l. J. statt. Auswärtige Schülerinnen finden in einem konzessionierten Pensionate gewissenhafte Pflege und Erziehung. Prospekte durch die Leitung des Pensionats: Baden, Reugasse 16.

## Kleinert's echt Amerikanische Schweissblätter



### „The Gem“ „Ambassador“ „Beauty“ ect.

Nur obige Schutzmarke bietet Garantie für grösste Dauerhaftigkeit!

## J.B.KleinertRubberCompany NEW-YORK

VERTRETUNG IN WIEN I. WOLLZEILE 9

### Kleine Anzeigen.

#### Käufe und Verkäufe.

**Strü-Batist-Reformhosen 3 K**, aus dünnem Kohle-Imitationsstoff 4 K, **Reiberlehl aus Güssen und Sand** von 70 Heller bis 3 K bei **Max Bock, Wien VI., Gumpendorferstrasse 14.**

#### Verschiedene Anträge.

**Vornehme Griffenz** findet fast Dame mit edlem Charakter und einigen tausend Gulden als Kompanonin einer wohlbesetzten Pension. Zuschriften unter „K. v. P.“ an die Ins.-Abt. der „Wiener Mode“.

**Kuwirken seiner Stämpfe**, wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Kunstdruckerei **Max Bock, Wien VI., Gumpendorferstrasse 14.** Neue Druckwaren billig.

**Point-lace, Filiz- und andere** Handarbeiten in feinsten Ausführung. **Franz C. Frank, Wien IX., Biedlerstr. 62/3.**

#### Unterricht.

**Bestrenommierteste beh. Konz. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen**. **Kleider für Modes und Konfektion** **Am. Ubele Polorny-Lippert, Wien I., Wollzeile Nr. 23**, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospekte gratis.

Von der hohen k. k. Statthalterei konzess.

**Schule für Schnittzeichnen und Kleidermachen**, verbunden mit feinem **Modellieren** der **Am. Braunlich, Wien I., Albelungergasse Nr. 7.** Reichhaltige, praktische Lehrmethode. **Wichtiges Lehrgeld.** **Wichtige Erfolge.**

### Für Lungenkranke.

Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an Tuberkulose Erkrankte 1.200.000 Menschen schwindlichtig sind und von diesen jährlich ungefähr 180.000 jener furchtbaren Krankheit erliegen. Als Erreger der Lungenerkrankung sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht absperrern. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil derer, die diese Bazillen einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unwiderleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die eingeatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Lufttröhre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungenbrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmanns, daß dieselben einen „ganz besonderen Saft“ erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr Zerstörungswerk beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Drüsen infolge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Saft versorgt werden können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen, und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch. Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusetzen. Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoff der Lungenbrüsen selber ein Heilmittel, welches laut ärztlicher Berichte bei Lungenleiden, chronischen Katarrhen vorzuziehend angewendet wird unter dem Namen „Glandulén“. „Glandulén“ ist nichts Giftiges und nichts chemisch Erhaltenes, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter ärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.05 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Milchzucker als Geschmackszusatz. Wird das „Glandulén“ nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Etlust, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozess ist im Gange. Von einer großen Anzahl Aerzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Heilmittels bezeugt worden. „Glandulén“ hat schon überraschende Erfolge gezeitigt, wo alle anderen Mittel versagten. „Glandulén“ wird hergestellt von der chemischen Fabrik **Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) Nr. 104** und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage **D. Fraugers Apotheke, I. u. I. Hoflieferant, Prag 203/3**, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben. — Ausführliche Broschüre mit Krankenberichten sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

### Musikalische Korrespondenz.

Fräulein J. in W. Sie wollen Ihrem Bruder den Sinn der Pfitznerschen Oper „Die Rose vom Liebesgarten“ erklären und ich soll Ihnen helfen? Das ist eine schwere Sache. Ich habe die Oper einigemale gehört — ihr Sinn wurde mir jedesmal dunkler. Eines können Sie Ihrem Bruder raten: Sollte er je einmal zum Wächter des Liebesgartens ernannt werden und den Posten am Frühlingstore beziehen, und ist ihm zum Zeichen des Vertrauens von der Sternengungfrau des Liebesgartens eine Rose, die Rose vom Liebesgarten, verliehen worden, so behalte er die Rose so lange für sich, bis er wieder von dem Posten abgelöst wird; keinesfalls stecke er sie vorher der Eisenfrau von Bronnenstein, die ihm gerade in den Weg tanzen sollte, ins Haar. Wenn er diesen Rat befolgt, wird er nie Gegenstand einer modernen Oper werden und es wird sich niemand trauen, ihn in Musik zu setzen.

Fräulein J. in W. und mehrere andere Einsenderinnen. Es ist mir unmöglich, Ihnen alle Fragen, die die Handlung der „Rose vom Liebesgarten“ betreffen, zu beantworten. Wer der Nachwunderer ist? Sie sehen doch, ein Beherrscher der Berghöhlen, ein Sohn der Nacht. Warum die Höhle tropft? Viele Höhlen tropfen. Was in der Berghöhle geschieht? Reflektoren für allerlei Licht werden probiert. Warum gerade Siegnot die Rose erwirbt? Siegnot erwirbt sie gar nicht. Ein Ritter empfängt sie, weil er offenbar geschworen hat, die Motivierung zu verschweigen, und dann erst wird er Siegnot genannt. Klagen Sie sich doch nicht mit den Motiven! Die Dekorationen sind schön genug, Koller-Briodische Meisterwerke; und die Musik hat viele Vorzüge, manches Kranke, aber auch manches Gesunde, viele Mißklänge, wo man Wohlklang erwarten sollte, viele Längen, wo man dramatische Knappheit erhoffte, und sehr viel Lyrik. Hans Pfitzner ist ein ausgezeichnete Musiker, nicht gerade selbständig in der Erfindung, kein hartes, dramatisches Talent, aber ein zarter, tief empfindender Lyriker.

Unter seinen Liedern werden Sie hervorragend schöne finden. Wählen Sie die einfachsten. Die sind sehr innig und haben Seele.

Franz X. in W. Was wir Kritiker schreiben, soll Ihnen nie maßgebend sein. Wir haben unsere Meinung, und das Publikum hat seine Meinung. Richter ist allein der Erfolg. Die unsinnige Oper Pfitzners hat in Wien einen andauernden Erfolg. Dieser Erfolg ist dem Tonsetzer, der lang gekämpft und gerungen hat, wirklich zu gönnen.

Fräulein W. in W. Ich glaube nicht, daß die musikalischen Märchen, die Adalbert v. Goldschmidt, Wort für Wort dem Urtext der Brüder Grimm folgend, komponiert hat, schon in einem Verlage erschienen sind. Die Idee, Grimmsche Märchen nach dem Wortlaute in Musik zu übertragen, ist zu hübsch und die Ausführung zu geschmackvoll. Da sind die Verleger immer ängstlich. Wenn die Märchen wenigstens unverständlich und von Niessche wären!

Franz B. in W. Sie verstehen die Nachricht nicht, daß das Hofoperndirigenten, das doch unübertrefflich ist, noch „gehoben“ werden mußte? Das kam so: der Glanz und die Klangfülle des Wiener Hofoperndirigenten waren wirklich nicht mehr zu übertreffen. Die Hofoperndirigenten, die immer auf Veränderung hinst, war also, da auch das Orchester verändert werden sollte, in Verlegenheit. Sie entschloß sich, weil der Ruhm des Orchesters schon zu lange ungetrübt war und der Glanz nicht gemehrt, der harmonische Klang nicht mehr voller werden konnte, eben diesen Glanz zu mindern und den Klang zu zerstreuen: der Boden des Orchesterbaues wurde tiefer gelegt. Die Sänger und die Orchestermitglieder gerieten in Verzweiflung. Die Sänger hörten aus dem Tiefraum das Piano gar nicht, das Forte hallte überlaut; auch gab es in dem Theater, dessen Akustik weltberühmt war, nun allerlei störende Echos; einzelne Instrumente freizigten hervor, der Geigenklang aber wurde scharf und vermählte sich nicht mehr mit der Bläserharmonie. Leider sprach auch die Kritik heftig gegen die verderbliche Neuerung. Das war ein Signal, den Orchesterboden noch tiefer zu legen. Das Orchester schallte dann wie aus einem Kellerraum; man

k. u. k. Hof- und Kammer-Klaviermacher
L. BÖSENDORFER
Kaiserl. russisch. Hoflieferant

Wien I., Herrengasse 6.

## KÖHLER Nähmaschine

ANERKANT BESTES FABRIKAT DER GEGENWART.

Käuflich in allen besseren Geschäften des IN- und AUSLANDES

Zur Kunststickerei  
ganz besonders geeignet.

Hermann Köhler Altenburg S/A.  
 NÄHMASCHINENFABRIK.

## Baby-

Ausstattungen, leicht angeführt im Spezialgeschäft  
**S. Wilhelm's Eidam**  
 Wien, VIII. Alserstrasse 45w.  
 Preisour. grat. Teleph. 18.332

Moderne Holz- und Rohrmöbel  
**FRANZ BIRNSTIEL**  
 Möbelfabrik  
**COBURG.**  
 Illustrierte Kataloge.

## Wasser-, Luft- u. Sonnenheilstätte Wällischhof bei Mödling (Südbahn).

Post- und Bahnstation Maria-Enzersdorf (Südbahn). Aerztl. Leitung: Dr. Marius Starza. Schöne Lage. Gute Erfolge in den meisten chronischen Erkrankungen. Näheres durch die Prospekte gratis und franko.

## Mad. M. Weiss

k. u. k. Hoflieferantin  
 Wien, I. Neuer Markt 8

**Corset moderne,**  
 starke Damen schlank schneidend.

Preis von K 26.— anwärts.  
 Postversand nur gegen Nachnahme.  
 Massenanfertigung franko.

## Mein echtes Kölnisches Wasser

ist bekannt in allen Teilen der Erde unter dem nachstehenden einheitlich deponierten Warenzeichen:

**Prämiiert:**  
 London 1862, Oporto 1865, Cordoba 1871, Wien 1873, Santiago (Chili) 1875, Philadelphia 1876, Kapstadt 1877, Sydney 1879, Melbourne 1880, Boston 1883, Kalkutta 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888/89, Kingston (Jamaika) 1891, Chicago 1893, Tasmania 1895, Brisbane 1897, Guadelama 1897, Paris 1900.

**Johann Maria Farina**  
 Jülichs-Platz Nr. 4, Köln.

Patent, Hoflieferant Sr. Apostolischen Majestät Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, sowie anderer kaiserl. u. königl. Höfe.  
 — Zu haben in allen besseren —  
 — Parfümerien, Drogerien usw. —  
 Vertreter für den Engros-Verkauf:  
**Wilh. Vadasz**  
 I., Köllnerhofgasse 2, Wien.

## Spezialitäten für Damen des FRANZ JANIK k. u. k. Hof-Damenfriseur u. Parfumeur

Prämiiert Paris 1900 Grand Prix, Berlin Ehrendiplom, Wien k. k. Staatsmedaille  
 Wien, I. Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz.

### Toilette-Maske oder Gesichts-Handschuh

(gefällig gefächelt)

Ist das beste Mittel, den unreinen Teint und Falten im Gesichte zu vertreiben, ist bequem zu tragen, schmiegt sich ganz den Gesichtsförmern an; die meisten Künstlerinnen verwenden dieselben, um das jugendliche Aussehen zu erhalten. Preis per Stück K 10.— Versand direkt per Nachnahme.

**Janik's Stirn- u. Kinnbinden**  
 (gefällig gefächelt). Die besten Desinfektionsmittel gegen Stirnjucken, Doppellinien und verlorene Konturen. Preis der Stirnbände K 5.— der Kinnbände K 5.— samt Gebrauchsanweisung.

### Janik's Kamillen-Extrakt

bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare schneller lichter, bis ins höchste Blond selbst bei Kindern anwendbar. Flacon K 4.— und K 10.—. — Rein reich illustriertes Lehrbuch für Damenfrisieren und Anleitung zur Haarpflege etc. gegen Einsendung von 60 Heller. Provinz per Nachnahme. Bei Bestellung von K 5.— anwärts gratis.

### Janik's Modefrisur-Bandeau „Triumph“

reinlichster und gesündester Frisurbehelf, leicht und unkenntlich über und unter den eigenen Haaren zu tragen. Preis K 20.— gegen Einsendung eines Haarmusters per Nachnahme.

F. Janik's Haarfärbemittel „Triumph“ ist laut Untersuchung der k. k. allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Wien gänzlich unschädlich, färbt dauerhaft blond, braun und schwarz. Preis per Flacon K 4.— und K 10.— samt Gebrauchsanweisung.  
 Janik's Gesichtsmassage-Creme „Triumph“ K 2.— u. K 4.—. Janik's Email-Puder „Triumph“, K 2.— u. K 4.—.

experimentierte also, änderte fortwährend die Besetzung, was das Publikum gar nicht merkte, aber die Uebelstände wurden dadurch nicht behoben. In Bayreuth ist wohl auch das Orchester vertieft; aber es hat eine Schalldecke, die die Klänge bindet und konzentriert. Uebrigens haben auch in Bayreuth, das ja nicht unfehlbar ist, „Tannhäuser“, „Meistersinger“, „Tristan“ durch den mystisch verklärten Klang des verdeckten Orchesters gelitten. Die Kritik ist dann, als in der Hofoper auch die kräftigsten Werke, wie die „Meistersinger“, nicht mehr wie früher wirkten, klug geworden und schwieg. Man schrieb nichts mehr von dem verdorbenen Orchester. Wie schwiegen. Der Effekt des Schweigens blieb nicht aus. Eines Tages wurde die Kunstwelt mit der Nachricht überrascht, daß in den Osterferien das Hofoperorchester wieder „gehoben“ wurde. Allgemeine Freude. Und man hat sein Selbstbestimmungsrecht nicht aufgegeben; es wurde das stolze Bewußtsein bewahrt, daß man der Kritik nicht nachgegeben habe. Die Geldsumme aber, die da unnütz verschwendet wurde, hätte genügt, den armen Theaterarbeitern für Jahre eine entsprechende Zulage zu sichern.

**Fräulein U. in W.** Die hübschen Worte der Dunkel und Lanten: „Ganz der Papa!“ und „Ganz die Mama!“ kommen in der „Sin'onia domestica“ von Richard Strauß und nicht in der „Johannes-Passion“ von Joh. Seb. Bach vor. Darum drängte sich auch das Publikum nicht zu der Aufführung der „Johannes-Passion“ im großen Musikvereinsjaale, und es wurde auch keine öffentliche Generalprobe veranstaltet. Merken Sie wohl! Es ist das „Recht der Lebenden“, die erhabene sinfonische Form mit Wigen, häuslichem Geiz, mit dem Treiben der Kinderstube zu füllen. Das wick auch. Die Darstellung der Welttragödie, der Passion des Erlösers in dem Riesenwerke des großen und tiefen Meisters aller Meister begegnet aber nur ungenügender Teilnahme, und doch war die „Johannes-Passion“ durch vierzehn Jahre in Wien nicht aufgeführt worden. Sind die toten Klaffier wirklich im Vorteil?

**Frau T. in W.** Sie sind vollkommen im Rechte. Gewiß gehört

so manches musikalische Werk, das im Jubiläumstheater zur Ausführung gelangt, durchaus nicht in das Gebiet der Volksoper. Bedenken Sie doch, daß „Volksoper“ nur ein Schlagwort ist, um mit geringen Kräften das Publikum heranzuziehen. Das Volk muß mit seinem Namen jederzeit herhalten. Wenn in Wien irgend eine Sache als „volkstümlich“ ausgerufen wird, so ist immer Vorsicht geboten.

**Fräulein N. in W.** Was ich von der Herausgabe der Briefe Hugo Wolfs an Oskar Grohe halte? Der Wiener Hugo Wolf-Berein sorgt unablässig dafür, daß immer mehr Hugo Wolf-Bücher erscheinen. Und daß das Bild des uns allen teureren Tonsetzers immer mehr zusammenwächst. Ein Drittel der nun veröffentlichten Briefe und Postkarten hätte genügt, um „mit größerer Sicherheit“, wie es in dem Vorwort heißt, „jene Gestalt Wolfs zu konstruieren, wie sie sich im alltäglichen Leben bewegte“. Die Mehrzahl der Briefe sagt uns nichts oder nur Peinliches von Wolf, das nicht in die Öffentlichkeit gehört. Sie lieben und ehren das Andenken des Lyrikers und schätzen seine Werke hoch, wollen es aber doch nicht begreifen, daß das Vorwort ihn einen „großen Mann“ nennt. Ich stimme Ihnen zu. Fanatiker entwerfen auch den Begriff des „großen Mannes“ — wie vielen Künstlern kommt diese Bezeichnung, mit der man äußerst sparsam sein sollte, wirklich zu? Ein innerlich reicher Mensch ist Hugo Wolf sicherlich gewesen. Sind wir aber einmal bei dem „großen Mann“, dann geht freilich der Irrtum weiter, und man glaubt jede unmutige Augenblicksnotiz, jede rasch und in der Erregung hingeworfene Bemerkung der Nachwelt überantworten zu müssen. Man hat in dieser Beziehung auch gegen wahrhaft große Männer gesündigt. Wenn der Hugo Wolf-Berein mit der Büchererzeugung so fortfährt, wird schließlich das Charakterbild des Künstlers verwischt und verlegt, aber nicht vervollständigt werden.

Hugo Wolf: Briefe an Oskar Grohe Herausgegeben von G. Werner. Berlin, S. Fischer, Verlag. Preis M. 5.—

# DIE PHONOLA

IST DER VOLLKOMMENSTE KLAVIER-SPIELAPPARAT.  
MAN VERLANGE BROSCHEURE N. AUCH STETS BEREITWILLIGSTE VORFÜHRUNG  
LUDWIG HUPFELD, WIEN VI., MARIAHILFERSTRASSE 7-9.

Für Garten und Zimmer!  
**Patent-Kommode Streckfauteuil**



Fig. I. Als bequemer Fauteuil mit Armlehnen.

**„HEINZ“** Neu, praktisch, elegant und unverwüsthlich!

Feinst bambusartig gedrechselt, mit Nickelbeschlägen, wie Fig. I K 14.—  
Hierzu 1 Polster . . . . . 2.—  
- 1 Schlummerrolle . . . 1.50  
- 1 Beinstütze, als Chaiselongue zu benutzen K 4.50

Komplett, wie Fig. II . . . K 22.—

Klein zusammenlegbar, daher geringes Raumerfordernis!



Fig. II. Komplett, mit Armlehnen, Beinstütze, Polster und Schlummerrolle.

Nachahmungen werden unnachsichtlich gerichtlich verfolgt.

Grösste und älteste Patent-Möbel-Fabrik  
**R. JAEKEL'S NACHF.**

k. u. k. Hoflieferanten

Wien VI/1, Mariahilferstrasse 11.

Für Land und Stadt!  
**Praktische und moderne Schlafmöbel.**

## See- u. Solbad Swinemünde

Ostseebad I. Ranges

Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad. Waldreiche Umgebung, städtische und ländliche Vorzüge. Zentral-Verkehr. 1904: 26,036 Besucher. Auskunft durch die Badedirektion

Der vollkommenste, beliebteste **Federdruck-KNOPF** der Welt!

Letztes Jahreserzeugnis 53 MILLIONEN

Nur allein echt auf Karten mit der Bezeichnung: **„KOLIBRI“**

zu haben in allen besseren Schneiderzugeschäften

DOLFRUS-MIEG & CO. AKTIENGESELLSCHAFT

**BAUMWOLLE LEINEN & SEIDE**

ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN

**D.M.C.**

DEPONIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN

MATERIAL 1<sup>re</sup> QUALITÄT

FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN

MÜHLHAUSEN V. BELFORT-PARIS

6131

## Serravallo's

**China-Wein mit Eisen**

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten, appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 3000 ärztliche Gutachten.

**J. Serravallo, Trieste-Barcola.**

Küfflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 l à K 2.60 und zu 1 l à K 4.80. Hauptdepot für Gross-Wien: Alto k. k. Feldapotheke, I., Stefansplatz 8.

### Amalie Schönchen †.

Die Haizinger unjeres süddeutschen Bauernstückes, die unvergleichliche Darstellerin aller jenseits des kanonischen Alters stehenden Frauengestalten Ludwig Angenrübens, Fräulein Amalie Schönchen, Mitglied des Hof-Burgtheaters, beim Publikum beliebt, von der Kollegenschaft verehrt, ist in München gestorben. Ihren 70. Geburtstag, der dem bescheidenen, alten Fräulein zahlreiche herzliche Guldigungen ins Haus brachte, hat sie nicht lange überlebt. In Berlin, wohin sie Hjalmar Lautenburgs Angenrübner-Festspiele gerufen hatten, die ohne die Meisterin doch nur sehr unvollständig gewesen wären, rührte sie der Senfmann mit seinem Knochenfinger; an sie verstand den schmerzhaften Deuter nur allzu wohl und ließ sich gleich nach München bringen, weil sie dort, auf Heimatsboden, zu sterben gedachte. Das ist ihr denn auch zuteil geworden.

Amalie Schönchen ist so unerseßlich wie eine jede echte, kernhafte Individualität. Was sie spielte, das war ein jedes Mal, in Ernst und Scherz, von überzeugender, reiflicher, zwingender Naturechtheit. Ihr Glas, eigentlich schon mehr ein bayerisches Maßkrügel, derbes Steingut, mit klapperndem Zinndedel, war nicht zu groß, aber sie trank nur aus ihrem — Krügel. Keifende, bössartige Wittinnen, bissige, zankfüchtige, aufbegehrende herrliche Bauernweiber, alte Pfarrersköchinnen und Großmägde flatterte sie mit realistischen, dem lebendigsten Leben abgewonnenen Flügen aus, und sie vergoldete das Abfliehende dieser Naturen, das „Fwidere“, im Strahlenglanze ihres hellsonnigen Humors. Sie verstand es, aber auch nur dort, wo es nötig war, diesen fragwürdigen, verwüsteten, verwiterten Weibseuten einen dämonisch hegenhaften Zug zu verleihen, der sie mit Mythos und Sage in eine geheimnisvoll ahnungsreiche Verbindung setzte. Dann wieder konnte das alte „Fräulein“ Mütter spielen, herrliche Mütter, die ganz lächelnde, dulden, entgegensehende, verzeihende Liebe waren, selbstverständlich anspruchslos. Sie, die nie die Freuden eines eigenen Heims durchlebte, spielte dann ihre Ahnungen und Wünsche, die schenen, zaghaften Altjungfernträume ihrer sehnsüchtigen, entgegensehenden Seele. Hier fand sie Töne von einer auf- und überquellenden Zärtlichkeit, die lange in den Hörern nachklangen. Sie war eine entschlossene Realistin, gewiß, eine Wahrheitsucherin, Wahrheitfinderin. Mit einer feinfühligsten Sorgsamkeit, die heute sehr selten geworden ist auf unserem deutschen Theater, bildete sie ihre Gestalten aus. Es war die nobelste Miniatur-Detailmalerei der Szene. Sie gab ein jedes Detail mit fast mikroskopischer Genauigkeit, ohne jedoch des-

wegen die Hauptlinien der Gestalt aus dem Blick zu lassen. Sie waren wohl zart und dünn hingezittert, aber deswegen doch von klarer und unzweifelhafter Bestimmtheit. Ihre Kunst gemahnte bisweilen an die ihres Landsmannes, des Malers Wilhelm Leibl, dem auch nichts unwichtig war, wenn er seine drei Väterinnen in der Kirche malte. Die eine davon, das alte Weiblein, das konnte schon allenfalls die Amalie Schönchen vorstellen.

Sie entstammte einer Künstler- und Musikantenfamilie. Ihr Großvater war Stadstrompeter Sr. Kurfürstlichen Gnaden Karl Theodors gewesen. Seine sechs Kinder musizierten, fiedelten und tüteten allesamt im Münchener Hofopernorchester sehr wacker und nach Kräften. Ihr Vater war königlich bayerischer Hof- und Kammermusiker gewesen. Amalie Schönchen, die, so unglaublich es klingen mag, auch einmal jung gewesen zu sein scheint, und sogar sehr häßlich noch dazu, hatte musikalischen Sinn und eine gute Altstimme ererbt. Sie wurde also Sängerin. Als Bühnenspielerin erfreute sie sich nebenher der Gunst hoher und höchster Herrschaften. Sie sang in Opern und Konzerten, sie sang Lieder, sogar in Oratorien sang sie. Dazwischen schauspielerte sie. In Wiesbaden, Hoftheater, war sie an einem Abend die feusche „Festalin“ und gleich am nächsten darauf das verliebte, muntere, schmucke Dirndl, die Randl im „Versprechen hinter'm Herd“. Mit 28 Jahren ging die stotte Soubrette und Primadonna schon unter die — to-mischen Alten! Sie konnte es — zum Unterschiede von so vielen andern! — gar nicht mehr erwarten. Sie ahnte wohl, auf welchem Felde der Ruhm ihres Künstlerlebens erblühen würde. Am Münchener Gärtnerplatz-Theater wirkte sie 24 Jahre lang; man nannte sie dort „die unklübbare Hypothek des Hauses“. Sie gastierte 1880 mit Hofpauer und den anderen Oberbairern in Wien und gefiel gleich ganz besonders. Das neu begründete Raimund-Theater versicherte sich 1893 klugerweise sogleich der seltenen Kraft. 1896 kam sie ans Burgtheater.



Amalie Schönchen †.  
Aus dem Buche „Das Wiener Burgtheater“ von Dr. Rudolph Voßler.  
Verlag von E. W. Seemann in Leipzig und der Gesellschaft für graphische Industrie in Wien.

Die Hofnerbauerin in Schönherr's „Sonnenabend“, die Mutter in Saars „Eine Wohltat“, die alte Wittichen in der „Versunkenen Glocke“, das waren wohl ihre Haupt- und Glanzleistungen. Man braucht durchaus kein Chevalier Dumont aus dem „Verschwender“ zu sein, der sich eine Galerie von alten Weibern anlegt, um diese Erinnerungsbilder als köstliche Meisterstücke feinsten und edelsten Bühnenkunst im Herzen des Gedächtnisses treu zu hegen und dauernd zu bewahren. Die to-mischen Alten sterben ganz aus, weil die — Naiven aussterben!

## Joseph Kranner & Söhne

k. u. k. Hof-  Lieferanten

WIEN I., Am Hof (Bognergasse 11).

„Zur roten Rose“.

Telephon Nr. 13.083.

Gegründet 1818.

 Damen- und Herrenwäsche, Braut- und Kinderausstattungen, Bettwaren, Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Kleiderstoffe etc. etc.

Warum sind die Regenschirme mit in den Stoff eingewebter Schutzmarke

# Romulus oder Remus

(Halbseide) (Reinseide)

so beliebt? — Weil jedermann weiß, dass diese Schirme nicht nur sehr elegant, sondern auch äusserst wasserdicht sind und in Bezug auf Haltbarkeit unübertroffen dastehen. Die Art der Stofffabrikation bei „Romulus“ oder „Remus“ schliesst das mit Recht gefürchtete vorzeitige Zerreißen in den Legefalten bei normalem Gebrauche des Schirmes vollständig aus. Daher zu Tausenden im Gebrauch. Zu haben für Herren und Damen in jedem besseren Schirmgeschäft. Schirme ohne die eingewebte Marke „Romulus“ oder „Remus“ weisen Sie in Ihrem Interesse zurück.

 **MANDELKLEE**  
MIT VEILCHENGERUCH  
BEWÄHRTES MITTEL ZUR  
**TEINTPFLEGE.**  
**A. MOTSCH & CO. WIEN**  
X/3 SOELLEN G. 1161. LUGEN 3.

## Möbel-Fabrik

Gegründet 1855  
Telephon Nr. 9435

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen,  
Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung  
**Edmund Gabriel's Söhne** Wien, VI. Webgasse 2a  
Nächst der Gumpendorferstrasse.  
Fabrik: VI. Webg. 4 u. 5. Ringgasse 7.

Das von der k. k. n.-ö. Statthalterei autorisierte

### Erste Wiener Lehrinstitut mit Pensionat für Koch- u. Haushaltungs-Kunde

Vorsteherin und Inhaberin:  
**Frau Eugenie Edle v. Petravic**  
Wien I., Goldschmidgasse 10/1.  
Externat, Internat.  
Aufnahme auch für Einzelkurse.  
Unterricht erteilen nur mit staatsgültigen Zeugnissen versehenen erstklassigen Lehrkräfte. — Ausbildung in allen Kursen bis zur Staatsprüfung.  
Sprechstunde von 3—5 Uhr. Prospekte gratis. Telephon 20.583.

### Plauderbriefe einer Wienerin.

Liebe Freundin Mizzi!  
Du willst also durchaus und unbedingt Deinen Brief haben, Deinen Brief über Kunst. Im Sommer, ich bitte Dich! Wie kann man das nur wollen! Und von mir noch dazu. Die ich Dir oft genug gesagt habe, daß ich von allen diesen guten und schönen Dingen so herzlich wenig verstehe.

Damit ich Dir aber diesmal in keinem Falle ausweichen kann oder gar Stoffmangel vorschützen — wann hätte ich solches getan? — schreibst Du mir eine gebundene Marschroute vor. Von den vielumstrittenen Deckengemälden des feinsten Gustav Klimt, von der Philosophie, Medizin und Juristerei soll ich Dir ein kräftig Wortlein sagen. Sie kommen nun nicht in die Aula, das weißt Du ja. Sie werden nicht in Wolkenhöhe an der Saaldecke prangen, der Kaiser hat sie, der ewigen kritischen Abregereien müde und gedeckt von einem zahlungsfähigen Hintermann und Meistbietenden, in einem geharnischten Schreiben von der Unterrichtsverwaltung zurückbegehrt. Genauer, er hat Auslieferung und Fertigstellung verweigert. Zuerst wollte man nicht, weil man doch anstandshalber nicht wollen konnte, und schließlich war man sehr froh, wollen zu müssen. In allgemeines Wohlgefallen aufgelöst. Die juristische Seite der Affäre Klimt zu erörtern, fühl' ich mich nicht berufen. Da müßte man doch vorher die Akten genauer einsehen.

Aber ich, mit meinen Frauengefühlen und meinem Frauenverstand wittere doch noch was anderes aus all den sich durchkreuzenden und verwirrenden Motiven heraus. Es erscheint mir gar sehr plausibel, daß der Klimt selber vor dem Auftreten Lampenfieber bekommen hat. Daß er befürchtete, seine Gegner könnten Recht behalten: die Bilder könnten an der für sie bestimmten Stelle die beabsichtigte Wirkung verlagern. Meinst nicht auch?



Die Blendung Simons. Nach dem Gemälde von Rembrandt van Ryn.

Es sind ja, genau genommen, gar keine Fresken. Denk' einmal an einen echten Freskenmaler. An Tiepolo etwa. Was Klimt gemalt hat, ist viel zu fein für die Distanz, ist für die Vertikale berechnet und gar nicht für die Horizontale hoch über unseren Häuptern.

Und vom verkauften Rembrandt des Grafen Schönborn, „Die Blendung Simons“ (335.000 Mark) ging an das Städtische Institut in Frankfurt am Main — von dem soll ich auch reden? Wien hat sich darüber sehr aufgeregt, Leute, die das Bild in ihrem ganzen Leben in der Rennstraße nicht gesehen haben, taten tief erschüttert, gebärdeten sich geradezu verzweifelt, ob des furchtbaren Kunstverlustes, der unsere arme Stadt Wien betroffen hat. Man hat dem Grafen Schönborn, der doch von keinem Gesetz, außer dem ungehobenen der noblesse oblige, gebunden war,

schlimme Dinge nachgesagt, bitter-böse Worte zugerufen. Gewiß, ein Verlust für Wien. Aber wenn uns jemand ein schönes, elegantes und taktvolles Mädchen aus unserer Stadt wegheiratet, so ist das, ich mein' halt nur so, doch noch ein viel größerer Verlust für Stadt, Welt und

Illustrierte Preiskurante gratis und franko. —

## Argentor-Werke Metallwaren-Fabriken

Rust & Netzel.



Argentor-Bestecke garantiert weisses Metall mit starker Versilberung.

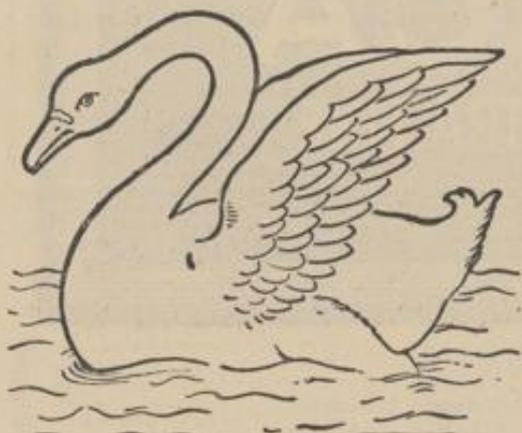
Stets reiches Lager in allen Gebrauchs- und Luxus-Artikeln modernsten Stiles.

Fabrikniederlage: Wien I., Kärntnerstrasse Nr. 26.



Der schlagendste Beweis für die Ueberlegenheit von Schicht's

# Kali-Seife mit Marke: Schwan



über alle Seifen der Welt ist besonders ihre unvergleichlich höhere Waschkraft beim Waschen in kaltem Wasser!

Diese Seife ist das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien und dergl., gibt auch die schönste Weisswäsche

und bewährt sich bei jeder Waschmethode.

Georg Schicht, Aussig a. E.

## Genossenschaftliches Warenhaus der Kunst- und Möbeltischler Wiens

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Wien VI., Gumpendorferstrasse 22.

5217

Telephon Nr. 2350.

Lager feinst gearbeiteter Möbel jeder Stilrichtung und Holzart. — Uebernahme kompletter Möblierungen von Wohnungen, Villen, Hotels etc.

### Aelteste Bügeleisenfabrik

Spiritusbügeleisen „Einfach“ Modell 1904.



500 Pferdekräfte

300 Arbeiter

Einfachste gefahrlose Konstruktion. Erster Staatspreis Wien 1904: Goldene Medaille. Nur rechtmäßig nebenst. Fabrikmarke. Zu beziehen durch Eisenwaren-, Haus- und Küchengerätehandlungen. Wohlfeil erhältlich, wende man sich an die Bügeleisenfabriken Oberriexingen a. Enz (Württ.) oder für Oesterreich Bruck a. Mur (Steiermark).

Gegr. 1862.

Stall. Chemikerinnen-Schule konz. in Halle und Dessau. — Prospekte durch Dr. G. Schneider, Halle a. S., Heinrichstr. 1.

Gesellschaft, für Sitte, Bildung und Kultur. Du wirst vielleicht einwenden, daß wir solcher junger Damen mehrere haben, und nur einen „Simson“ von 1636, aus des Meisters glücklichster Zeit. Ich hab' den „Simson“ oft gesehen. Ein schrecklich großartiges, ein furchtbares Bild. Sie stehen ihm, dem gefesselt zu Boden Geworfenen, mit spitzigem Dolch die Augen aus. Dalila entflieht mit den Locken aus dem Dunkel ins Licht. Eine Tragödie des Lichts. Von dem größten Lichtfinder und Lichtspender. Wir können sie ja in Frankfurt wiedersehen! Das ist schließlich Trost im Unglück. Deshalb kauf' ich mir noch kein Trauerbriefpapier. Und noch ein Hauptpaf! Der Preis von dreihunderttausend Mark für den großen Rembrandt ist keineswegs so abenteuerlich hoch, wie es den Anschein hat. Für ein derartiges weiträumiges, unzweifelhaftes, vortrefflich erhaltenes Rembrandt-Bild, das seit Menschengedenken nicht auf den Kunstmarkt gekommen ist, hätten die amerikanischen Williardäre mit der größten Bereitwilligkeit das Doppelte, vielleicht sogar das Dreifache zu zahlen sich bereit gefunden. Wenn Du daher einmal ein derartiges gutes Bild hast und es los werden willst, so überleil' Dich gefälligst nicht!

Von den zwei neuen Kandelabern mit plastischem Schmuck, von Herritsch und Almeroth vor unserer Wiener Hofoper, „Don Juan“ und „Siegfried“, hab' ich Dir nur zu sagen: ich hab' gar nichts dagegen, wenn sie sofort vor dem Städtelchen Institut in Frankfurt aufgestellt fänden. Den Klint sind wir glücklich los geworden und den Rembrandt auch. Die Kandelaber kriegen wir so leicht nicht mehr weg. Don Juan und der eiserne Nathausmann und ein schwindsüchtiger Siegfried...

Zuletzt will ich Dir noch von Prag erzählen, allwohin mich meine Kunstneugier hingetrieben hat, um die moderne Galerie des Königreiches Böhmen, für die unser Kaiser gleich zwei Millionen Kronen gespendet hat, zu sehen. Sie ist im vormaligen Kunstpavillon der Vubentischer Ausstellung so ungefähr untergebracht. Man wird ihr wohl bald ein prunkvolleres Heim bereiten. Deutschböhmen und Tschechen vertragen sich — hier — ganz gut. Im ersten Saal fiel mir Uytka auf mit seinem „Marienlied“. Ein bäuerliches Gewir, rotweiß im grellsten Sonnenlicht. Du kennst seine furagierte Art. Ballfahner adorieren eine bäuerliche Muttergottes. Zenisek's „Märchenzyklus“ ist ältere Richtung und auch national. Er erzählt fast so gut wie Schwind und ebenso deutlich. Man liest die Abenteuer der wilden Tiere, die es mit Räubern aufnehmen, ganz gut von dem Bildstreifen ab. Die tschechischen Landschaften, die schwermütig hinträumenden, sind natürlich wieder obenan. Die Hudekel und Slavidel. Es sind

gefühlvolle Meister, die leise melancholische Stimmungen der Natur auffuchen und das Verschwebende einfangen mit zarter Kunst. Empfindungsvolle Pyriter, Svabinský, der Federzeichner, aus dem „Hagenbund“ wohl bekannt, kommt hier noch nicht zur rechten Geltung. Er kann noch viel mehr, wenn er ein Bildnis unter-aquarelliert und dann mit seinen dünnen oder starken Federstrichlagen sich hurtig darüber macht. Die beiden Spillak, Stetti, Schusser sind vielversprechende, aufstrebende Talente. Jung und doch schon technisch gereift. Knäpfer, der Nixenmater, stellt sich mit einer Sentimentalität „Vax“ ein, zwei Mönchen und einer Abendsonne, die sehr vieux jeu ist. Der Plafiter Sucharda hat einen mißglückten Kamin hier: „Prag und die Moldau.“ Allegorie. Meyner mit der Bäfte eines alten Mannes und seinem tolossalen Mustelmenschen „Die Erde“ zeigt seine trotzige vereinfachende Kraft, sein starkes Können und eminentes Wissen. Marold, Gynais, Cermak, Karak — alte Herren, alte Kunst, respektabel gewiß, schönbar, achtbar, aber unser Gefühl schweigt. Marolds Eleganz ist überholt, Karak's Wald raucht nicht mehr. Da ist der Wiener Lomel aus dem Künstlerhause, Du kennst ihn ja, viel nachdrücklicher und ernsthafter. Er ist in den letzten Jahren zur Meisterschaft hinaufgelangt. Orlik ist da mit seinen vervielfältigten Geschicklichkeiten, der Mann, der aber auch schon alles virtuos kann und beherrscht. Der Jyllus „Drachen und Ungeheuer“ von Rudolf Zeitmar, dem Phantasten, ist in Prag und alle Radierungen des jungen Künstlers. Kumpfer, Thiele, Aug. Roth, die beiden Hegenbart, Ameseder, Janja hat man einderufen. Des Freskenzeichners Jennewein groß gedachter Festzyklus enthält seine schauerlichen Reize. Der alte Josef Manes, ein Bahnbrecher und Begründer, wird hier als eine Art Ahnherr betrachtet. Sehr witzig ist der Radierer Michl. Blutzunges Talent, pariserisch frech. Wenn er für Kupferplatten sein Geld übrig hat, tu's ihm ein Zinkblech auch. Der Simon in seinen farbigen Radierungen aus Belgien ist wieder anders geistreich und pikant. Doch, ich will nicht ins Einzelne eingehen. Der Gesamteindruck ist gut, vielversprechend, und man darf hoffen. Und wie gefagt — sie vertragen sich!

Da hast Du ihn nun, Deinen Kunstbrief. War ich brav? Aber jetzt lang keinen. Bloß, wenn etwas ganz besonders Wichtiges vorkommen sollte, — wenn der Rembrandt zurückkommt, — wenn die Klintbilder an die Decke genagelt — und die Kandelaber abgetragen werden. Dann telegraphier' ich! Bis dahin und noch lange weiter, unwandelbar treu,  
Deine alte Fifi.

# MESSMER'S THEE

Das TÄGLICHE FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE. K 5.— BIS K 10.— PER 1/2 KILO. — PROBEPAKETE à 100 g K 1.— BIS K 2.—. 5282  
VERKAUFSTELLEN durch PLAKATE KENNTLICH. GENERALVERTRETUNG für ÖSTERREICH-UNGARN: FERDINAND HOFFMANN, WIEN I., WOLLZEILE 15.



**BERGMANN'S**  
**Lilienmilch-  
Seife**

Mildeste Seife für die Haut.

Überall  vorrätig.

Sachsen-Altenburg.  
**Technikum Altenburg**  
Maschinenbau. Elektrotechnik.  
Papiertechnik. Programm kostenfrei.  
Staatskommissar.

Lucca Company Hamburg

## LUCCA

LIQUEUR EXTRA FINE

besonders feiner Cognac-Liqueur  
hergestellt mit feinstem, französischem Cognac.

Generalrepräsentant für die österr.-ungar. Monarchie:  
Robert Goldberger, Wien I., Elisabethstrasse 10.

**Versuchen Sie einmal**  
**Dr. Ch. Johnson's Americain-Petrol-Präparate**  
und Sie werden bestimmen, dass deren Ruf,  
**die besten Haarkonservierungsmittel der Welt**  
zu sein, ein begründeter ist.  
Aerzte und Professoren und tausende Flaschen, welche täglich im Gebrauche sind,  
geben deutlich hierfür Zeugnis.  
Preis per Flasche Kronen 2.—, ein Tiegel Pomade Kronen 1.30.  
Hauptdepot und Postversand: **Wien I., Lugeck 3** (Bären Apotheke)  
Erhältlich in allen besseren einschlägigen Geschäften.



**Malerrequisiten  
Liebhäberkünste**

Reichstes Lager aller Requiristen und  
Artikel sowie moderner Gegenstände  
zum Bemalen und Verrennen

Illustrirte Preisliste  
gratis und franco.

**Alois Ebeseder** **Wien, I.**  
Opernring 9

### Drei Wiener Feste.

Kinderhilfsfest. — Aegypten in der Rotunde. — Blumenkorso.

Die Wiener verstehen sich — und nicht erst seit gestern oder vorgestern — gründlich auf die Kunst, den Kalender zu korrigieren. Sie streichen so viele Tage rot an, als sie nur können, und wenn sie im Mai frohlich sein wollen, da warten sie nicht erst, bis der Juni ihnen den Rekord von zusammen acht Sonn- und Feiertagen bringt. Nur ist jetzt ein Element beabsichtigten Ernstes — im Gegensatz zu dem vom Fatum aufgezwungenen Ernst von einst, vor dem die Wiener von damals die Augen so gern zudrückten — hinzugekommen. Die Feste werden nicht mehr bloß um der Feste willen gefeiert. Man stellt den Leichtsinn in den Dienst der Trübsal, Egoismus muß Werke des Altruismus üben. Wohltätigkeitsfest — gewiß; das Wort wie die Sache bieten dem Kritiker sozialer Zustände viele Angriffspunkte. Aber schließlich ist es besser, den Leuten unter lustigen Vorpiegelungen das Geld für die Armen zu entlocken, als ganz ohne Lustigkeit zu konstatieren, daß die Gesellschaft für ihre Entertainer kein Geld übrig habe. Die diesjährigen Maskenfeste hatten sogar einen Zug ins Große. Es war keine festliche „Schnorrerei“ im Detail, die Veranstalter haben dem spendenden Publikum, auf das es abgesehen war, eine moderne Massenschlacht geliefert — etwa nach japanischem Muster — nur dieser Taktik dornier est il es zu danken, daß die in einer kurzen Woche eingehendste Kriegsbeute genügen wird, mehrere hochwichtige Zwecke sehr fräftig zu fördern.

Kinderhilfsfest, Aegypten in der Rotunde, Blumenkorso folgten einander, und jede Veranstaltung fand einen anderen grandiosen Rahmen bereit, von denen nur einen zu besetzen jede Großstadt froh sein könnte. Das neue Wien, ein Riesopalast von so vielen stolzen Palästen, bot einen Platz für Hunderttausende, Zehntausende gehen in das große, eiserne Wigwam hinein, das die Weltausstellung von 1873 zurückgelassen, und von der Herrlichkeit jener Allee der Alleen noch zu reden, durch die der Blumenkorso seinen bunten Zug wälzte, ist sicherlich überflüssig. Jetzt füge man noch ein Malwetter hinzu, wie es prächtiger nicht sein kann, wenn sich schon einmal in Wien der Mai entschließt, wirklich ein paar Bonnemondtage zu spendieren. Er ist doch sonst so launenhaft bei uns, hat sogar knapp vor Vorbruch des Kinderhilfsfestes gezeigt, wie schlimm er sein kann. Aber sonst deckte er eine Riesenglasglocke von schönstem Himmelblau über die immensen Festräume. Und wäre es nur, daß die verehrlichen Komitees Hunderttausende für ein paar Stunden in Sonnenglanz und Frühlingsluft hinausgelockt haben — sie verdienen schon deshalb Dank.

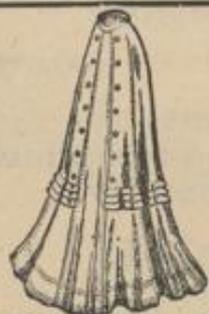
Verschieden wie die Schauplätze war auch der allgemeine Charakter eines jeden der drei Feste. Der Kinderhilfsfest — ein Sonntags-Massenausflug der Wiener auf die Ringstraße; das Maskenfest in der

Rotunde ein erotischer Jour fix, an dem tout Vienne ganz Wien empfing; der Blumenkorso ein «exhibition drive» — eine Schaufahrt — der oberen und jener, die vor der großen Menge dazu gehören wollen. In den schiebenden, drängenden, wogenden, stets fröhlichen Massen am Ring konnte man es sehen, daß Mann, Frau und Kinder gleich für den ganzen Nachmittag angerückt gekommen waren, entschlossen, alles zu sehen, was es zu sehen gab. Es war ein Sonntagsausflug und gab sich als solcher auch in den Dingen, die in das Spezialgebiet dieser Zeitschrift fallen: Publikum und die am Feste mitwirkenden Damen und Herren — die Künstler, die in den Vorstellungen auftraten, natürlich ausgenommen — erschienen in der einem Ausfluge angepaßten Kleidung. Also eine Revue der sonntägigen Straßen-toilette der Wiener, vom Arbeiter, Handwerker und Kleinbürger angefangen bis zur Aristokratie. Die oft gemachte Bemerkung, daß die Wiener im allgemeinen mehr auf ihre äußere Erscheinung halten als andere Großstädter, eine Bemerkung, die sich auf alle Kreise der Bevölkerung erstreckt, wurde an einem Massenbeispiele bestätigt.

Alles auf Erden ist nur relativ, und wer die Hunderttausende am Sonntag des Kinderhilfsfestes gesehen, dem mochte das Rotundenfest am darauffolgenden Samstag beinahe eine intime Veranstaltung dünken. Und doch gab es da „Zehntausende von entzückten Besuchern“. Dieser Erfolg, erzielt so wenige Tage nach dem Erfolge des Kinderhilfsfestes, stellt so eigentlich den Wert ins rechte Licht, den eine gute Marke hat. Ein „Metternichfest“. Das sagt alles. Wir glauben, wenn sich die Fürstin Pauline Metternich-Sandor einmal in den Kopf setzen wollte, die „Tote Saison“ in Wien lebendig zu machen — sie brächte es mindestens für dreimal vierundzwanzig Stunden zuwege. Sie ist die Zeremonienmeisterin der Wiener Feste, die nicht unerwähnt bleiben wird, wenn einmal ein Historiker vom Stile Macaulays über die österreichische Residenzstadt an der Wende unserer zwei Jahrhunderte — wir sind so glücklich, zwei zu haben — schreiben wird.

Das jüngste Fest, das die Erfindungsgabe der Fürstin Metternich uns beschert, war für die Mitwirkenden eine Art orientalischen Kostümfestes\*, und die Damen, die sonst bei solchen Anlässen zumeist nur Mühe haben, hatten diesmal auch ein Extravergnügen. Es ist nicht bloß wahr, das Kleider heute machen, sondern auch wahr, daß Kleider oft, öfter als man glaubt, die Laune ihrer Träger machen. Das feierliche oder traurige schwarze Kleid, das weiße Firmkleidchen — wer wollte es leugnen, daß die Farbe sich im Gesichte der Träger spiegelt? Und gar das Kostüm! Es gibt Gemüter, auf die das Wort schon magisch wirkt. Kostüm — ein Schritt vom Wege des Alltags in irgend ein Idealland. So deuten sie es, so tragen sie es und verbreiten die Stimmung um sich herum. In „Aegypten“, wo Meisterwerke der Dekorationskunst beitrugen, jene Spannung der Atmosphäre zu schaffen, die zum Entstehen einer Fata morgana nötig ist, konnte die Wirkung gar nicht ausbleiben.

\* Zwei Damen, Frau Sophie Engel und Tochter, deren Kostüme allgemein bewundert wurden, zeigen wir im Bilde.



#### Wilna 9

neuester Kostümrock, dessen Schnitt u. Ausführung diesmal unübertrefflich! Oben drei Quersalten, glattes Vorderblatt, Garnierung von Knöpfen. Aus neuesten, klein karlierten, zu jeder Jacke oder Bluse passenden Strapaz-Herren-Modestoffen für K 6.75, in Grau und Drap, aus englischem weissem, waschbarem Ripps-Pique K 6.50, aus Mohär-Länder, schwarz, blau, champagne, schwarz-grau, fein gefüttert K 14.—.

Bei Bestellung genügt die Angabe der Farbe, Vorderlänge, Schlus u. Hüftenweite. Jedes Stück wird separat nach Mass angefertigt. — Garantie für tadelloser Passen. —

Kostümrock-Fabrik  
**Mladý & Puš**  
Chrudim (Böhmen).



Anerkannt beste Marke

Die echte

& 4711

Eau de Cologne.



Filiale: Wien IV., Heumühlgasse 3.

## Amateur-Photographie.

### Die Bromsilberplatte und ihre Behandlung.

Viele fehlerhafte Bilder würden dem Amateur erspart bleiben, wenn er sich, vor der Arbeit, zuerst mit der Theorie befassen würde, statt sich blindlings nach knapp gehaltenen Vorschriften, die jedem Apparat bei Ankauf beigegeben werden, auf die Arbeit zu stürzen.

Die Folgen dieser mangelhaften Kenntnisse sind immer fehlerhafte Aufnahmen, die der Lichtbildkünstler nie seiner Unerfahrenheit zuschreibt, sondern der Camera, den Platten und Utensilien zc. in die Schuhe schiebt.

Der Apparat, sei er noch so billig, liefert oft schönere Aufnahmen, wenn er von einem geschulten Amateur gehandhabt wird, als ein Apparat, der vielleicht das Zehnfache gekostet hat und den ein nicht genügend Instruierter gebraucht.

Sobald der Photographierende so weit geschult ist, daß er die richtige Belichtungszeit (Exposition) des aufzunehmenden Bildes richtig oder annähernd bestimmen kann, dann kommt für ihn erst die schwierigste Aufgabe — die Entwicklung. Diese Arbeit wird größtenteils nebensächlich behandelt, und gerade von der Entwicklung hängt das Gelingen guter Bilder ab. Vor dieser Arbeit aber sollte jeder mit den chemischen Vorgängen, soweit sie für die Entwicklung der Platte in Betracht kommen, vertraut sein. Wir lassen daher einige Mitteilungen über die belichtete und entwickelte Bromsilberplatte folgen.

Wenn wir eine lichtempfindliche Platte exponieren, das heißt darauf eine Aufnahme machen, so erleidet das belichtete Bromsilber eine Veränderung, es wird gespalten. Das Brom und Silber in seiner chemischen Zusammensetzung haften nicht mehr so fest zusammen; je mehr Licht oder je länger letzteres auf die lichtempfindliche Schicht (die Schicht selbst besteht aus reinstem Veim) gewirkt hat, umso größer ist die Spaltung. Die belichtete Platte unterscheidet sich zunächst gar nicht von einer unbelichteten, das Bild ist noch verborgen, unsichtbar und wird als latentes Bild bezeichnet, das erst hervorgerufen, entwickelt werden muß.

Zu diesem Vorgange brauchen wir ein Reduktionsmittel, den

Entwickler, das das belichtete Bromsilber in seine Bestandteile zerlegt, das unbelichtete Bromsilber aber unverändert läßt. Das Brom selbst wird nun frei; es sondert sich, und nur das metallische Silber bleibt in äußerst feinen Körnchen an der Stelle und gibt das schwarze Bild. An den Stellen, wo viel Licht eingewirkt, da hat sich viel Silber abgelagert, und wo wenig oder gar kein Licht eingefallen, dort ist keine Veränderung des Bromsilbers vorgegangen und die Stelle bleibt weiß. Infolgedessen ist auf der Platte nach der Entwicklung ein Bild ersichtlich, worauf die lichtesten Stellen des photographierten Gegenstandes auf der Platte am dunkelsten sind, während die Schatten des Gegenstandes am lightesten erscheinen. Dieses in Licht und Schatten vertehrte Bild stellt ein Negativ dar.



Blumenstudie. Von Rigi Martin.

Die diversen Entwickler bestehen aus Substanzen von Hydrochinon, Pyrogall, Glycerin, Metol zc., ferner aus einem Alkali, wie Soda, Potasche zc. zur Mitwirkung und Beschleunigung. Außerdem nimmt man einen Zusatz von schwefeliger Natron, der als Konservierungsmittel für den Entwickler dient, damit der Zerfall dieser Lösungen durch die Luft entgegengewirkt werde.

Das Alkali beschleunigt die Entwicklung, daher wird bei zu kurz belichteten Platten mehr davon in die Entwicklerlösung gegeben. Bei lang belichteten Platten verwendet man einige Tropfen einer 10prozentigen Bromkaliumlösung als Zusatz zum Entwickler, der zur Verzögerung dient. Auf diese Weise lassen sich sehr leicht Differenzen der Belichtung durch entsprechend verzögerte oder beschleunigte Entwicklung ausgleichen.

Um die verschiedenen Entwicklersubstanzen und ihre Wirkungen kennen zu lernen, soll jeder Amateur versuchen, die Lösung selbst anzufertigen, um zu wissen, womit er arbeitet.

### Briefkasten.

Rigi Martin. Es freut uns sehr, daß der Artikel „Blumenphotographie“ Ihr lebhaftes Interesse fand. Zur weiteren Aufmunterung reproduzieren wir hier Ihre gelungene Photographie.

A. G., Amateurgattin. Versuchen Sie, die Silberflecke mit einer wässrigen Lösung von Kaliumjodid zu betupfen. Nach dem Betupfen

# Die besten Erfolge

erzielen Sie mit unserer rühmlichst bekannten

## GERMANIA-Trockenplatte

(Marke gesetzlich geschützt.) In 3 Sorten vorrätig.

**Germania** -Bromsilber  
farbenempfindlich  
-Diapositiv.

**Nur ein Preis!**

Zu beziehen durch jede Handlung unserer Branche.

Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel

**LANGER & COMP., WIEN**

Zentrale: III., Hauptstrasse Nr. 95. (Telephon 7128.)

Filialen: IV., Wiedner Hauptstrasse Nr. 18,

VII., Mariahilferstrasse Nr. 12 und 14,

VIII., Alserstrasse Nr. 27.

Reich illustrierte Preislisten auf Verlangen gratis und franko.



müssen Sie aber die betreffende Stelle wieder mit einer Lösung von Natriumthiosulfat einreiben. Wenn der Stoff, der die Flecke aufweist, gefärbt ist, wird sich kaum ein Mittel anwenden lassen, das nicht nachteilig auf die Färbung wirkt.

**M. St., Wien.** Einen Schutz für die Hände gegen das Angreifen der photographischen Lösungen bildet Gargeline-Cream. Reiben Sie die Hände vor der Arbeit mit dem genannten Mittel, das die Haut vor Korrosionen schützt, dünn ein.

**N. G., Krems.** Um Filmnegative gut abdecken zu können, befestigen Sie das betreffende Negativ an die Glasscheibe des Kopierrahmens mit schmalen, gummierten Papierstreifen und decken auf der Glasseite die gewünschten Stellen ab. Die Dicke des Glases läßt eine Abdeckung besser verlaufend zu als der bloße Film, der zu scharf die Konturen der Deckung wiedergibt. Ein wiederholtes Drehen des Rahmens während der Kopierung ist notwendig.

**Winke aus der Praxis.**

Münzen zum Abwägen. Wenn wir in die Lage kommen, Kleinigkeiten, wie Chemikalien zc. abzuwägen, und es fehlen uns die Gewichte, so können wir uns mit unseren Münzen helfen, die folgende Gewichte haben:

- 1 Zwanzig-Kronenstück in Gold wiegt . . . 6 2/5 g
- 1 Zehn-Kronenstück " " " . . . 3 2/5 "
- 1 Ein-Kronenstück " Silber " . . . 5 "
- 1 Ein-Guldenstück " " " . . . 12 "
- 1 Zwanzig-Hellerstück " " " . . . 4 "
- 1 Zehn-Hellerstück " " " . . . 3 "
- 1 Zwei-Hellerstück " Bronze wiegt . . . 3 2/10 "
- 1 Ein-Hellerstück " " " . . . 1 7/10 "

Eine Stunde von Trient (Südtirol).

Station der Valsugana-Bahn.

**Levico - Vetriolo.**

**Erstklassige Kur-Etablissements**  
Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico des Bains mit den berühmten Arsen-E-essbildern (Trink- und Badekur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven- sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetzung beruhenden Leiden etc. etc.

**Levico - Starkwasser = Schwachwasser**  
In allen Apotheken erhältlich.  
Prospekte und ausführliche Auskünfte durch die Bade-Direktion der Levico-Vetriolo-Heilquellen in Levico.

**Zur Photographie für Amateure!**  
Vorzügliche photographische Salon- und Reis-Apparate, neue unübertroffene Moment-Hand-Apparate in den Preislagen von K 20 — bis K 500. — bei **A. MOLL**, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Tuchlauben 9. Unterlicht gratis. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste — Entwickeln, Retuschieren, Kopieren, Vergrößern zc. in eigener photographischer Kopier-Anstalt laut billigem Tarif. 5177

**Schweizer Stickereien**  
eigener Fabrikation 4966  
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Brautausstattungen besonders empfohlen, versenden porto- und zollfrei an Privat.  
**Wappler & Grob**  
St. Gallen A. 39, Schweiz  
Gefälligst Muster verlangen.  
Nach der Schweiz: Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

**LOHSE's weltberühmte Specialitäten**  
für die Pflege der Haut:

**EAU DE LYS DE LOHSE**  
weiss, rosa, gelb,  
seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

**LOHSE's Lilienmilch-Seife**, die reinste und mildeste aller Toilette-seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosige, weisse, sammetweiche Haut.  
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46  
BERLIN  
k. u. k. Hoflieferant, sowie Hoflieferant Ihrer Majestäten des Kaisers u. der Kaiserin von Deutschland.  
Erfinder von Lohse's Maiglöckchen-Parfümerie.  
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

**Für den Landaufenthalt**  
bietet die beste Unterhaltung

das echte **Grammophon**  
mit seinem Riesenrepertoire von über 15.000 Aufnahmen.  
Unerreichte Vollkommenheit der Aufnahmen.  
Reichhaltiges Repertoire von folgenden Wiener Künstlern:  
**Slezak, Demuth, Schmedes, Hesch, Weidemann, Kurz, Elizza, Forst, Kittel etc. etc.**  
Bei Ankauf Schutzmarke beachten!

**Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft, Wien I/61.**

**Grammophone**

und tadellose Platten der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft  
kauft man nur bei **c. Janaschek & Cie., WIEN I., Kärntnerstr. 10.**

### Schach.

#### Problem Nr. 68.

Von W. A. Shinkmann in Grand-Rapide.



WeiB hat in 3 Zügen.

#### Partie Nr. 8

(mit Vorgabe der Dame)

gespielt im Cafe Central, Wien, 11. Mai 1905.

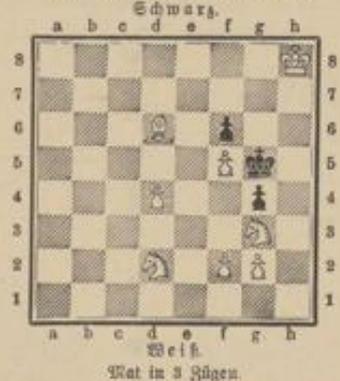
WeiB (ohne Dd1): Jacques Schwarz. Schwarz: Georg Coschell. 1. e2-e4 und d2-d4 d7-d5 2. e4x d5 c7-c6 3. Sg1-f3 Dd8-a5+ 4. Lc1-d2 Dd8x d5 5. Sb1-c3 Dd5-e6+

- 6. Sfs-e5 f7-f6 7. Lf1-e4 De6-f5 8. Le4-f7+ Ke8-d8 9. Se5-f5 Sg8-h6 10. Lf7-h3 Le8-e6 11. Sfs-h4 Df5-g4 12. h2-h3 Dg4-h4 13. Lb3xe6 Dh4-d4? 14. 0-0-0 Dd4-b4 15. Sc3-b5!! Dxb5 16. Ld2-ab+ Kd8-e8 17. Td1-d8+

#### Problem Nr. 69.

(Für die „Wiener Mode“.)

Von Johann Berger in Graz.



WeiB hat in 3 Zügen.

#### Lösungen von Heft 18.

Problem Nr. 66 von Remo.

- 1. Lh7 Kx d5 2. Lg8+ Ke5 ober c6 3. Sd7 ober Db6? Ld6 Kx d5 e2-e4? Kx d5 1. f3xe2 Kx S 2. f2-f4+ 3. Le4? La8x d5 K zieht 1. ... La7 2. Lg8 Ld4 3. De7?

Problem Nr. 67 von Blake.

- 1. Dbs SxT ober SxS oder Lx f5 oder g5x f5 ober Lx d6 ober Le1 2. Dbs, respektive Te6, Te4, D x h5, Tf3?

#### Korrespondenz der Redaktion.

Ludwig Reithmayer, Straßburg. Wir empfehlen Ihnen die vortrefflich redigierte „Wiener Schachzeitung“, Preis Rf. 8.50 jährlich; zu beziehen durch die Postbuchhandlung Braunmüller, Wien und Leipzig.

Wichtige Lösungen haben eingefandt:

Franz Baumgarten, Wien, Fritz Wicnsil, Sanybus Georg Wehrlsch, Schottwien, zu dem Problem-Miniaturen (Heft 16); Ludwig Reithmayer, Straßburg zu Problem Nr. 64.

Neueste Spezialitäten für die Saison! Quint-Essenz Bouquet Coeur de Jeanette Parfüm Bouquet Ideal-Royale Parfüm Vraie-Violette (unübertroffen) per Flakon, K 3.-, 5.- und K 10.- (Spezial-reines Veilchen) per Flakon K 1.20, 2.-, 4.-, 6.- und K 10.- Calderara & Bankmann k. u. k. Hoflieferanten WIEN I. Graben 30. Zu beziehen in allen Parfümerien und Drogeriehandlungen des In- und Auslandes

Carl Schmidt Büsten-Fabrik BERLIN W. 23 Taubenstrasse 23 empfiehlt seine weltberühmten Stoffbüsten für jede Körperform. Unentbehrlich zur Anfertigung der Kostüme. Figur wie nebenstehend von Mk. 7.- bis Mk. 50.-. Katalog O. gratis und franko. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.

Käthe-Busenwasser Die grösste Zierde des Weibes ist eine schöne Büste. 5239 (gesetzlich geschützt). Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste, ist einzig dastehend in seiner überaus raschen Wirkung. Käthe-Busenwasser wird nur äusserlich gebraucht, daher bei jeder Körperkonstitution anwendbar. Käthe-Busenwasser ist rein vegetabilischer Art und garantiert vollkommen unschädlich. Preis per Flasche fl. 4.-. Probestflasche fl. 2.50 mit Gebrauchsanweisung. Versand diskret geg. Nachn. durch Mm. Käthe Menzel, WIEN XV H., Schulgäss 3, 1. Stock 21

#### Eingelangte Bücher.

- „Freiheit.“ Drei Einakter von Friedrich Adler. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart. „Mutterkraft und Mütter.“ Kulturgeschichtliche Studien von Adele Crepaz. Verlag von Otto Wigand, Leipzig. Preis Rf. 6.-. „Führer für Nervenranke.“ Von Dr. F. Wilhelm. Verlag der k. k. Universitätsbuchhandlung Georg Seifenski, Wien. „Aus der Waldmark.“ Sagen und Geschichten aus dem Harz, Semmering-, Schneeberg- und Wechselgebiete. Von Heinrich Rose. Mit vier Abbildungen. III. Auflage. Verlag von Ed. W. Trichter, Reunfkirchen, R.-De. „Der Wiener Vote für das Jahr 1905.“ R. v. Waldheim, Wien. Preis K 70.-. „Verweiseft.“ Geschichte eines Theologie-Studierenden. Von Gotthold Häufler. Hofverlag R. v. Grumbkow, Dresden-Blasewitz, Preis Rf. 1.50. „Aphorismenbuch der Weltliteratur.“ Weltliche Texte für Rede und Schrift. Gesammelt von Fritz Hodick. IV. Auflage. Verlag der Haude & Spenerischen Verlagsbuchhandlung, Berlin. Preis Rf. 6.-. „Die Frau in der bildenden Kunst.“ Ein kunstgeschichtliches Hausbuch von Anton Hirsch. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart. Preis brosch. Rf. 18.-, geb. Rf. 20.-. „Kürschners Bücherbuch.“ Band 429: „Ein weiblicher Othello und andere Geschichten.“ Von Marjan Gawalewicz. Hermann Sillgers Verlag, Berlin. Preis 20 Pf. „Das böse Prinzesschen.“ Ein Märchenpiel für Kinder, in drei Aufzügen von Gabriele Reuter. Verlag von S. Fischer, Berlin. Preis Rf. 1.50, geb. Rf. 2.50. „Die Briefe der Frau Nat Goethe.“ Gesammelt und herausgegeben von Albert Köpfer. Zwei Bände. Verlag von Karl Ernst Poetschel, Leipzig. Preis per Band Rf. 5.-.

Unübertroffen für den Toilette und für die Toilette Poudre & Savon SIMON PARIS

#### Kreuzstichmuster im neuen Stil.

Komponiert von Pauline und Johanna Kabicka. 24 Tafeln in eleganter Mappe. Preis K 120. Die erste und zweite Serie der „Kreuzstichmuster im neuen Stil“ erfreuten sich eines so regen Interesses, daß sie schon kurze Zeit nach der Ausgabe vergriffen waren. Es ist nun eine kleine Ausgabe beider Musterbücher vereint, in schönem Druck und gefälliger Ausstattung erschienen, die die besten Vorlagen beider Serien, sorgfältig ausgewählt, enthält und allen Damen sehr willkommen sein dürfte. (Gegen Voreinsendung des Betrages durch jede Buchhandlung oder vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2 zu beziehen.)

+ Magerkeit + Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preis gekrönt, goldene Medaille Paris 1900. Hygiene-Ausstellung. Hamburg und Berlin 1905. In 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme Garant. unschädlich. Aerztl. Vorsehr. Strung reell. kein Schwindel. Viele Dankschr. Preis Kart. K 2.50. Postanw. od. Nachn. In Ost-Üng. zu beziehen bei Apotheker Jos. v. Török BUDAPEST 46, Königsraße 12. 5305

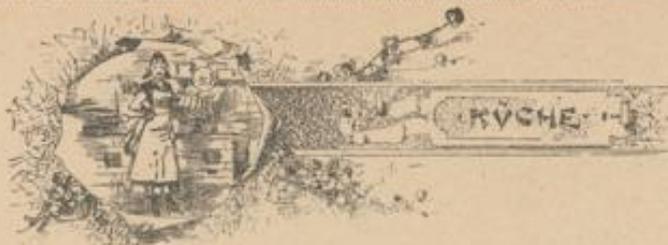
Californian Poppy DAS NEUE REIZENDE PARFUM. ATKINSON-LONDON ALLEINIGE FABRIKANTEN. Überall in Wien erhältlich. Damen teile gegen Rückporto diskret mit, wie schöne Formen zu erlangen sind. Kätyr-anstalt in Berlin 21, Schleswigerufer 8.

K. u. k. Hof-Färberei Appretur und chem. Wäscherei Ferd. Sickenberg's Söhne für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe, Federn und alle Toilettegegenstände. Fabrik: WIEN XIX/2, NUSSDORF, Sickenberggass 4-8. Hauptniederlage: WIEN I., Spiegelgasse 15. Annahmen: PRAG, BUDAPEST und in allen grösseren Provinzstädten. Provinzaufträge werden prompt effektiert. Soldat in das beste Fleckwasser für Tuch!!

# Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. Juli 1905.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



- Samstag:** Bistritschobersuppe, gefüllte Paradeis, Rindfleisch mit Zauerpfefferauce und Erdäpfeln, Artischocken.
- Sonntag:** Leberconsomme, Spargel mit Bechameisaauce, gefüllte Hühner auf polnische Art\* mit gemischtem Salat, brennende Pfirsiche\*\*
- Montag:** Radeihuppe, Geflügelreis, Rindfleisch mit Mohrrüben, Nibisseluden.
- Dienstag:** Champignonuppe, gebadene Kalbsbraten mit Kochsalz, gedünstete Rindschnitzel mit Erdäpfeln, Bistritschonade.
- Mittwoch:** Fleischauferhuppe, Rindfleisch mit Morchelsauce, gebratene Hammelsteilettes mit Käsepotage, Torteloch.
- Donnerstag:** Grüne Erbsensuppe mit Koriander, Kuttanz mit Butter, Jungschweinsbraten mit Paradeis und Reis, Marillenseluden.
- Freitag:** Einmachsuppe, Spargelomelette, Forellen, blau gelotten, mit Erdäpfeln und Butter, Krebskrappen\*\*\*
- Samstag:** Griesuppe, Karfiol mit Parmesan, Rindfleisch mit Schnittlauchauce und Erdäpfeln, Artischockenstrudel.
- Sonntag:** Spargeluppe, Hirnwürstchen mit Spinat, gebratene Gans mit Gurkensalat und Kompott, Himbeerreis mit Väderei.
- Montag:** Geflügelreisuppe, englische Erbsen mit Butter, überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfeln und saurem Gurken, Rahmdackeln.
- Dienstag:** Gemüsesuppe, Gansleber mit Champignons, Schweinsbraten mit gedünstetem Kraut, Marillen im Schlotrod.
- Mittwoch:** Leberreisuppe, gebadene Schwämme, Rindfleisch mit grünen Hülsen, Heidelbeertöpfchen.
- Donnerstag:** Französische Panadeisuppe, Jungencroquettes mit Spinat, gefüllte Kalbsbraten mit Gurkensalat, Bistritschonade.
- Freitag:** Kogensuppe, verlorene Eier à la crème, Backfisch mit Erdäpfelsalat, Rahmstrudel.
- Samstag:** Heibgerstelsuppe, gebratene Schweinsnieren, Rindfleisch mit Kohl, Eiertuchen mit Himbeeren.

\* Gefüllte Hühner auf polnische Art. Man zieht die Haut von drei jungen Hühnern von der Brust bis zu den Schenkeln vorsichtig ab, setzt die Hühner ein und läßt sie eine Stunde liegen. Inzwischen treibt man eine in Milch erweichte Semmel durch ein Sieb, vermischt sie mit 15 Decagramm

feingehacktem Kalbsfleisch, drei in Scheiben geschnittenen Champignons, drei rohen Eidottern und zwei hartgekochten, dünn geschnittenen Eiern, ein wenig feingehackter Petersilie, Salz, Pfeffer und 5 Decagramm Butter. Mit dieser Farc werden die Hühner gefüllt, die Kräfte werden mit Speckstreifen bedeckt, dann werden die Hühner unter häufigem Begießen von Butter schön goldbraun gebraten.

\*\* **Brennende Pfirsiche.** Bis her unveröffentlichtes Originalrezept. Reife Pfirsiche und ganz feinen, reinen Staubzucker wiegt man zu gleichen Teilen ab. Dann übergießt man die Pfirsiche mit kochendem Wasser, läßt sie eine Minute lang darin liegen, zieht ihnen die Haut ab, halbiert und entfernt sie, bestreut sie mit dem Staubzucker und läßt sie in einem irdenen Gefäß mindestens 5—6 Stunden stehen. Man bringt sie dann auf gelindes Feuer, läßt sie einmal aufkochen, gibt die Pfirsiche dann in eine Kompottschüssel, gibt zum zurückbleibenden Saft von 20 Pfirsichen den Saft einer Zitrone und läßt ihn die halbe Stunde stehen. Dann gießt man ihn über die Pfirsiche, gibt darüber grob zerstoßene Makrounen, man rechnet per Pfirsich eine Makroune, überzieht diese mit Zucker und seudet dieselben reichlich mit Maraschino an. Vor dem Anrichten zündet man die Schüssel an, indem man über den eben aufgegossenen Maraschino einen halben Schloßel brennenden Alkohol gießt.

\*\*\* **Krebskrappen.** Die Krebsen werden gelocht, Scheren und Schweischn werden ausgeleert, aus den Schalen wird Krebsbutter bereitet. Man treibt man 3—4 Schloßel Krebsbutter gut ab und gibt das feingehackte Fleisch der Scheren und Schweischn dazu, ferner 5 Decagramm abgeriebene, geriebene Mandeln, 5 Decagramm Zucker, eine abgeriebene, in Rahm erweichte und ausgepreßte Semmel, 3 ganze Eier und 3 Eidotter, etwas Salz und feingehackten Pfeffer. Diese Masse wird gut abgerieben. Dann gießt man auf das Radeibrot 8 Deciliter Mehl, schneidet 3/4 Decagramm frische Butter hinein, bröckelt dies gut ab und verarbeitet es mit zwei ganzen Eiern, zwei Eidottern, etwas Salz und 4 Decagramm Zucker zu einem Teig. Diesen wälzt man wie Radeiteig dünn aus, und zwar in zwei Hälften. Auf einem Blatt macht man mit dem Krappensieder Einbrüche, bestreicht dann die Ränder mit Ei, legt Häufchen von der Krebsfülle auf die markierten Stellen, legt das zweite Teigblatt darüber, schiebt nun die Krappen ganz heraus und läßt sie in heißem Schmalz goldgelb baden.

**Crème vescoe.** (Italienisches Rezept.) 5 Eidotter verrührt man mit 5 Schloßel voll Zucker sehr schaumig, mischt 100 Gramm süßen, dicken Rahm hinzu, preßt durch ein feines Leinwandchen etwas Zitrus und zwei Pfirsich-Apritosenkerne hinein und mengt noch den fest geschlagenen Schnee von einem halben Eiweiß hinzu. Inzwischen läßt man in einer Puddingform Zucker zergehen und schön braun werden, dann fällt man die Masse ein und läßt sie im Dampf 1/2—3/4 Stunden langsam kochen. Die Kasserolle muß mit einem gut schließenden eisernen Deckel, worauf sich glühende Kohlen befinden, zugedeckt werden. Ist die Speise gekocht, dann stellt man sie für mehrere Stunden aufs Eis. Sie wird kalt mit Väderei serviert. (Mitgeteilt von einer treuen Abonnentin aus Italien.)

Fortsetzung siehe Anseratenteil.

**Hochfeinste Teebutter**  
 Erstes Zentral-Teebutter-Verkaufs-Genossenschaft  
 in Schärding I, Oberösterreich.  
 Postkoll 4 1/2 kg Inhalt K 12.15 ab Schärding (exlus. Postporto) gegen Nachnahme.

**Die Kochkunst.**  
 Vollständige Sammlung von Kochrezepten, Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dinstobst- und Getränkebereitung.  
 Praktisches und nützliches Kochbuch für Oesterreich und Deutschland.  
 Neue (8.) Auflage mit bunten Pikturtafeln. Preis elegant gebunden nur K 6.— — Mf. 5.—  
 Dieses höchst zuverlässige Kochbuch umfaßt 365 Menüs für alle Tage des Jahres sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.  
 „Schmackhaft, gesund und sparsam“ soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde das Kochbuch verfaßt.  
 Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.  
 In allen Buchhandlungen erhältlich.  
 Gegen Einsendung des Betrages franko zu beziehen vom Verlage J. Gnadensfeld & Co., Berlin W. 50.

**KUNEROL**  
 garantiert reines Pflanzenfett, aus Kokosnüssen, bester Ersatz für Butter, Schmalz, Schweinefett etc., von Aerzten bestens empfohlen, 100% Fettgehalt, sehr leicht verdaulich, kein Aufstoßen, kein Sodbrennen, kein Küchengeruch.  
 Probeversand in Postkollon à zirka 5 kg brutto zum Preise von K 6.50 per Stück franko jeder österr.-ungar. Poststation gegen Nachnahme.  
 Pflanzenfettfabrik Emanuel Khuner & Sohn, Zentralbureau: Wien XIV/2, Sechshausenstr. 68-70.

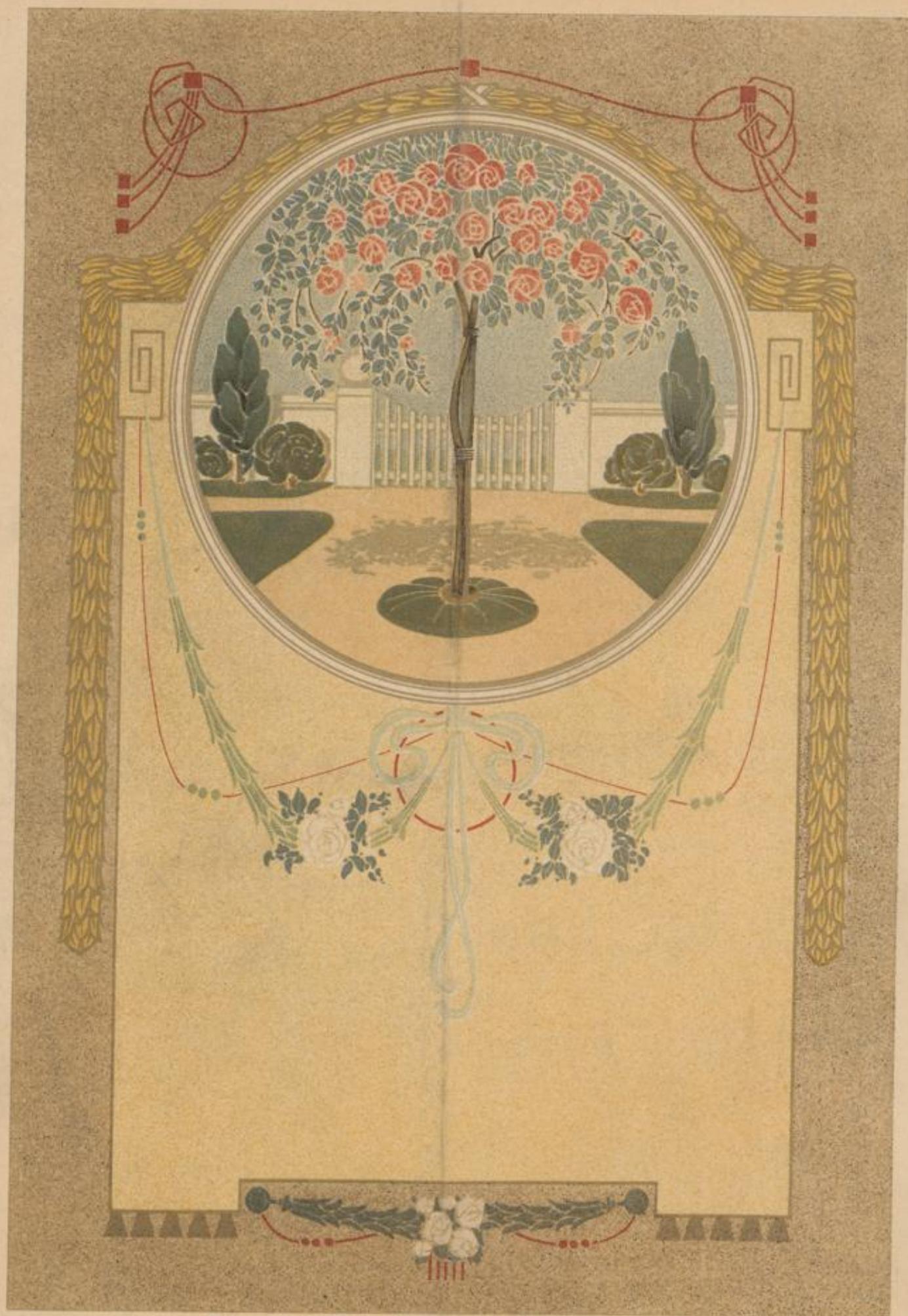
**Mattoni's Giesshübler**  
 ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

**Ausser in der Küche**  
 sollte auch auf der Tafel Liebigs Fleisch-Extrakt nicht fehlen, um den Speisen im gegebenen Falle augenblicklich einen angenehmen und kräftigeren Geschmack zu verleihen; zu diesem Zwecke ist es ratsam, den Extrakt in flüssiger Form — etwa ein Teil Extrakt in zwei Teilen heißem Wasser aufgelöst, wie in der jedem Topfe beiliegenden Gebrauchsanweisung näher beschrieben — in einem geeigneten Fläschchen auf dem Tische bereit zu halten.

**MAGGI'S**  
 Suppen- Würze  
 und Speisen- Würze  
 DIE BESTE.

**Nowotny**  
 Letzte Créationen meines Hauses ••  
 Wien I.  
 Freisingergasse 4. Auswahl vorrätig

# WIENER MODE



## Gemalter Deckel für eine Sammelmappe.

Originalentwurf von August Patek in Wien.

Naturgroße Zeichnung gegen Erfaß von 50 Pfennig oder 50 Heller. Naturgroße gestochene Paue gegen Erfaß von 80 Pfennig oder 80 Heller. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Hierzu „Die praktische Wiener Schneiderin“, die „Wiener Kinder-Mode“ und ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.